

13. Jahrgang
Wintersemester
1992/93



MAGAZIN

der Fachhochschule Karlsruhe

26

mit Nachrichten
des Vereins der Freunde
und der Freundeskreise

Das Studentenwerk – mehr als Wohnen und Essen



OMW

Oberrheinische
Mineralölwerke
GmbH
Karlsruhe



OMW ist ein Gemeinschaftsunternehmen der DEA, RUHR OEL und CONOCO. Den sich ändernden Marktverhältnissen und den erhöhten Anforderungen des Umweltschutzes hat sich die Raffinerie seit ihrer Inbetriebnahme im Frühjahr 1963 durch umfangreiche Investitionen angepaßt. Mit einer Gesamtverarbeitungskapazität von über 10 Mio Tonnen pro Jahr leistet die OMW-Raffinerie einen bedeutenden Beitrag zur Versorgung der Region mit Treibstoffen, Heizölen und anderen wichtigen Mineralölprodukten.

inhalt



Titelbild: Ludwig Zimmermann (LUZ)

Impressum:

MAGAZIN der Fachhochschule Karlsruhe **26**

Gründungsherausgeber:

Hans-Dieter Müller

Herausgeber:

Rektor der Fachhochschule Karlsruhe,
Moltkestraße 4, 7500 Karlsruhe 1

Redaktion:

Hans-Dieter Müller, Peter Schleuning (N),
Dr. Hans Wagner (M), Dr. Ralph Werner (WI),
Ludwig Zimmermann (N)

Schriftleitung:

Ute del Amo

Layout:

Ute del Amo, Hans-Dieter Müller

Redaktionsbeirat:

Eugen-Adrian Adrianowitsch (A), Jürgen Meyer
(BB), Dr. Dietmar Klausen (B), Eugen Eberlein (E),
Dr. Wolfgang Fritz (F), Dr. Michael Friedrich (I),
Dr. Rainer Schwab (M), Dr. Eduard Herzenstiel
(NW), Dr. Michael Thiele (S), Dr. Joachim Neumann
(V/K), Dr. Kurt Peter (W), Ulrich Reich (WI),
Walter Heilig (Verein der Freunde),
Ernst Höfer (Personalrat), Helmut Schrägle (VW),
Axel Bohn (RWZ)

Anzeigen:

Ute del Amo

Druck:

Badendruck GmbH, Karlsruhe

Auflage:

3500

Erscheint jährlich zweimal,
jeweils am Semesterbeginn.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt
die Schriftleitung keine Gewähr. Namentlich gekenn-
zeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Ansicht
der Redaktion dar, sondern die Meinung der Verfas-
ser. Fotos ohne Quellenangabe stammen vom jewei-
ligen Verfasser des Artikels. Nachdruck nur bei
Quellenangabe und Zusendung von Belegexempla-
ren.

Editorial	5
Studentenwerk	
Was ist das eigentlich?	7
Wohnen	11
Unsere Mensa	13
Die Psychologische Beratungsstelle	15
Thesen des BMBW	17
Hochschulfeier 1992	19
Das Gespräch	25
Neues aus dem IIT	29
Die Drei Bs	30
Erfahrungen mit Lernsystemen	31
FH-Diplom anerkannt	32
Die neue Hochschule für Gestaltung	33
Ehrenszenator Fritz Eichler 95 Jahre	34
Die Entwicklung der Fachhochschule in Zahlen	35
Nachruf Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hampel	36
Gästehaus der FH in entscheidender Phase	36
Architektur-Studenten wieder erfolgreich	36
Ausland	37
Journal	47
Verein der Freunde	53
Freundeskreise	57
Personalien	59
Leserecho	62



Wer bei uns ein High-Tech-Unternehmen startet, ist durch ein starkes Netz gesichert.



*Technologiefabrik
Karlsruhe -
professionelle
Starthilfe für
innovative
Unternehmen*

Wir haben ein ganzes Netzwerk für Technologie-Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Es bildet den Nährboden für Unternehmensgründungen im High-Tech-Bereich. Seit 1984 haben sich mehr als 60 Unternehmen aus der Keimzelle Technologiefabrik Karlsruhe entwickelt und sind heute erfolgreiche Unternehmen der High-Tech-Branche. Ein paar Schritte nur zur Universität Fridericiana mit dem Forschungszentrum Informatik oder zur Fachhochschule - da funktioniert Wissenstransfer. Wenn Sie Ihre innovativen Ideen im Bereich Informatik und anderen Schlüsseltechnologien praxisgerecht umsetzen und bis zur Produktions- und Marktreife weiterentwickeln wollen, bietet Ihnen die Technologiefabrik Karlsruhe für die ersten Jahre Ihrer Startphase eine entsprechende Infrastruktur und günstige Bedingungen. Und last, but not least, ist es ein Bonus für einen Spin-off-Gründer, sagen zu können: „Ich bin ein Unternehmen aus der Technologiefabrik Karlsruhe“.

Möchten Sie mehr Informationen über die Technologiefabrik?

Dann wenden Sie sich direkt an Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz, IHK Karlsruhe, UTB GmbH, Lammstraße 13-17, 7500 Karlsruhe 1, Telefon 0721-174-260, Fax 0721-174-257

..... Ich möchte gern weitere Informationen über die Technologiefabrik Karlsruhe.

Name

Straße

PLZ/Wohnort

Telefon

*TechnologieRegion Karlsruhe, Kennwort „Technologiefabrik“.
Postfach 6400, 7500 Karlsruhe 1*

**Forschung und
Wirtschaft arbeiten
erfolgreich
zusammen.**

**Das macht die
TechnologieRegion
Karlsruhe
so einmalig.**

editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

unser Magazin präsentiert sich in dieser Ausgabe mit einem neuen Erscheinungsbild. Einerseits haben wir erstmals das neue Emblem systematisch abgedruckt. Andererseits aber - und das ist das Entscheidende - entstand dieses Magazin durch moderne EDV-gestützte Umbruchtechnik mittels "Desktop-Publishing". Erwähnenswert ist hierbei auch, daß die Mitarbeiter die Umstellung aus eigener Kraft ohne externe Hilfe geschafft haben. Insbesondere Frau Ute del Amo und der Gründungsherausgeber, Altrektor Hans-Dieter Müller, haben trotz der unvermeidlichen Anfangsschwierigkeiten die Flinte nicht ins Korn geworfen, sondern zum hervorragenden Gelingen dieses Magazins beigetragen. Ihnen und allen anderen Mitarbeitern gebührt hierfür unser aller Dank. Die Redaktion verspricht sich durch die Veränderungen für die Zukunft eine Erhöhung der Flexibilität und eine Senkung der Kosten.

Unser Bildungssystem befindet sich in einem Umbruch! Diese Aussage stützt sich auf verschiedene Anzeichen, von denen ich hier die wichtigsten anführen möchte.

- Die EG-Kommission organisierte im Juni 1989 an der Katholischen Universität Löwen einen Workshop, um mit einer Gruppe von Experten für das Hochschulwesen Gedanken für ein spezielles Memorandum über die Hochschulbildung zu diskutieren. Anschließend erweiterte sie die Basis für die Anhörung und hielt im November 1990 eine groß-angelegte Konferenz in Siena ab. Ergebnis dieser Aktivitäten war das "Memorandum zur Hochschulbildung in der Europäischen Gemeinschaft", das am 5.11.1991 von der EG-Kommission dem EG-Ministerrat vorgelegt wurde. (Das Plenum der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat am 6.7.1992 eine Stellungnahme zu diesem Memorandum verabschiedet.)
- Durch den Vertrag über die Europäische Union von Maastricht veränderte sich die Ausgangslage. Nach Artikel 3 p umfaßt die Tätigkeit der Gemeinschaft "einen Beitrag zu einer qualitativ hochstehenden allgemeinen und beruflichen Bildung sowie zur Entfaltung des Kulturlebens in den Mitgliedsstaaten".
- Nachdem zuvor die Kommission insbesondere durch die europäischen Programme wie COMETT, ERASMUS, LINGUA, TEMPUS - also durch finanzielle Mittel - versuchte, Einfluß auf die Entwicklung der Hochschulen zu nehmen, wird durch den Vertrag von Maastricht erstmals eine Kompetenz der Europäischen Gemeinschaft im Bildungs-bereich festgeschrieben. Gemäß Artikel 126 Abs. 4 kann der Rat zur Verwirklichung der Ziele der Gemeinschaft "unter Ausschluß jeglicher Harmonisierung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedsstaaten" Fördermaßnahmen und mit qualifizierter Mehrheit auf Vorschlag der Kommission Empfehlungen erlassen. Man kann daher gespannt sein, ob es der EG-Kommission gelingt, in hochschulpolitischen Angelegenheiten Einflußmöglichkeiten auf die Hochschulen in einer Weise zu instrumentalisieren, die in Deutschland weder den Ländern noch dem Bund zugestanden sind.
- Der Bundeskanzler hat durch einen Leitartikel "Bildungspolitik für den Standort Deutschland" in der FAZ am 30.3.1992 in die bildungspolitische Diskussion eingegriffen. Für den Herbst d.J. ist ein Bildungsgipfel vorgesehen.
- Im Juni hat der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft "Thesen zur zukünftigen Struktur und Reform des Hochschulbereichs" vorgelegt (siehe Seite 17) mit dem Ziel, unser Bildungssystem, das in eine "Schiefelage" gekommen ist, zu verändern.

So wie die Entstehung der Fachhochschulen stark durch "Niederlassungsrecht und Dienstleistungsverkehr" innerhalb der EWG beeinflußt wurde, hat der Gemeinsame Markt ab 1993 die Weiterentwicklung der Fachhochschulen gefördert. Die durch die Verträge von Maastricht angestrebte Europäische Union wird zur Triebfeder der weiteren Entwicklung werden.

Der quantitative und qualitative Bedarf an Hochschulbildung wird in Zukunft wachsen. Das Land Baden-Württemberg hat daher eine Kommission zur "Erweiterung der Fächerstruktur" an Fachhochschulen eingesetzt. Die qualitativen Veränderungen, die im EG-Memorandum fixiert wurden, entsprechen weitgehend den Bildungszielen, die der Vorsitzende unseres Kuratoriums Dr. Ludwig Pietzsch in seiner Festrede am Hochschultag 1992 aus der Sicht der Wirtschaft überzeugend darlegte.

Wir freuen uns, daß das zur Zeit auf dem Campus der Hochschule entstehende Europahaus helfen wird, die geforderte Mobilität der Studierenden nicht nur innerhalb der Gemeinschaft zu fördern und hoffen, daß es uns mit dem Gästehaus gelingt, die "Europäische Dimension" in der Hochschulbildung weiter voranzubringen. Hehre Ziele sind schnell definiert, die Umsetzung zur Zeit leerer Kassen ist viel schwieriger. Die bisherigen Leistungen der Mitglieder der Fachhochschule Karlsruhe nicht nur bei der Einführung Internationaler Studiengänge und dem Zusatzstudienangebot sondern auch in der Forschung und beim Technologietransfer zeigen, daß viele im EG-Memorandum postulierten Bildungsziele bei uns bereits realisiert wurden.

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Fachhochschulbereichs können wir nur hoffen, daß der Bundesbildungsminister mit seinen Thesen Wirkung erzielt. Das wünscht sich auch

*Ihr
Werner Fischer*



Wir haben immer Hochkonjunktur!

Die Stadt Karlsruhe bietet ein vielfältiges und breites Spektrum kommunaler Aufgaben in baulicher Hinsicht in den Bereichen

Hoch-/Städtebau

- * **städtebauliche Planung**
- * **Gebäudeplanung, Bauvorbereitung und -durchführung**
- * **Baugenehmigungsverfahren**

Tiefbau

- * **Straßenbau**
- * **Wasserbau**
- * **Brückenbau**
- * **Eisenbahnkreuzungsmaßnahmen**
- * **Gleisbau/Schienenverkehrswesen**

Stadt Karlsruhe

Personalamt
Postfach 62 60
7500 Karlsruhe 1
Tel. 07 21/1 33-38 03

Auf Sie warten abwechslungsreiche Aufgaben, die Ihnen die Entfaltungsmöglichkeiten und Selbstständigkeit bieten, die Sie erwarten. Für uns ist eine gezielte Personalentwicklung selbstverständlich.

Lernen Sie uns schon während des Studiums als **Praktikant/in** kennen. Wir haben interessante Angebote für Sie von der **Studienbeihilfe** bis zu Sonderzulagen! Ganz zu schweigen von interessanten beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten.

stud den ten werk karlsruhe

Was ist das eigentlich



von Hartmut Igney

Die Hochschulen in Karlsruhe: Uni, FH, PH, Kunstakademie, Musikhochschule und HfG kennt jeder, das Studentenwerk kennen nur wenige: Rektoren, einige Professoren, Bürgermeister, inzwischen auch Presse, Rundfunk und bisweilen das Fernsehen. Auch viele Studenten kennen das Studentenwerk nicht, aber sie nutzen es. Studentenwerk: **Das unbekannte Wesen.**

Der Verwaltungsgerichtshof Kassel hat im Jahre 1985 entdeckt: Studentenwerke sind "Wohltätigkeitseinrichtungen", und er hat gleich als Begründung gefunden: Weil sie den Studenten Wohltaten erweisen. Und weil dem so ist, wurde gleich den Studentenwerken ein Empfangsberechtigungsschein für EG-Interventionsware ausgestellt zur Vergabe in den Mensen. Damit ist es gerichtsnotorisch: Das Studentenwerk ist ein barmherziger Samariter. Nach Auffassung des Gerichts bestehen die Aufgabe und der ausschließliche Zweck der Studen-

tenwerke darin, die Studenten in wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und vor allem gesundheitlicher Hinsicht zu fördern.

Die Haltung und die Wortwahl des Gerichts wird verständlich, wenn man einen kurzen Blick auf die Geschichte wirft. Die ersten Ansätze einer organisierten sozialen Hilfe für Studenten gehen auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück. In ganz Deutschland entstanden damals studentische Selbsthilfeeinrichtungen, die sich aus den Quellen christlicher Nächstenliebe, ehrenamtlichen Engagements und der spontanen Solidarität speisten: Private Einkaufsgenossenschaften boten billige Bezugsquellen für Bücher und Schreibmaterialien, Notküchen versuchten sich in der christlichen Studentenspeisung, auf der Kleiderbeschaffungsstelle konnten die Studenten gebrauchte Mäntel und Anzüge erstehen, die Socken der zukünftigen Akademiker wurden - wie

dies von Heidelberg überliefert ist - in einer Nähstube von Professorengattinnen und -töchtern gestopft.

Schon bald schärfte die junge Demokratie auch das gesellschaftliche Bewußtsein dafür, daß die Hilfe für den Schwachen eine wesentliche Aufgabe des Staates ist. In einem Antrag der Studentenschaft der Universität Heidelberg an das Badische Finanzministerium auf Errichtung einer *mensa academica* heißt es: "Das vornehmste demokratische Prinzip der Gleichberechtigung scheint uns durchlöchert, wenn es dazu kommen muß, daß nur noch der finanziell Sichergestellte die Universitäten besuchen kann."

Auf den Fundamenten der Selbsthilfe, der Solidarität, der Subsidiarität und der staatlichen Fürsorge bauten die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Studentenwerke wieder auf. Es wurden privatrechtliche Vereine gegründet, die ihr soziales Leistungsangebot stetig ver-

Schroff®

Dazwischen liegen 25 Jahre



25 Jahre, in denen sich der kleine Liebling zur attraktiven jungen Frau entwickelt hat. Die Zeit, in der die Elektronik die Welt veränderte.

SCHROFF war von Anfang an dabei. Damals als Pionier in der 19"-Technik. Heute bei der metrischen Norm. Immer und immer wieder mit innovativen Ideen dafür, wie hochwertige Elektronik geschützt und wirkungsvoll „verpackt“ werden kann. Wie Mikrocomputersysteme funktional aufgebaut werden können. Wie bei Stromversorgungen ein Maximum an Zuverlässigkeit erreicht wird.

Schroff ist der kompetente Begleiter der Elektronik-Industrie – weltweit.

**Wir geben
Elektronik Gestalt.**

Schroff GmbH
7541 Straubenhardt 1
Telefon 07082/794-0
Telefax 07082/79 4200

Studentenwerksgesetz

§1 Rechtsform und Aufgaben

1. Die Studentenwerke sind rechtsgültige Anstalten des öffentlichen Rechts.
2. Den Studentenwerken obliegt im Zusammenwirken mit den Hochschulen die soziale Betreuung und Förderung der Studenten.....

breiterten. Sie finanzierten sich aus Vereinsbeiträgen, aus den Leistungsentgelten für das Mensaessen, Studentenwohnheimmieten u.dgl. sowie in zunehmendem Maß aus Zuschüssen, mit denen der Staat sein aus dem Sozialstaatsprinzip fließendes Mandat zur Herstellung von sozialer Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit auch in diesem Bereich wahrnahm.

Die Studentenzahlen stiegen bald rapid und damit auch die staatlichen Zuschüsse. Mit der zusätzlichen Einschaltung der Studentenwerke bei der Vergabe der Mittel zunächst nach dem Honnefer Modell und sodann nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) war Mitte der 70er Jahre die Zeit gekommen, daß praktisch alle Länder eigene Studentenwerksgesetze erließen und an jeder Universitätsstadt ein Studentenwerk als öffentlich-rechtliche Anstalt gründeten.

Das Studentwerk Karlsruhe ist also nicht "der AstA", wie das bisweilen immer noch vermutet wird; es ist nicht eine Abteilung der Universität. Es arbeitet allerdings bei der sozialen Betreuung und Förderung der Studenten sehr eng mit der Universität zusammen wie auch mit der Fachhochschule Karlsruhe, der Pädagogischen Hochschule, der Kunstakademie, der Hochschule für Musik,

der Berufsakademie und auch der noch jungen Hochschule für Gestaltung, ebenso wie mit der Fachhochschule für Wirtschaft in Pforzheim und der dortigen Fachhochschule für Gestaltung und Design. Insgesamt sind dieses inzwischen 32000 Studenten, von denen rd. 28500 in Karlsruhe studieren.

Das Studentwerk Karlsruhe ist also eine sich selbstverwaltende Anstalt. Es finanziert

sich zu etwa 10 % aus Semesterbeiträgen der Studenten, ca. 25 % steuert das Land Baden-Württemberg im wesentlichen zur Verbilligung des Mensa-

den Ansprüchen der staatlichen Seite zu genügen und sich gleichzeitig mit kaufmännischen Prinzipien und staatlichen Vorschriften auseinanderzusetzen.

Ca. 300 Mitarbeiter versuchen dieses täglich. Sie arbeiten in Mensen, Cafeterien, Studentenwohnheimen, Studentenhäusern - z.B. auch im Hause Zähringerstraße 10 -, als Psychologen in der psychotherapeutischen Beratungsstelle, in Kindergärten und Kinderkrippen, in Darlehenskassen, und ihnen obliegt auch die Durchführung des Ausbildungsförderungsgesetzes, sie vermitteln Versicherungen, sind in der Sozialberatung tätig und unterstützen kulturelle Aktivitäten der Studenten. Qualität und Vielfalt dieses Angebotes beruhen

Auf einen Blick:

Fakten und Zahlen

Rechtsform:	Anstalt des öffentlichen Rechts mit kaufmännischer Wirtschaftsführung, aber gemeinnützig
Rechtsgrundlage:	Studentenwerksgesetz Baden-Württemberg von 1975
Zuständig für:	Acht Hochschulen in Karlsruhe und Pforzheim
Betreute Studierende:	ca. 32000
Mitarbeiter:	ca. 300
Umsatz:	25 Mio DM
BAföG Auszahlungen bei ca. 9000 Anträgen:	36 Mio DM
Bilanzsumme:	27 Mio DM

essens bei, und es trägt auch die Kosten der BAföG-Verwaltung, und im übrigen ganz überwiegend aus den Leistungsentgelten. Das Studentwerk ist gemeinnützig, es wirtschaftet kaufmännisch, aber seine Leistungen bietet es zu sozial vertretbaren, d.h. möglichst niedrigen Preisen an. In den Selbstverwaltungsgremien finden sich neben

Rektoren und Professoren, einem Vertreter des Oberbürgermeisters und einem kooptierten Mitglied aus der freien Wirtschaft, auch die Klientel eines Studentenwerkes, die Studenten. Eine stete Herausforderung ist es, die Studenten zufriedenzustellen und sich den Wünschen der Selbstverwaltungsorgane zu öffnen und gleichzeitig

nicht zuletzt auf der Eigeninitiative der Organe und Mitarbeiter des Studentenwerkes.

Bei der zentralen Aufgabe der Vermietung von Wohnraum sind wir in dieser Zeit mehr noch als in den Vorjahren angewiesen auf das Verständnis, den Willen und die Bereitschaft der Mieter und Vermieter, von ihrem Wohnraum an Studenten zu vermieten oder unterzuvermieten. Die Stadt Karlsruhe und die Karlsruher Hochschulen sind bei Studenten sehr beliebt und werden weiter begehrt sein. Trotz fortlaufender Bautätigkeit können gerade 8 % der Studenten in Wohnheimen unterkommen, und hierunter sind besonders viele ausländische Studierende.



BÜCHER - UND EIN BISSCHEN MEHR

BUCHHANDLUNG MENDE

Karlstraße 76 • 7500 Karlsruhe 1
Telefon 07 21 / 81 34 03 oder 81 44 03 • Telefax 07 21 / 81 53 43

Bücher und Zeitschriften aus

- England
- USA
- Frankreich

Dank modernster EDV
für uns kein Problem

Wir liefern zu Originalpreisen



WOHNUNG BEZOGEN, MÖBEL GEKAUFT

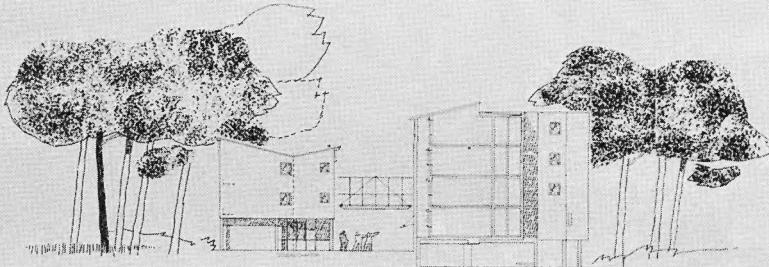
Das Geld dazu
bekommen Sie von uns: -Kredit

wenn's um Geld geht

Sparkasse Karlsruhe



STUDENTISCHES WOHNEN - INTERNATIONALES HAUS WILLY-ANDREAS-ALLEE 11, 15 und 17



BAUHERR:

STUDENTENWERK KARLSRUHE AÖR
ADENAUERRING 7, 7500 KARLSRUHE, TEL. 0721/69 09 - 0

Planung + Bauleitung
Projektgruppe
Hübner + Erhard
Freie Architekten
Kaisers
69001
Tel. 0721

Ort:
Ing.
Bau
7500
Tel.

nungswesen hat deshalb weiterhin als Schwerpunkt die Erhöhung des Wohnungsangebotes. Direkt neben der Fachhochschule Karlsruhe in der Willy-Andreas-Allee entstehen derzeit rund 200 Zimmer.

Zwischen dem B - Bau und der Jugendverkehrsschule haben die Erd- und Fundamentierungsarbeiten für das größte Wohnheimbauprojekt in Karlsruhe seit über zehn Jahren begonnen. Bis zum Beginn des Wintersemesters 1993/94 sollen die drei Gebäude fertiggestellt sein.

Dem Bauvorhaben ging ein längerer Planungsprozeß voraus. Ein Gutachterwettbewerb ermittelte unter Abwägung der Bedürfnisse der FH und des Studentenwerkes den günstigsten Standort, der letztlich auch von den städtischen Behörden und Gremien mitgetragen wurde. Auf dem langen und relativ schmalen Streifen wird ein viergeschossiges Haus mit Tiefgarage entstehen, das über zwei Brücken mit zwei kleineren Häusern verbunden wird. In diesen befinden sich auch vier Appartements für Rollstuhlfahrer und die Gemeinschaftsräume.

Die Baukosten werden sich auf ca. 13.570.000 DM belaufen. Dazu kommen noch rund 850.000 DM für die Möblierung. Die Brutto-Grundrißfläche beträgt ca. 8 000 qm, der Brutto-Rauminhalt rund 23 000 cbm. Die Planung stammt von der Projektgruppe Hübner + Erhard/Bomze + Mai (Heidelberg/Karlsruhe).

Da in diesen Häusern überdurchschnittlich Austauschstudenten untergebracht werden sollen, weicht das Raumprogramm etwas von den bestehenden Wohnheimen ab; so sind mehr Gemeinschaftsräume und ein Fernsehzimmer vorgesehen. Direkt neben den Instituten der Fachhochschule und neben der Mensa werden auch mehr Studierende der Fachhochschule wohnen, als eigentlich ihrem Anteil entspricht. Die Austauschstudenten werden sicher dazu beitragen, daß diese Häuser ein internationales Fluidum haben werden.

Hartmut Kurz

Wohnen - ein Grundbedürfnis - auch bald neben der FH

Noch vor der Immatrikulation an einer Hochschule stellt sich für die meisten Studenten die Frage, wo sie in den nächsten Jahren wohnen können. Die Antwort fällt häufig nicht leicht, denn der Wohnungsmarkt ist schwierig, die Mieten oft zu hoch für das studentische Budget, und meistens ist alles fremd, manchmal abweisend.

Der Wunsch nach einer bestimmten Wohnform tritt in den Hintergrund, wenn man noch überhaupt keine Unterkunft hat. Das Pendeln zwischen Wohn- und Studienort ist für manche ein Ausweg, der aber nur einige Wochen akzeptabel ist, weil zu viel Zeit und häufig auch wichtige Kontakte zu Kommilitonen auf der Strecke bleiben.

Für viele Studienanfänger ist die Abteilung Wohnungswesen des Studentenwerkes Karlsruhe "eine erste Adresse", sollte aber kein Geheimtip bleiben. Im Studentenhaus, Adenauerring 7, erhält man einen Antrag auf einen Wohnheimplatz (Zimmer, Wohnung), ein Informationsblatt mit den wichtigsten Wohnheimadressen sowie weiteren Hilfen für die Wohnungs- bzw. Zimmersuche und weitere Informationen (wird gegen frankier-

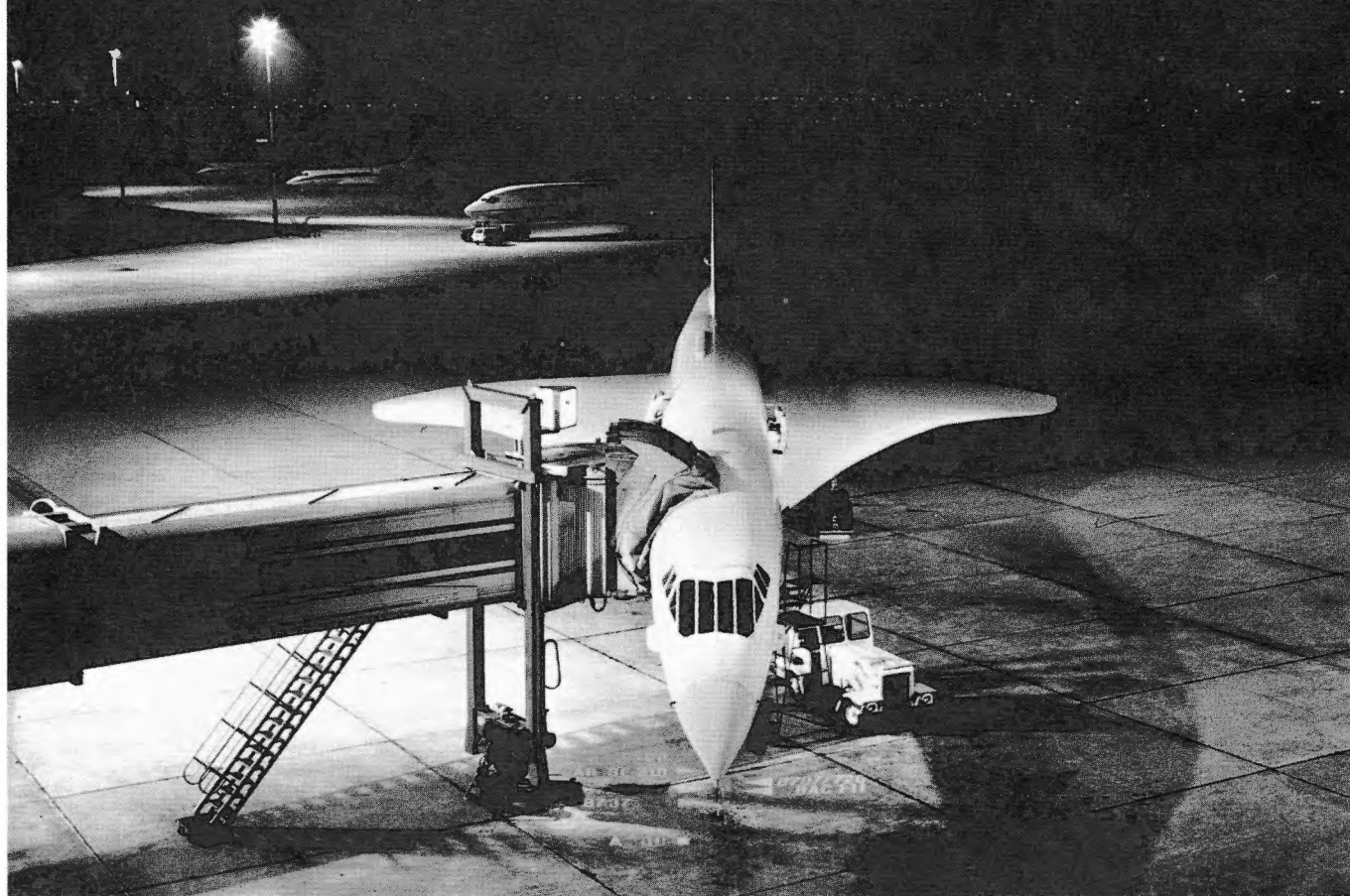
ten Rückumschlag auch zugeschickt). Dort befinden sich auch aktuelle Zimmer- und Wohnungsangebote privater Vermieter; die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Die Wohnheimverwaltung des Studentenwerkes Karlsruhe, ebenfalls im Studentenhaus, verwaltet zur Zeit über 800 Zimmer in zwölf Wohnheimen. Darunter gibt es auch unmöblierte Einheiten, Wohnungen für Paare/Familien, Zimmer für Behinderte.

Da das Studentenwerk Karlsruhe für alle Hochschulen in Karlsruhe und Pforzheim zuständig ist, stehen diese Serviceleistungen und Angebote in gleicher Weise auch den Studierenden an der Fachhochschule Karlsruhe zur Verfügung.

Das Studentenwerk Karlsruhe hat sein Zimmerangebot innerhalb von zwei Jahren durch Neubau- und Anmietungsobjekte mehr als verdoppelt. Zusammen mit allen anderen Wohnheimträgern steht wie vor Jahren nur für etwa 9 % der Studenten ein Wohnheimplatz zur Verfügung, da die Zahl der Hochschüler weiter gestiegen ist. Die Abteilung Woh-

Wir lösen Antriebsprobleme – weltweit



**Geschwindigkeit
entscheidet sich
am Boden!**

Schnelligkeit, Präzision und hohe Zuverlässigkeit sind Anforderungen, die für das Tagesgeschäft auf Flughäfen charakteristisch sind – Anforderungen, die unsere Kunden auch an uns stellen. Mit exakter Antriebstechnik, wie beispielsweise für Fahrgastbrücken, Transportbänder und Rolltreppen, sorgen wir für Bewegung.

Als Marktführer für elektromechanische Antriebe und Regeltechnik gibt es für uns kaum ein Einsatzgebiet, in dem wir nicht zu Hause sind. **Damen und Herren**, die erfolgreich das

Ingenieurstudium der Elektrotechnik

abgeschlossen haben und mit uns etwas bewegen wollen, bieten sich interessante Karrierechancen in verschiedenen Aufgabenbereichen.

Wenn Sie also

- ▶ verantworten statt verwalten wollen
- ▶ Freiräume für Ideen und Initiativen suchen
- ▶ Teamarbeit und kurze Entscheidungswege schätzen,

dann sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Fordern Sie weitergehende Informationen an. Über aktuelle Einstiegsmöglichkeiten informiert Sie gerne unter der Telefon-Nr. (07251) 75-19 12 Herr Dieter Rappenberg. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

SEW
EURODRIVE

SEW-EURODRIVE GmbH & Co
Hauptverwaltung – Personalabteilung
Postfach 23 40
W-7520 Bruchsal



Unsere Mensa

Die Mensa bei der Fachhochschule Karlsruhe ist für die Versorgung der FH Karlsruhe, der PH, der Musikhochschule sowie der Kunstakademie zuständig. Im Jahre 1991 produzierte die Mensa **363531 Essen**. Das Angebot besteht aus zwei Stammessen, einem vegetarisches Vollwertessen sowie einem Salatbuffet im Sommer.

Bei diesen Zahlen fragt man sich unwillkürlich, welche Mengen von Lebensmitteln hier im Jahr durchschnittlich verarbeitet werden.

Fleisch	ca. 40.000 kg
Kartoffeln, Nudeln, Reis	ca. 72.000 kg
Salate, Gemüse, Obst etc.	ca. 54.000 kg
Dessert, Pudding, Cremes	ca. 36.000 kg

Diese Mengen müssen natürlich sorgfältig geplant und disponiert werden. Der Speiseplan wird jeweils drei Wochen im voraus erstellt. Die Mengenangaben, welche nur auf Erfahrungswerten basieren, werden vom Zentraleinkauf bestellt. Da die Mensa einen Markenvorverkauf betreiben muß, ist eine exakte Produktionszahl nicht vorherzusagen. Aus diesem Grund kann es vorkommen, daß hin und wieder das geschriebene Angebot vorzeitig ausgeht. In diesem Fall ist aber stets für ein Ersatzangebot gesorgt.

In der Mensa sorgen viele Hände für Ihr leibliches Wohl. Es müssen täglich Suppen, Soßen, Salate, Fleischkomponenten und vieles andere frisch zubereitet werden. Die Verantwortung für die Mensa liegt bei unserem Mensaleiter Reinhard Junge. Er stimmt mit seinen Mitarbeitern den Betriebsablauf so ab, daß u.a. die Essenausgabe pünktlich geöffnet werden kann.

So weit, so gut. Mit den Vorbereitungen zur Ausgabe allein ist es nicht getan. Es müssen über die Mittagszeit Berge von Tablettts, Schalen, Bestecken gespült und wieder aufgeräumt werden. Ebenso sind Kessel, Pfannen, Töpfe und dergleichen zu reinigen. Der gesamte Küchenbereich ist wieder auf einen hygienisch einwandfreien Zustand zu bringen. Diese Arbeiten verlangen von unseren Mitarbeitern täglich einen sehr hohen körperlichen und geistigen Einsatz. Natürlich setzen wir, so weit als möglich, moderne Maschinen ein, aber ganz ohne Handarbeit geht es leider nicht.

Für den einen oder anderen mag es wohl eine Selbstverständlichkeit sein, sein Mittagessen, ohne groß darüber nachzudenken, in der Mensa einzunehmen. Doch Störungen im Betriebsablauf, gleich welcher Art, werden sofort bemerkt und dementsprechend kommentiert.

Ulrich Hartmann



Gesellschaft für Datenverarbeitung
der badischen
Sparkassenorganisation mbH
Karlsruhe

Wir sind die Datenverarbeitungsgesellschaft der badischen Sparkassenorganisation mit Sitz in Karlsruhe. Die Weiterentwicklung eines umfassenden Datenverarbeitungsangebots und die Betreuung der uns angeschlossenen Sparkassen sind Teil unserer wesentlichsten Aufgaben. Dazu bedienen wir uns einer zukunftsweisenden Hardwareumgebung mit den dafür notwendigen Softwareprodukten. Für uns ist der Begriff

Technologie-Transfer

kein Fremdwort. Wir praktizieren ihn. Gemeinsam mit der Fachhochschule Karlsruhe und der Steinbeis-Stiftung bewältigen wir die Herausforderungen der Zeit. Neue Techniken und deren Möglichkeiten verlangen aber auch qualifizierte Mitarbeiter. Deshalb bieten wir für

Praktikanten und Diplomanden, Informatiker und Ingenieure

auch zukünftig interessante und abwechslungsreiche Aufgabengebiete mit entsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten. Das Wissen und das Engagement unserer Mitarbeiter bildet gemeinsam mit unserer technologischen Umgebung die Grundlage einer modernen Informationsverarbeitung, bei der Sie Ihren Teil dazu beitragen können, um neue Anwendungen und Verfahren zu entwickeln.

Gestalten Sie mit uns gemeinsam die zukünftige Datenverarbeitungs-Landschaft.

Für eine erste Kontaktaufnahme wenden Sie sich bitte an:
Herrn Schröder, Abteilungsleiter Personal, Tel. (0721) 5989 - 160, oder
Herrn Dipl.-Inform. (FH) Dietz, Abteilungsleiter Innenorganisation,
Tel. (0721) 5989 - 254.

D V G - Gesellschaft für Datenverarbeitung
der badischen Sparkassenorganisation mbH
Felsstraße 2 - 4 7500 Karlsruhe 21

PBS

Die Psychologische Beratungsstelle

Drei Psychotherapeutinnen und ein Psychotherapeut (zweieinhalb Planstellen) bieten Studierenden der Hochschulregion Karlsruhe schnell und unbürokratisch psychologische Beratung und Therapie in der Form von Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppentherapie an. Die Therapeuten sind Diplom-Psychologen mit Ausbildungen in Gesprächs-, Verhaltens-, Familien-, Gestalt-, Hypno- und lösungsorientierter Kurztherapie sowie Psychodrama. Viele Studierenden suchen die PBS wegen Problemen, Krisen und Fragen in den Bereichen Studium und Beruf, Familie und soziale Kontakte, Partnerschaft und Sexualität sowie der eigenen Persönlichkeit auf. Andere kommen wegen seelischer oder seelisch bedingter körperlicher Krankheiten. Eine dritte Gruppe versucht, in Kursen, wie "Autogenes Training" oder Ferienkursen, zu Themen, wie "Selbstbehauptung" oder "Selbsterfahrung", die eigenen persönlichen Kompetenzen zu fördern.

Derzeit wird die Beratungsstelle im Jahr von 450 Studenten aufgesucht. Studierende aller Hochschulen in Karlsruhe können täglich zwischen 9 und 12 Uhr telefonisch oder persönlich im Sekretariat bei Frau Rapp einen Termin ausmachen. Studierende der Berufsakademie Karlsruhe, der Fachhochschule für Wirtschaft und der Fachhochschule für Gestaltung Pforzheim werden in der Regel aufgenommen, obwohl kein Anspruch darauf besteht, da sich diese Einrichtungen an der Finanzierung der PBS derzeit nicht beteiligen.

Im ersten Gespräch wird geklärt, um was es geht. Manchmal wird auch dann schon eine Lösungsidee gefunden, manchmal sind weitere Termine erforderlich. Entsprechend den Vermutungen vieler Studenten kann sich tatsächlich die ausreichende Lösung eines Problems wie die "Vereinsamung" oder "Studienkrise" über ein Jahr oder länger hinziehen. Entgegen den Vermutungen vieler Studenten entfällt jedoch die Notwendigkeit therapeutischer Gespräche für diese Lösungen schon nach wenigen Sitzungen. Denn nicht wegen seelischer Probleme und Krisen wird ein Therapeut aufgesucht, sondern wegen der fehlenden Möglichkeit, diese mit den eigenen Mitteln zu lösen. Also ist nicht "Lösen der Probleme" erstes Ziel der Arbeit, sondern "Wiederherstellen der Kompetenz, seine Probleme zu lösen". Der Ausdruck "Hilfe zur Selbsthilfe" bezeichnet dasselbe. Überwinden der Stagnation und Ingangsetzen von kreativen Veränderungen sind weniger aufwendige Projekte als vollständiges Realisieren der Veränderung. So wurden 1991 für 35 % der Klienten lediglich eine Stunde benötigt, für 62 % bis zu 13 Stunden und für 3 % Stunden darüber. Die längste Therapie dauerte 60 Stunden.

Nach verschiedenen empirischen Untersuchungen des Deutschen Studentenwerks über die psychosoziale Lage der Studenten gaben mehr als 3/4 der Studenten an, sich im Laufe eines Jahres mit psychischen Problemen auseinandergesetzt zu haben - was bestätigt, daß Probleme zum Leben dazugehö-

ren. 15 % der Befragten gaben an, diese Probleme nicht aus eigenen Mitteln lösen zu können und immerhin fast die Hälfte davon nahm, teils aus Unkenntnis, teils aus Schüchternheit, Hilfsmöglichkeiten wie u.a. die PBS nicht in Anspruch. Nicht wenige treffen aber auch die Entscheidung, lieber unter dem Problem zu leiden als die Mühen einer Änderung in Kauf zu nehmen. Denn so verlockend die Veränderung eines leidvollen und unbefriedigenden Zustands auch immer sein mag, sie ist nicht nur Arbeit für die Therapeuten, sondern in erster Linie Arbeit für die Menschen, die sich verändern wollen.

Psychologische Beratung und Therapie kann viel Leid lindern oder heilen bzw. gar nicht erst entstehen lassen, wenn sie frühzeitig in Anspruch genommen wird.

Würde in Familie, allgemeinbildenden Schulen und Hochschulen die intellektuelle Bildung um die Bildung der kommunikativen, emotionalen, sozialen und Persönlichkeitsaspekte sowie der Fähigkeit zu solidarischen Konfliktlösungen ergänzt, wären mehr Studenten als bisher imstande, die in jeglicher Lebensform unvermeidlich auftretenden Probleme und Schwierigkeiten auch ohne professionelle Hilfe zu lösen. Bis dahin scheint es aber noch ein weiter Weg zu sein, so daß spezialisierte Einrichtungen wie die Psychotherapeutischen Beratungsstellen an den Studentenwerken eine notwendige Ergänzung im Hochschulbereich sind.

Jürgen Dieker-Müting

So harmlos sie aussehen, sie kriegen so manchen Motor klein.

SPRINGER & JACOBY 23.004



Sie ruinieren unsere Motoren. Wir bezahlen sie dafür.

► Was würden Sie sagen, wenn jemand absichtlich die Produkte seiner Firma kaputt macht und dafür auch noch Geld bekommt? Das würden Sie uns nicht abkaufen, oder? Es stimmt aber. Denn bevor ein neuer Mercedes-Typ in Serie geht, haben wir uns vergewissert, daß er lange hält. Kein einfacher Job.

Deshalb beschäftigen wir viele junge Versuchsingenieure, die nichts lieber tun, als die Arbeit ihrer Kollegen zunichte zu machen. Und zwar, indem sie die Schwachstellen in neuen Motoren aufspüren. Allerdings

Fragen Sie mich.

Heiner Tropiczsch
Personalvorstand Mercedes-Benz AG
Postfach 60 02 02, 7000 Stuttgart 60
Stichwort: Ruiniert

motiviert das unsere Motorenentwickler in ihren Bemühungen, „dynamische Antriebsaggregate“ (so nennen sie das immer) zu konstruieren, nur noch mehr.

► Daß unsere jungen Versuchsingenieure beim täglichen Kaputtmachen unserer Autos allerhand über die Kunst des Autobaus lernen, versteht sich von selbst. Außerdem können sie sich durch Fort- und Weiterbildung auf dem

neusten Stand der Technik halten. Wobei wir bemerken möchten, daß man in unserem Nachwuchsförderungsprogramm viel über Teamarbeit, Führung, Konfliktbewältigung und Kommunikation lernen kann. Dadurch entwickelt man eine gesunde Selbstkritik. Und die braucht jeder, der bei uns irgendwann vielleicht einmal Chef werden möchte.



Mercedes-Benz

Thesen

des
B M B W

zur

künftigen Struktur

und

Reform

des

Hochschulbereichs

von

Dr. Werner Fischer

Im vergangenen Jahr feierten die Fachhochschulen, die "Hochschulen der modernen Industriegesellschaft", wie sie der Vorsitzende des Wissenschaftsrats Dieter Simon nannte, ihr zwanzigjähriges Jubiläum. In den letzten Jahren wurde ihnen von allen Seiten bestätigt, daß sie in der Lage seien, ein qualitativ hochstehendes, praxisorientiertes Studium bei vernünftiger Studiendauer zu vermitteln.

Der technologische und ökologische Umbau der Wirtschaft, die neuen Anforderungen des europäischen Markts stellen die Hochschulen vor Anpassungsprobleme. Nach Dieter Simon sind die Fachhochschulen "die einzige gelungene Studienreform der Nachkriegszeit". Unter diesem Blickwinkel ist es nicht verwunderlich, wenn in den sechs Thesen von Bundesbildungsminister Ortlieb der

beschleunigte Ausbau der Fachhochschulen **einschließlich** erforderlicher flankierender Maßnahmen verlangt wird. Aus der Sicht der Fachhochschulen ist besonders die Forderung des Abiturs in zwölf Jahren interessant, da diese die für die internationale Entwicklung behindernde Fachhochschulreife verschwinden läßt. Neben die allgemeine Hochschulreife (Abitur) und die fachgebundene Hochschulreife können dann noch Eingangsprüfungen treten, womit auch der Hochschulzugang für Berufstätige ohne Abitur ermöglicht wird.

Um die Grundsatzdiskussion über das künftige Bildungssystem in Deutschland bei den Mitgliedern und Freunden der Fachhochschule Karlsruhe zu beleben, sind im folgenden die Maßnahmen und Vorschläge des BMBW wiedergegeben.

1. Verbesserung von Strukturen und Schnittstellen/Optimierung des Systems

- Beschleunigter Ausbau der Fachhochschulen einschließlich erforderlicher flankierender Maßnahmen
- Anteil der Studierenden an Fachhochschulen auf 40 Prozent erhöhen
- Abitur und Hochschuleingangsprüfungen
- Abitur in zwölf Jahren sollte die Regel werden
- Kurzstudiengänge an Universitäten: problematisch - geeignete Studiengänge eher zu Fachhochschulen umwidmen
- Bundesweite Ausweitung von Berufsakademien: schwierig und nicht effektiv
- private und öffentliche Fachhochschulen mit verstärkten dualen Komponenten sind die langfristig bessere Alternative

2. Verkürzung der Studienzeiten/Betreuung/Lehre

- Ernst machen mit der Verkürzung der Studienzeiten
- "Freischuß-Regelung" in allen geeigneten Fachrichtungen einführen
- Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und Lehre fordern - "Stiftung Lehre" gründen

3. Autonomiespielräume der Hochschulen erweitern

- Den Hochschulen in den Bereichen Haushalt, Personal und Organisation mehr Eigenverantwortung einräumen - Hochschule muß Verantwortung für professionelles Management übernehmen

4. Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

- Weiteres Absinken der Bewilligungsquoten verhindern. Forschungsförderung jetzt heißt Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses von morgen. Neue Strukturüberlegungen für die nationale und internationale Forschungsförderung anstellen.

5. Flexibilisierung von Einkommens- und Laufbahnvorschriften

- Die starren Einstufungsregelungen nach Dienst- und Laufbahnrecht für Hochschulabsolventen einerseits und Fachhochschulabsolventen andererseits aufgeben zugunsten eines flexibleren Systems.

6. Finanzausstattung für Zukunftsinvestitionen sichern

- Den Standortvorteil der Bundesrepublik Deutschland mit einem der dichtesten Hochschul- und Fachhochschulnetze in Europa sichern. Den degressiven Trend der staatlichen Aufwendungen für den Hochschul- und Forschungsbe- reich durchbrechen. Hoch- und Fachhochschulstandorte sind Investitionsstandorte

Interessant sind aus Fachhochschul-sicht die ergänzenden Maßnahmen, die (nicht nur) nach Ansicht des BMBW für die angestrebte Umstrukturierung unverzichtbar sind:

- **Weitere Erhöhung des C2/C3-Stellenschlüssels** für Fachhochschulprofessoren (von zur Zeit 40:60 auf 20:80).
Für C2-Vergütungen sind heute in wichtigen Fachbereichen wie z.B. BWL oder Informatik qualifizierte Bewerber mit der erwünschten Berufspraxis von fünf Jahren nicht mehr zu bekommen.
- **Reduzierung der Lehrverpflichtung** von derzeit 18 Semesterwochenstunden für Fachhochschulprofessoren auf 16. (Zum Vergleich: Trotz größerer Überlast an Fachhochschulen beträgt die Regellehrverpflichtung für einen Universitätsprofessor zur Zeit acht Semesterwochenstunden.)
- **Verbesserung der Möglichkeiten für die Durchführung von Projekten der angewandten Forschung und Entwicklung** an Fachhochschulen.

- **Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten zur Promotion** für besonders begabte Fachhochschulabsolventen in Kooperation zwischen Fachhochschule und Universität.

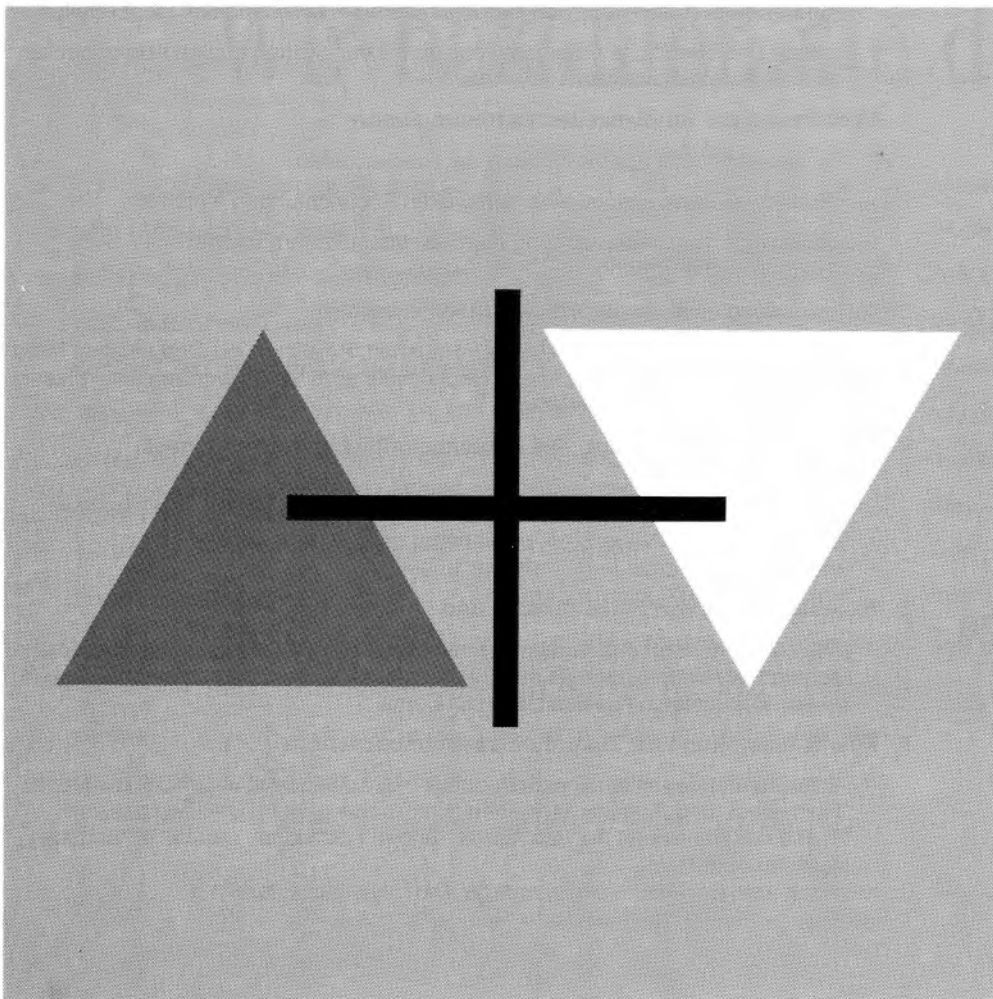
Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die starren Einstufungsregelungen im öffentlichen Dienst auch unter Gesichtspunkten des Wettbewerbs der Absolventen nach Vollendung des europäischen Binnenmarkts schädlich sind: "Solange Absolventen einer Hochschulart von den öffentlichen Arbeitgebern aufgrund formaler Kriterien in eine zweite, in Aufgaben und Verantwortung deutlich abgesetzte und schlechter bezahlte Laufbahn abgedrängt werden, solange bleibt die Überzeugungskraft der für das Verhältnis zwischen Fachhochschulen und Universitäten geprägte Formel "andersartig, aber gleichwertig" eingeschränkt und insbesondere im Ausland ungleubwürdig.

Schließlich: dem raschen technischen Fortschritt sind derartige verkrustete Strukturen schwerlich gewachsen."

In den Anmerkungen zu den Thesen 5 und 6 fällt auf, daß auch im BMBW die

Definitionen des 1986 novellierten Hochschulrahmengesetzes noch nicht verinnerlicht wurden, denn man spricht von Hochschul- und Fachhochschulabsolventen bzw. von Hochschul- und Fachhochschulnetzen. Nach §1 HRG gilt: "Hochschulen... sind die Universitäten, die Pädagogischen Hochschulen, die Kunsthochschulen, die Fachhochschulen und die sonstigen Einrichtungen..., die nach Landesrecht staatliche Hochschulen sind." Wenn selbst den Fachleuten des BMBW solche Fehler unterlaufen, ist es nicht verwunderlich, daß die Konfusion beim Gebrauch des Begriffs *Fachhochschule* besonders im Ausland groß ist.

Offensichtlich wurde hier für diesen neuen Hochschultyp ein ungeeigneter Name gewählt. Der Vorschlag, den Namen Fachhochschule zu ändern, fehlt allerdings bei den Thesen des BMBW. Vielleicht sollte dieser Vorschlag als siebte These aufgenommen werden, um künftig die erwähnten Fallstricke zu vermeiden.



Die Natur stellt Ordnung, das Systematische sowie Variabilität dar.

Sie ist ein Modell, das interessant ist, lehrreich wirken kann und zum Weiterdenken anregt.

Suchen, Finden und Verbinden sind Planungsstufen, auch für den Alltag. Sei es auf dem Planungstisch des Technikers, Ingenieurs, des Marketings oder bei der Handhabung der Alltagsarbeit.

Viessmann Werke
Allendorf (Eder)

VS949

VIESSMANN



Hochschulfeier 1992

Bericht von Peter Schleuning mit Fotos von Ludwig Zimmermann

"Laßt die Klänge klingen!" Getreu dieser Aufforderung des unsterblichen Karl Valentin eröffnete das Speidel-Trio von der Musikhochschule Karlsruhe die Hochschulfeier mit dem Allegro con brio aus dem Streichtrio Es-Dur von Ludwig van Beethoven.

Der Rektor der Fachhochschule, Professor **Dr.-Ing. Werner Fischer**, enttäuschte auch dieses Mal seine Zuhörer nicht und stellte im Zusammenhang mit der Problematik "Studiendauer" gleich zwei Zitate an den Anfang seiner Begrüßungsansprache. Zunächst mit Hinweis auf die am Hochschultag unter uns weilenden chinesischen Gäste ein Zitat von Mao Tse-tung: "Wer sich in dem Bücherhaufen vergräbt, dessen Wissen wird immer geringer, je mehr er studiert." Und anschließend ein Zitat von Willy Brandt: "Wer viel studiert, wird ein Phantast." Wie der Rektor betonte, hat an den unbestrittenen Erfolgen der Fachhochschulen die kurze Studiendauer einen entscheidenden Anteil. So ist es verständlich, daß der Wissenschaftsrat empfiehlt, die Fachhochschulen rasch auszubauen.

Dr. Klaus Kinkel hatte noch in seiner Eigenschaft als Bundesjustizminister zugesagt, zu unserer Hochschulfeier 1992 zu kommen. Gekommen war dann der Bundesaußenminister in spe, der seine bisherige Funktion keineswegs verleug-

nete und mit seinem Grußwort die Gunst der Stunde und des Ortes nützte, um seine Meinung vorbehaltlos kundzutun: Karlsruhe ist Residenz des Rechts und muß es bleiben. Anschließend entbot Professor **Dr. Rupert Huth**, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), der festlichen Versammlung die besten Grüße und Wünsche.



Dr. Klaus Kinkel, am Hochschultag Bundesjustizminister und zugleich Bundesaußenminister in spe, hat seit kurzem seine politische Heimat in Karlsruhe

Den nächsten Programmpunkt bildete die Festrede von **Dr.-Ing. Ludwig Pietzsch**, Vorstandsvorsitzender der Pietzsch AG, Ettlingen, und Vorsitzender des Kuratoriums der Fachhochschule Karlsruhe. Er hatte als Thema gewählt: "Fachkompetenz, Systemkompetenz, Sozialkompetenz - Bildungsziele, die mehr denn je das lebendige Gespräch zwischen Hochschule und Wirtschaft erfordern". Ein erfreuliches Fazit: Auch Industrie und Wirtschaft begrüßen die Vorschläge der Strukturkommission **"Fachhochschule 2000"** und sichern ihre Kooperationsbereitschaft zu.

Im Rahmen der Ehrungen erhielt Frau **Dr. Helga Gilbert** die Goldene Ehrennadel der Fachhochschule Karlsruhe in Anerkennung ihrer Verdienste während einer mehr als zwei Jahrzehnte umfassenden Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften beim Fachbereich Sozialwissenschaften.

Ministerialdirigent **Dr. Dettinger-Klemm** erhielt aus der Hand von Rektor Fischer die anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Fachhochschule Karlsruhe gestiftete Verdienstmedaille als besondere Würdigung seiner Verdienste um unsere Fachhochschule, insbesondere während seiner leitenden Tätigkeit im Ministerium für Wissenschaft und Kunst bis zum September 1991.

SIEMENS

Ideen für eine Region

Karlsruhe ist ein zentraler Wirtschaftsstandort im Herzen Europas. Gemeinsam mit unseren Kunden arbeiten wir für die erfolgreiche Zukunft dieser Region und der Menschen, die hier leben.

Die Zweigniederlassung Karlsruhe der Siemens AG ist der kompetente Partner auf allen Gebieten der Elektrotechnik und Elektronik – vom ersten Beratungsgespräch über die Problemanalyse und Projektierung bis hin zu Montage, Inbetriebsetzung und Wartung, von elektrischen Bauteilen bis zu kompletten Industrieanlagen.

Im Standort Karlsruhe-Knielingen setzt Siemens vor allem sein Know-how der hochintegrierten Digitaltechnik um. Geräte, Systeme und Anlagen zum Messen, Analysieren, Steuern und Regeln werden in Karlsruhe für die vielfältigen Anwendungen in aller Welt produziert.

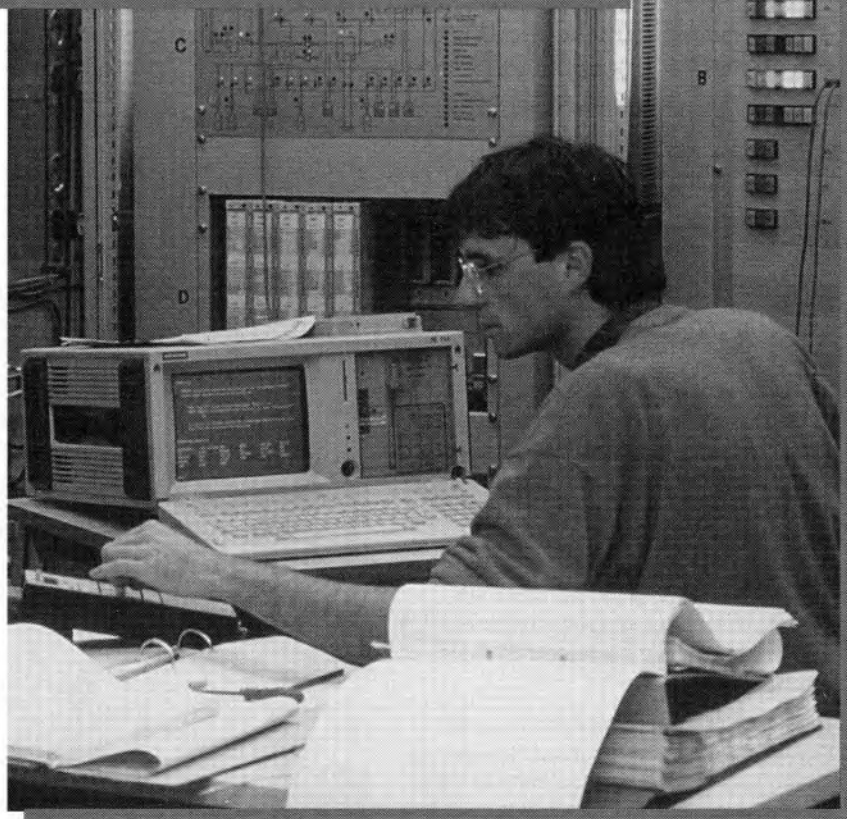
Siemens AG
Zweigniederlassung Karlsruhe
Bannwaldallee 48
7500 Karlsruhe 21
Telefon (07 21) 86 01-0

Siemens AG
Bereich Automatisierungstechnik,
Anlagentechnik und
Energieversorgung
Siemensallee 84
7500 Karlsruhe 21
Telefon (07 21) 5 95-1

**Siemens in Karlsruhe
– Menschen mit Ideen**



Die Karlsruher Fächerwarte sichert die Stromversorgung im Bereich der Badenwerk AG



Anlagen für den Umweltschutz erfordern höchste Präzision und Sicherheit: Endprüfung einer Emissions-Meßanlage

Der **Preis der Stadt Karlsruhe** ging in diesem Jahr an einen Absolventen vom Fachbereich Elektrische Energietechnik. Die Preise vom **Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure** erlangten je ein Absolvent vom Fachbereich Architektur und vom Fachbereich Bauingenieurwesen.

Die Preise des **Vereins der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe** erhielten je ein Absolvent der Fachbereiche Elektrische Energietechnik, Feinwerktechnik und Wirtschaftsingenieurwesen. Der wie die anderen Preise als "traditionell" zu bezeichnende Preis des **VDE**



Grußworte zur Hochschulfeier: Professor Dr. Rupert Huth, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

(**Verband Deutscher Elektrotechniker**) wurde einem Absolventen des Fachbereiches Nachrichtentechnik zuerkannt. Der zum ersten Mal gestiftete Preis des **TÜV (Technischer Überwachungs-Verein Südwest e. V.)** wurde an je einen Absolventen vom Fachbereich Baubetrieb und vom Fachbereich Informatik verliehen.

Rondo und Allegro aus dem Streichtrio Es-Dur von Ludwig van Beethoven - wiederum dargeboten vom Speidel-Trio der Musikhochschule Karlsruhe - bildeten den optimistischen Schluß der Hochschulfeier 1992.

Die Ansprache des Rektors

Der Rektor, Professor Dr.-Ing. Werner Fischer, widmete seine Ansprache dem Geschehen, den Planungen und den Hoffnungen an der Fachhochschule Karlsruhe. Hier ein weitgehend wörtlicher Auszug aus seiner Ansprache:

Nachdem wir chinesische Gäste unter uns haben, ist es sicherlich gestattet, ein Zitat von Mao Tse-tung anzuführen: **"Wer sich in dem Bücherhaufen vergräbt, dessen Wissen wird immer geringer, je mehr er studiert."** Willy Brandt drückte Ähnliches aus mit den Worten: **"Wer viel studiert, wird ein Phantast."**

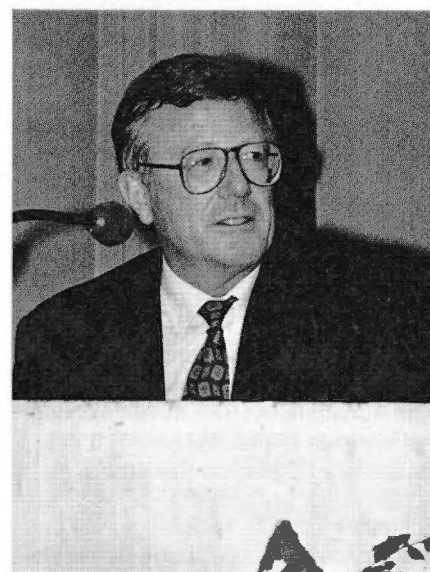
Da diese Aussagen richtig sind, ist es nur zu verständlich, daß im Berichtsjahr die **Studiendauer** an den deutschen Hochschulen und damit auch die **Qualität der Lehre** eines der beherrschenden Themen war. Die unterschiedlichsten Vorschläge zur Verkürzung des Studiums wurden diskutiert. Sie reichten von den sogenannten "Freischußregelungen" über die Einführung von Kurzstudiengängen bis zur Erhebung von Studiengebühren nach der Regelstudienzeit.

Das Studium an den Fachhochschulen gilt als **kurz** und **"praxisprall"**. Darauf beruht der Erfolg dieser "Hochschule der Industriegesellschaft", wie die Fachhochschule neuerdings genannt wird. Deshalb müssen wir weiter darauf achten, daß die Studiendauer im Mittel nicht mehr als ein Semester nach oben von der Regelstudienzeit abweicht. Zusatzqualifikationen wollen wir daher möglichst während des Studiums und nicht in Aufbaustudiengängen vermitteln. Mit dem **Karlsruher Modell** "Fremdsprachen mit Internationalem Projektmanagement" und unseren **integrierten Auslandsstudiengängen** sind wir auf dem richtigen Weg.

Die Fachhochschulausbildung reifte in den letzten zwei Jahrzehnten zum Exportschlager. In den VDI-Nachrichten vom 17. April 1992 war zu lesen: "Die praxisorientierte Ingenieurausbildung in Deutschland hat sich als eine der effektivsten Formen der Bildungshilfe für Entwicklungsländer erwiesen." Gerade die Fachhochschule Karlsruhe hat in den letzten Jahren durch die Weiterbildung von Dozenten aus Entwicklungsländern zu dieser Bildungshilfe beigetragen. Um diese Hilfe weiter zu verbessern, planen wir auf dem Gelände der Fachhochschule neben dem Europahaus ein Gästehaus mit zwölf kleinen Appartements. Die Finanzierung stellen wir uns folgendermaßen vor: Ein Drittel Eigenmittel, ein Drittel Landes- bzw. Bundesmittel und ein Drittel Fremdmittel. Die Eigenmittel, meine Damen und Herren, haben wir beinahe zusammen. Es liegen uns Spendenzusagen von ca. 340.000 DM vor. Nach Spendern von 25.000 DM und mehr wird jeweils eines der Zimmer benannt. Wir werden ein Zimmer der **Stadt Karlsruhe**, ein **Sie-**

mens-, Vießmann-, Baden-Werk-, DVG-, KLV-, Mercedes-Benz-, SAP- und Weisenburger- Zimmer haben. Für diese und alle sonstigen Spendenzusagen möchte ich mich im Namen der Hochschule sehr herzlich bedanken.

Die Debatte um das künftige Fächerspektrum unserer Hochschule wird nicht nur in den Fachbereichen und im Senat geführt. In der letzten Kuratoriumssitzung im November 1991 war das Papier der Rektorenkonferenz die Basis für eine interessante Diskussion. Die Technologieregion hat in ihrem Weißbuch zur Regionalpolitik, das auf dem Regionalforum am 23. Oktober



Unternehmer Dr.-Ing. Ludwig Pietzsch, Vorsitzender des Kuratoriums der Fachhochschule Karlsruhe, will das lebendige Gespräch zwischen Hochschule und Wirtschaft fördern

1991 vorgestellt wurde, ebenfalls Stellung bezogen.

Aus meiner Sicht würde an der Fachhochschule Karlsruhe in den traditionellen Fachgebieten ein Studiengang **Betriebswirtschaft** die Studiengänge Baubetrieb, Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik optimal ergänzen. Die **Mikroelektronik** würde gut zur Feinwerk-, Nachrichten- und Sensortechnik passen.

Eine optimale fachliche Erweiterung an den Rändern des bisherigen Fächerspektrums wären die **Biotechnologie**, die **Gentechnik** sowie die **Medizintechnik**. Interessante Ergänzungen und Vertiefungen bieten sich im Bauingenieurwesen an. Technikfolgenabschätzung, Umweltverträglichkeitsprüfung als Hilfe zur Entscheidungsfindung sind unverzichtbar. Bei der Abfallentsorgung, beim Baustoffrecycling, bei der Sanierung von Altlasten, dem Immissionsschutz, dem umweltverträglichen Bauen, der Wasserver- und entsorgung bietet sich

ein weites Feld für zukunftssträchtige Studienschwerpunkte.

Wenn man an die Erweiterung des Fächerspektrums im Blick auf neue berufsorientierte Studiengänge denkt, sollte man in der Residenz des Rechts sicherlich interdisziplinäre Verbindungen mit **Rechtswissenschaften** nicht vergessen. Die genannten Studiengänge wären in der Technologieregion Karlsruhe alle optimal eingebettet. In Zusammenarbeit mit den engsten Nachbarn könnten Pädagogik und Technik Synergien, wie z. B. Berufspädagogen, zeugen.

Beim Bauingenieurwesen klappt die Lücke zwischen Markt und Bedarf am weitesten auseinander. Unsere Bewerber haben darauf sensibel reagiert. Die Nachfrage nach Studienplätzen in den klassischen Bereichen Elektrotechnik und Maschinenbau vom WS 90/91 zum WS 91/92 ging um 14 % zurück, während sie im Bauwesen um 54 % zunahm. Insgesamt stieg die Zahl der Zulassungsanträge letztmals leicht um 2,5 % auf 5311 an. Im SS 1992 war hingegen mit 3143 Zulassungsanträgen im Vergleich zum Sommersemester 1991 eine Abnahme um 9 % zu verzeichnen. Auf einen Studienplatz kamen im WS zehn und im SS sechs Bewerber.

Zukunftsweisende Vorschläge, wie der Studienschwerpunkt **"Technischer Redakteur"** und der englischsprachige Aufbaustudiengang **"Kälte- und Klimatechnik"**, wurden bisher noch nicht aufgegriffen. Offiziell bindet sich das Ministerium an die Festlegungen des Abschlußberichtes der Strukturkommission Fachhochschule 2000.

Die vorhin zitierten Ausbauempfehlungen der Fachhochschulen entstanden wesentlich auch aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkten. Der Nachfragedruck wird sich aber schnell ändern, wenn die Politik keine flankierenden Maßnahmen ergreift. Aufgrund der demographischen Entwicklung gehen die effektiven Bewerberzahlen zurück. In konjunkturschwachen Zeiten bevorzugen die Studenten zudem längere Studiengänge sowie Aufbau- und Vertiefungsstudien.

Aus diesen Gründen muß der eingeschlagene Weg, die Durchlässigkeit im öffentlichen Dienst zu verbessern und den besten Absolventen den direkten Zugang zur Promotion zu erschließen, weiter beschritten werden. Beim letzten Punkt nahm das Land 1991 eine Gesetzesänderung vor. Die Umsetzung läßt auf sich warten. Der im Vorjahr hier an-



Verdienstmedaille für Ministerialdirigent Dr. Dettinger-Klemm, bis 1991 im Ministerium für Wissenschaft und Kunst und stets auf unserer Seite

gekündigte Durchbruch ist in Sicht, wenngleich eher in anderen, speziell den neuen Bundesländern. Uns bleibt daher nur zu hoffen, daß unser Bundesland sich wieder an die Führungsfunktion erinnert, die es einst bei der Fachhochschulentwicklung hatte und erneut aktiv wird.

Im August 1991 konnten wir die Mitarbeiterstelle des Regionalen Wissenschaftszentrums besetzen und die Arbeit aufnehmen. Hiermit soll das wichtige Feld der **Dienstleistungen** für die Region erschlossen und zielstrebig ausgebaut werden.

Meines Erachtens ist die Fuzzy-Logik, die unscharfe Logik und ihre Anwendung in der Fuzzy-Technik, ein Beispiel,

das zeigt, wie wichtig es ist, frühzeitig durch entsprechende Weiterbildungsangebote zunächst den Kollegen, dann den Absolventen und den Studenten neue Entwicklungen näher zu bringen. Die grundlegende mathematische Theorie wurde vor ca. 30 Jahren von Dr. Lotfi Zadeh an der Universität Berkeley entwickelt. Ihre Anwendung erfolgte aber zuerst in Japan. Die Amerikaner und Europäer befinden sich derzeit auf einer Aufholjagd. Ernstzunehmende Technologieberater vertreten die Meinung, daß die Fuzzy-Technik für manche Unternehmen zur Überlebensfrage werden kann. Das Land Nordrhein-Westfalen gründete eine Fuzzy-Initiative. Die schnelle Anwendung solcher Entwicklungen muß von den Fachhochschulen in der Aus- und Weiterbildung sowie im Technologie- und Wissenstransfer gefördert werden. Um hierfür die Basis zu schaffen, ist gemäß der Empfehlung des Wissenschaftsrates die anwendungsorientierte Forschung im Hauptamt auszubauen. Die Umsetzung neuer Entwicklungen kann beispielsweise auch schnell durch praxisnahe Diplomarbeiten erfolgen. Kürzlich bezifferten Experten den Wert einer Diplomarbeit für die Wirtschaft mit ca. 50.000 DM. Sie können leicht selbst den Transferwert der Diplomarbeiten unserer Studenten überschlagen, wenn wir pro Jahr in und für die Industrie der Region 600 Diplomarbeiten durchführen.

Im Herbst 1990 wurde die Öffentlichkeit durch zwei statistische Angaben aufgeschreckt. Erstmals gab es in Deutschland mehr Studierende als Auszubildende. Um Anreize für eine Lehre zu bieten, griff auch die Wirtschaft eine Idee der Gewerkschaften auf. Der Hochschulzugang soll danach auch über eine qualifizierte Berufsausbildung erreichbar sein. Wir, die wir bezüglich der Promotion ähnliche Forderungen stellen, sollten Verständnis für derartige Wünsche haben. Wir sollten daher entsprechende Vorkurse einrichten, um diesen Studieninteressenten den Weg zum Studium zu erschließen. Auf diesem Gebiet haben wir langjährige Erfahrungen. Unsere Freunde in England öffneten sich in den letzten Jahren auf dieselbe Weise. Ohne eine Vorbereitung auf das Studium in den wichtigsten Grundlagenfächern (in der Technik: Mathematik und Physik) geht es nicht. Eine Öffnungspolitik ohne den vorherigen Ausgleich von unterschiedlichen Qualifikationsprofilen wäre Diebstahl von Lebenszeit der Betroffenen. Öffnung muß immer mit einer Qualifizierungsoffensive verbunden sein.



Rechens für Recht geehrt: Die Goldene Ehrennadel für Frau Dr. Helga Gilbert, mehr als zwei Jahrzehnte Lehrbeauftragte für "Recht" beim Fachbereich Sozialwissenschaften



Dipl.-Ing. Michel überreicht den zum ersten Mal vom TÜV (Technischer Überwachungs-Verein Südwest e. V.) der Fachhochschule Karlsruhe gestifteten Preis

Welche Fundamente haben wir im vergangenen Jahr an der Fachhochschule selbst gelegt?

- * Der Senat führte ein neues Verteilungssystem der finanziellen Mittel ein, das die Fachbereiche langfristiger ohne zu starke Bindung an den jeweiligen Jahresabschluß planen läßt.

- * Die Zusammenarbeit mit den Hochschulen Europas wurde intensiviert. Der Maschinenbau wurde in das Pilotprogramm zur Anrechnung von Studienleistungen (ECTS European Community / Course Credit Transfer System) aufgenommen.

Landesweit haben wir zur Weiterbildung unserer Assistenten ein Programm erstellt, das leicht umsetzbar ist. Daneben wurde ein erster Bericht der Arbeitsgruppe **LARS** (Leistungsanreizsystem in der Lehre) vorgelegt, der dazu beitragen soll, die Lehre zu verbessern. Im Hinblick auf die Folgen der Technik- und Wissenschaftsethik wurde ein Seminarangebot sowie ein Leitfaden erarbeitet, um die Kompetenzen der Fachhochschullehrer als Multiplikatoren auf dem Gebiet der Technik-Ethik zu stärken.

Die Fachhochschulen in Baden-Württemberg sind meistens zu klein und haben eine unflexible Struktur. Neue Bereiche müssen durch Wachstum erschlossen werden. Mir scheint es wichtig, daß bei bevorstehenden Struktur-



Gäste aus China (v.l.n.r. Xue Yuxin, Ministerium für metallverarbeitende Industrie Beijing, Rektor Li Shengyi und Fu Shengli, beide vom Shenyang College of Technology) weckten bei unserem Rektor die Erinnerung an Aussprüche von Mao Tse-tung (siehe die Einleitung zu diesem Beitrag)

Wir nutzen die Vorlesungssäle morgens für die neuen Studiengänge, dort haben wir die größten Engpässe. Nachmittags, abends und samstags werden diese dann zusammen mit unseren Vorlesungsräumen und Labors für die Weiterbildung der IHK, des Hochschulkollegs



Die Preisträger (v. l. n. r.): Dipl.-Ing.(FH) Frank Möhrle, Dipl.-Ing.(FH) Ralf Fabian, Dipl.-Ing.(FH) Armin Wagner, Dipl.-Ing.(FH) Thorsten Böttcher, Dipl.-Ing.(FH) Anke Widenmann, Dipl.-Ing.(FH) Michael-Klaus Sitter, Dipl.-Ing.(FH) Ralf Link, Dipl.-Ing.(FH) Dirk Stecker, Dipl.-Ing.(FH) Martin Mensch



Herzlicher Beifall für das Speidel-Trio, ein Pilotprojekt der Musikhochschule Karlsruhe: Natascha Speidel (Violine), Irina Speidel (Viola) und Ukko Speidel (Violoncello)

- * Die Deputatsnachlässe nach der Landes-Lehrverpflichtungsverordnung wurden transparenter gemacht und neu geordnet.
- * Bei der Haushaltsberatung wurde ein Paket geschnürt, das aufbauend auf früheren Stellszusagen versucht, die Besoldungssituation in möglichst vielen Bereichen zu verbessern.
- * Die Praktischen Studiensemester wurden in verschiedenen Studiengängen besser in das Studium integriert.

veränderungen die Vorgaben der Politik so gestaltet werden, daß wir selbst flexibler werden, damit wir im Zusammenwirken mit dem gesellschaftlichen Umfeld, mit der Industrie, durch Umschichtung rechtzeitig reagieren können. Dann ist es auch möglich, innovative Ideen - wie z. B. unseren Vorschlag "Technischer Redakteur" - kostenneutral umzusetzen. Durch Synergien ist viel zu erreichen. Stellen Sie sich beispielsweise auf dem Gelände der Fachhochschule ein Gebäude für das Karlsruher Hochschulkolleg für die Wirtschaft vor.

und des regionalen Wissenschaftszentrums benutzt. Der Nutzungsgrad der eingesetzten Steuergelder für Gebäude, Labors und Parkplätze würde wesentlich erhöht. Das wäre ein schonender Umgang mit den Ressourcen. Wir sind zur Kooperation bereit; auch zu solchen Kooperationen, wie die mit der Musikhochschule, bei denen wir alle dankbar die Nehmenden sind. Den Joint Ventures gehört die Zukunft.

PIETZSCH

Neue Technologien

Wir arbeiten für Bundesministerien, staatliche und private Forschungsanstalten, Firmen der Grundstoffindustrie, der produzierenden Industrie und der Investitionsgüterindustrie.

KOMPONENTEN-, SYSTEM- UND TECHNOLOGIE- ENTWICKLUNG

Unsere Tätigkeitsschwerpunkte liegen auf den Gebieten:

- **Allgemeiner Maschinenbau**
- **Landfahrzeugtechnik**
- **Mechanische Verfahrenstechnik**
- **Technische Physik**
- **Digitale und Analoge Elektronik**
- **Prozeßinformatik**
- **Automatisierung und Robotik**
- **Bildverarbeitung**
- **Systemtechnik**

In diesem breitgefächerten Arbeitsgebiet ergeben sich vielseitige und anspruchsvolle Aufgaben für unsere Mitarbeiter.



IBP PIETZSCH GmbH
Hertzstraße 32-34
D-7505 Ettlingen
Telefon (07243) 7 09-151

Wenn wir der richtige Partner für Ihre berufliche Zukunft sind, dann nehmen Sie bitte schriftlich oder telefonisch Kontakt mit uns auf.



Das Gespräch

mit Dr.-Ing. Ludwig Pietzsch

Dr.-Ing. Ludwig Pietzsch ist Vorsitzender des Vorstandes der **Pietzsch Aktiengesellschaft**, eines Unternehmens, das aus einem von ihm im Jahre 1965 gegründeten Ingenieurbüro hervorging. Die High-Tech-Gruppe ist heute mit einem guten Dutzend in- und ausländischen Gesellschaften in den Sparten Automatisierungs- und Meßtechnik, Maschinenbau und Optronik sowie in neuen Technologien erfolgreich tätig. Mit 439 Beschäftigten, von denen 14% in Forschung und Entwicklung tätig sind, hat man im Jahre 1991 knapp 90 Mio DM umgesetzt. 1992 werden 100 Umsatzmillionen mit ca 450 Mitarbeitern anvisiert.

Seit 1989 ist Dr. Pietzsch Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule Karlsruhe. In der Kuratoriumssitzung am 4. November 1991 wurde er als Nachfolger von Ehrensator Direktor Dipl.-Ing. E. Kraushaar einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Die Redaktionsmitglieder unseres FH-Magazins, Hans-Dieter Müller und Dr. Hans Wagner, sprachen mit dem neuen Vorsitzenden des Kuratoriums. Ludwig Zimmermann (LUZ) fotografierte.

Magazin:

Vor etwas mehr als einem Vierteljahrhundert haben Sie den Grundstein für ein Unternehmen gelegt, das heute als Technologiegruppe Pietzsch im In- und Ausland sehr erfolgreich tätig ist. Worauf führen Sie diesen Erfolg zurück?

Dr. Pietzsch:

Die Aktivitäten der Pietzsch-Gruppe waren schon sehr bald auf dem Grenzgebiet von Maschinenbau und Elektronik angesiedelt, wo bis zum heutigen Tage eine erfolgreiche Marktnischenpolitik betrieben werden kann. Voraussetzung für den Erfolg ist der Aufbau interdisziplinärer Arbeiterteams.

Magazin:

Sie haben 1991 zwei Gesellschaften in den neuen Bundesländern gegründet oder sind daran beteiligt. Welche Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

Dr. Pietzsch:

Beide Gesellschaften wurden sozusagen auf der "grünen Wiese" gegründet, genau wie man das in den alten Bundesländern in der Regel tun würde. Es wurden also keine bestehenden Gesellschaften von der Treuhandanstalt übernommen, was meines Erachtens

erheblich problematischer ist. Wer sich in den neuen Bundesländern auf dem Gebiet der Investitionsgüterindustrie unternehmerisch betätigt, muß sicher einen langen Atem haben. Wir hoffen jedoch, daß wir spätestens in einem Jahr auch dort schwarze Zahlen schreiben.

Magazin:

Mit welchen Mitarbeitern haben Sie diese Unternehmen begonnen? Sind das Ingenieure und Naturwissenschaftler aus den neuen Bundesländern oder haben Sie auch eine Reihe von alten Mitarbeitern Ihres Unternehmens mitgebracht?

Dr. Pietzsch:

In beiden Gesellschaften ist lediglich der von uns benannte Geschäftsführer aus den alten Bundesländern tätig, weil er einfach die Erfahrung mitbringt. Alle neu eingestellten Mitarbeiter sind aus den neuen Bundesländern. Es handelt sich jeweils im Augenblick um sechs Mitarbeiter.

Magazin:

Welche Erfahrungen haben Sie mit den neuen Mitarbeitern gemacht, im Ver-

gleich zu den Mitarbeitern in den alten Bundesländern?

Dr. Pietzsch:

Wir haben uns bemüht, aus dem Angebot die Besten auszusieben. Dennoch müssen wir feststellen, daß ein ganz erhebliches Defizit besteht in der Ausbildung und in dem, was Stand der Technik hier ist und was Stand der Technik in den neuen Bundesländern war.

Magazin:

Würden Sie auch unseren Absolventen empfehlen, dort ihr Glück zu versuchen?

Dr. Pietzsch:

Ich glaube, man sollte nicht so sehr davon sprechen, daß man in den neuen Bundesländern sein Glück machen

Magazin:

Welche besonderen Anforderungen stellt heute ein High-Tech-Unternehmen, wie das von Ihnen geleitete, an unsere Absolventen?

Dr. Pietzsch:

Die Idealanforderungen habe ich kürzlich in einem Vortrag wie folgt zusammengefaßt:

- Fachkompetent und zielbewußt handeln,
- ganzheitlich und weltoffen denken,
- sozial und gerecht empfinden.

"Darüber zu reden ist allemal der Rede wert". Dies sind selbstverständlich Anforderungen, die von den Absolventen einer Hochschule erst teilweise erfüllt werden können, aber man sollte ihnen für die drei Kompetenzbereiche das Verständnis beibringen.

Dr. Pietzsch:

Ich beabsichtige, die erfolgreiche Arbeit meines Vorgängers, Herrn Senator Kraushaar, so gut es geht fortzusetzen. Wenn als Ergebnis der Diskussion innerhalb des Kuratoriums neue Schwerpunkte erkannt und formuliert werden, werde ich mich bemühen, die entsprechenden Aufgabenstellungen unverzüglich anzupacken und möglichst schnell umzusetzen.

Magazin:

Die Fachhochschulen sollen in der Zukunft mehr Studenten ausbilden. Als einer der Hauptgründe wird die kurze Studiendauer genannt. Eine Ausweitung geht nicht ohne Erweiterung des Fächerspektrums. Eine Frage, der sich gerade im Moment das Ministerium für Wissenschaft und Kunst besonders zu-



..von besonderer Bedeutung: Informationstechnologie, Biotechnologie, Werkstofftechnik, Energietechnik, Luft- und Raumfahrttechnik...

kann. Chancen und Risiken sind natürlich wie überall gut verteilt, aber ich glaube, wer dort hingeht, muß motiviert sein, die wirtschaftliche und soziale Wiedervereinigung voranzutreiben. Das muß das Motiv sein.

Magazin:

Erfolgreiche Unternehmen brauchen gut ausgebildete Mitarbeiter. Ein qualifizierter Fachmann, z.B. der Mikroelektronik, muß derzeit alle drei Jahre die Hälfte seines Wissens erneuern, wenn er wettbewerbsfähig bleiben will. Wie können nach Ihrer Meinung die Hochschulen diesen Tatbestand in der Ausbildung berücksichtigen?

Dr. Pietzsch:

Sicherlich sollte sich die Hochschule, was Sie ja meines Erachtens auch erfolgreich tut, ständig mit dem neuesten Stand der Technik auseinandersetzen. Aber gerade wegen der in Zukunft eher noch zunehmenden Innovationsgeschwindigkeit kommt einer soliden methodischen Ausbildung große Bedeutung zu.

Magazin:

Über 50% Ihres Umsatzes im Jahre 91 entfielen auf das Auslandsgeschäft. Der Export ist für unser Land von besonderer Bedeutung. Welchen Beitrag können die Hochschulen, auch im Hinblick auf den Europäischen Binnenmarkt ab 1993, leisten?

Dr. Pietzsch:

Den Absolventen unserer Hochschule sollte die Bedeutung der Beherrschung zumindest einer Fremdsprache, für den Ingenieurstudenten sicherlich die englische, vermittelt werden. Diese würde insbesondere in Verbindung mit einem Auslandsaufenthalt als Austauschstudent für die spätere berufliche Entwicklung von großem Nutzen sein.

Magazin:

Das Kuratorium soll - laut Satzung - die Fachhochschule in ihrer Arbeit unterstützen und die Zusammenarbeit mit der Praxis fördern. Welchen Aufgaben wird sich das Kuratorium unter Ihrem Vorsitz schwerpunktmäßig zuwenden?

wendet. Auf welchen Gebieten könnte das Ihrer Meinung nach sinnvoll erfolgen, wobei man über den Rand der Ingenieurwissenschaften einmal hinausblicken sollte?

Dr. Pietzsch:

Nach Meinung zahlreicher Experten in Japan, USA und Europa werden fünf Schlüsseltechnologien zukünftig von besonderer Bedeutung sein: die neue Informationstechnologie, die neue Biotechnologie, die neue Werkstofftechnik, die neue Energietechnik und die Luft- und Raumfahrtindustrie. Auf diesen Gebieten sollte man die Fachdisziplinen, die von der Fachhochschule Karlsruhe noch nicht abgedeckt werden, einmal aufzeigen und dann unter Abwägung aller relevanten Gesichtspunkte das eine oder andere Fachgebiet dem bestehenden Fächerspektrum anfügen. Dies ist natürlich immer auch eine Frage der Finanzierung und hier werden die verfügbaren Mittel in den nächsten Jahren sicherlich eher begrenzt sein.

Magazin:

Mit diesen fünf Schlüsseltechnologien decken Sie also den Ingenieurbereich innovatorisch am Rande ab und natürlich auch die angewandten Naturwissenschaften. Könnten Sie sich auch eine Erweiterung vorstellen, die über diese beiden Bereiche hinausgeht sozusagen ins Ultraviolette hinein - etwa Geisteswissenschaften oder konkret gesprochen Rechtswissenschaften, die Ausbildung von Diplomjuristen?

Dr. Pietzsch:

Selbstverständlich könnte ich mir eine Erweiterung vorstellen, z.B. Rechtswissenschaften; denn die haben eine ganz erhebliche Bedeutung auch für den Ingenieur im Zeichen der zunehmenden Produkthaftpflicht. Aber ob das übergeordnet von Interesse ist, vermag ich im

mir der medizinische Hilfsberuf nicht als vordringlich.

Magazin:

Die Fachhochschulen fordern für ihre besten Absolventen Promotionsmöglichkeiten. Wie stehen Sie als Mann der Praxis zu diesem Thema?

Dr. Pietzsch:

Mein ehemaliger Kollege als Assistent an der TU Karlsruhe, der mit mir 1965 promoviert hat, war ursprünglich Absolvent der Fachhochschule. Die Promotionsmöglichkeit war also im Grunde immer gegeben. Ob natürlich der umständliche Weg mit dem Doppelstudium der einzige Zugang zur Promotion bleiben sollte, das scheint mir zumindest diskutierbar.

ten. Insofern unterscheiden wir zwischen dem promovierten Ingenieur, der in der Regel von einer Universität kommt, und den Ingenieuren von Universitäten und Fachhochschulen. Hier gehört meine persönliche Präferenz mehr dem von der Fachhochschule, weil er jünger ist, eher ins Berufsleben eintritt und in der Regel einen größeren Praxisbezug aufweist und eine vielleicht sogar intensivere Ausbildung hat.

Magazin:

Kommen wir auf unsere eigentlich Frage noch einmal zurück: Die Fachhochschulen fordern für ihre besten Absolventen Promotionsmöglichkeiten, aber nicht über den Umweg, der schon immer, wie Sie sagten, möglich war.

Dr. Pietzsch:

Ich weiß, daß dies eine heiß umstritte-



...fachkompetent und zielbewusst handeln, ganzheitlich und weltoffen denken und sozial und gerecht empfinden....

Augenblick nicht zu sagen. Ich kann mir vorstellen, daß eine ganze Reihe von Argumenten auch dagegen sprechen, einen solchen Studiengang an der Fachhochschule einzurichten. Aber wenn überhaupt, dann wäre Karlsruhe ein guter Standort als Residenz des Rechts.

Magazin:

Es wird davon geredet, auch medizinische Assistenzberufe in den Fächerkanon der Fachhochschulen aufzunehmen. Es gibt viele Gründe, nicht zuletzt arbeitsmarktpolitische Gründe, weil im Pflegeberuf normalerweise keine Karriere vorgesehen ist. Was meinen Sie zu diesem Komplex?

Dr. Pietzsch:

Meine Antwort hier ist erheblich verhaltener als die Antwort auf die Frage, ob man Rechtswissenschaften zusätzlich an der Fachhochschule lehren sollte. Ich meine, man sollte sich in der Zukunft auf die ganz wesentlichen Kerngebiete beschränken, und da erscheint

Magazin:

Ihre Mitarbeiter kommen zum Teil von den Universitäten, ein großer Teil kommt von den Fachhochschulen. Wie suchen Sie diese Leute aus und wie setzen Sie sie dann aufgrund ihrer Ausbildung ein?

Dr. Pietzsch:

Wir differenzieren nicht sehr zwischen den Universitätsabsolventen und den Fachhochschulabsolventen.

Magazin:

Aber Sie betreiben in Ihrem Unternehmen Forschung und Entwicklung.

Dr. Pietzsch:

Auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung ist uns der FH-Ingenieur wichtig. Die Promotion kann dort eine Bedeutung haben, wo es um Führungspositionen in der Auftragsforschung geht. Dort legen wir Wert darauf, einen ausgewiesenen Wissenschaftler zu beschäftigen, möglichst einen Promovier-

ne Frage ist, und ich komme ja nun von der Universität. Ich meine, die Frage sollte individuell gestellt werden, auf die Person bezogen, die promovieren will. Ich würde in einer Diskussion darüber das Abwägen des Für und Wider unterstützen.

Magazin:

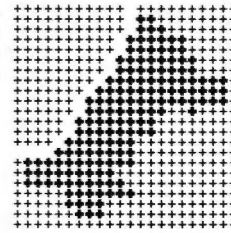
Verraten Sie unseren Lesern des Magazins abschließend noch, was ein so erfolgreicher Unternehmer und engagierter Bürger in seiner knapp bemessenen Freizeit tut?

Dr. Pietzsch:

Ich versuche in der mir verbleibenden Freizeit meiner Familie, meiner Frau und meinen beiden 20- und 18jährigen Söhnen klarzumachen, was es doch für ein Glück ist, Unternehmer zu sein.

Magazin:

Herr Dr. Pietzsch, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Erstmalig in Deutschland

Fortbildungslehrgang zum „EUROMASTER-TELECOM“

Aufbaustudium nach einer europäischen Konzeption für Hochschul- und Fachhochschulabsolventen, im Ausnahmefall auch für Studienabbrecher.

Euromaster-Telecom ist der Fortbildungsabschluß für Spezialisten der Datenfernübertragung, insbesondere des grenzüberschreitenden Datentransfers und der Informatik.

Die Fortbildung zum Euromaster-Telecom wird seit 1987 von der CITCOM, einer Tochtergesellschaft von FRANCE TELECOM, durchgeführt. Sie wird angeboten in verschiedenen Standorten in Frankreich, Spanien, Portugal, Griechenland, Großbritannien, USA, Nordafrika und Polen.

Tätigkeitsfelder für Euromaster-Telecom sind:

Fachmann im Informatik-Bereich, besonders spezialisiert auf die Lösung von Aufgaben im Bereich der Telematik. Während der „EUROMASTER-TELECOM-MANAGEMENT“ sich um die Konzeption und Abwicklung von Informatik- und Telematik-Projekten kümmert, nimmt sich der „EUROMASTER-TELECOM-ENGINEERING“ der technischen Aspekte von der Systemauswahl bis hin zur Programmierung an.

Zulassung: Hochschul- oder Fachhochschulabschluß und Eignungstest (im Ausnahmefall auch Studienabbrecher)

Dauer: 7 Monate (einschl. einer betriebspraktischen Arbeit von 3 Monaten in einem Partnerschaftsunternehmen möglichst im Ausland)

Beginn: Voraussichtlich März 1993

Träger: IHK-Bildungszentrum Karlsruhe GmbH

Wo: Karlsruhe, Technologiefabrik, Haid-u.-Neu-Str. 7-9

Prüfung: schriftliche Tests während des Lehrgangs, Bewertung der Projektarbeit und ein Colloquium über die Projektarbeit

Abschluß: Euromaster-Organisation u. IHK-Bildungszentrum

Auskunft: Herr Boos, Telef. 07 21/17 42 25

Neues aus dem

IIT

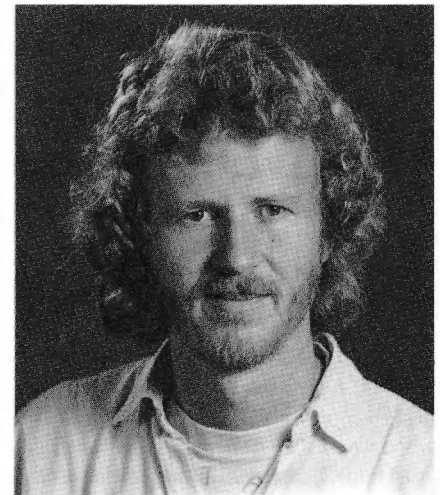
Institut für Innovation und Transfer

von Dr. Norbert Link

Vor nunmehr acht Jahren wurde das IIT, erstes seiner Art in Baden-Württemberg, als zentrale Forschungseinrichtung der Fachhochschule ins Leben gerufen, um dann 1987 mit einer eigenen Verwaltungs- und Benutzungsordnung (VBO) seine "ordentliche" Arbeit aufzunehmen. Die bei der Gründung festgelegten Arbeitsschwerpunkte "Industrielle Datenverarbeitung" und "Industriautomation mit Prozeßrechnernetzen und Realzeitprogrammierung im Bereich CIM" wurden 1989 in die Schwerpunkte "Angewandte Informatik" und "Sensortechnik" übergeführt.

Was aber verbirgt sich hinter dem Begriff IIT ?

sorgen die Mitglieder des Instituts, die Professoren Dr. Adler, Dr. Gmeiner, Herbstreith, Dr. Krieg, Schäfer (der geschäftsführende Direktor des IIT) und Senger, sowie der technische Leiter Dr. Norbert Link. Von der FH aus betrachtet ist das IIT eine Zweibahnstraße für Informationen: Bei der Durchführung von Projekten soll aktuelles Grundlagenwissen in die FH eingebracht und Technologie-Know-how erworben und dann zu den Studenten (in Form von Praktika, Seminar- und Diplomarbeiten) und in die Wirtschaft (über Drittmittelprojekte) transferiert werden. Dabei ist es durchaus beabsichtigt, daß sich engere Kontakte von Diplomanden und Projektmitarbeitern mit projektbeteiligten Firmen



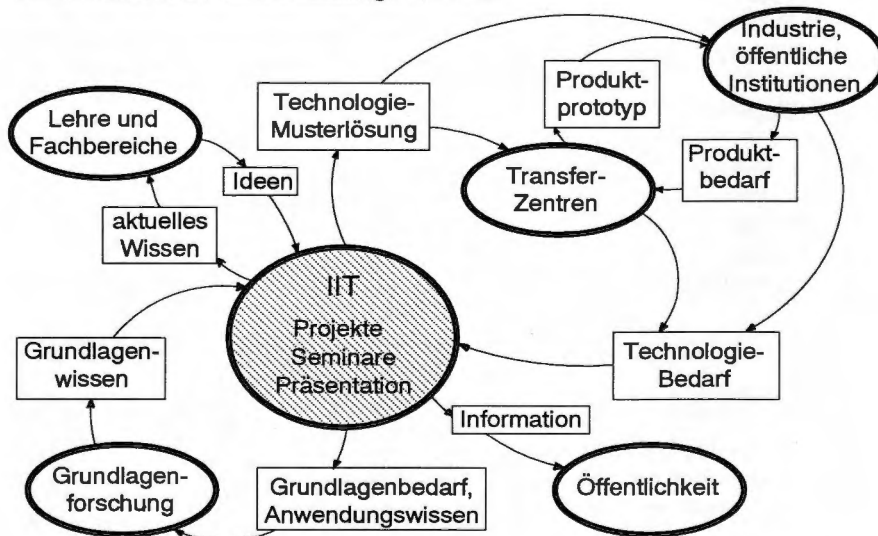
Dr. Norbert Link

Seminarvorträgen. Projekt-Initiatoren werden vom IIT bei der Akquisition von Mitteln, den Antragstellungen und in allen organisatorischen Fragen unterstützt. Laufende Projekt- und IIT-Besprechungen unterstreichen den Forum-Charakter des IIT. Der Wirkungskreis des IIT geht jedoch auch über die FH hinaus in die Bereiche Grundlagenforschung, Industrie und Öffentlichkeit (siehe Bild) durch Verbundprojekte mit Partnern in der Grundlagenforschung (Universitäten, Fraunhofer-Institute etc.) und aus der Industrie, durch Präsentation der IIT-Tätigkeit auf Messen und durch Publikation der Projektergebnisse. Nicht zu vergessen die Mitgliedschaft des IIT in der Karlsruher Informatik Kooperation (KIK) und die Kontakte mit Betrieben und IHK.

Das IIT stellt durch seine Rolle die Ergänzung der FH-Forschung zu den Transfereinrichtungen der Steinbeis-Stiftung dar, da im IIT Entwicklung und Forschung zwar erfolgs- aber nicht ergebnisorientiert betrieben wird, und das Ziel nicht ein Produkt, sondern die Umsetzung von Grundlagenwissen in eine Technologie ist. Natürlich kann auch beim IIT ein Produkt am Ende eines Projektes stehen. Dieses wird aber i.a. nur die Möglichkeiten der entwickelten Technik demonstrieren, also eher ein Demonstrationsmuster als ein Prototyp sein.

Bisher wurden im IIT 16 Projekte abgewickelt, von denen vier vom Land und zwölf aus Drittmitteln finanziert wurden. Deren Ergebnisse wurden auf internationalen Messen und Tagungen in Form von Vorträgen und Exponaten der Öffentlichkeit präsentiert und z.T. publiziert. Jüngstes Beispiel hierfür ist der Vortrag der Professoren Herbstreith und Dr. Gmeiner über das Projekt "Intelligente Systeme in der Automatisie-

Das IIT in seinem Wirkungsumfeld



Das IIT gibt den Mitgliedern der Fachhochschule die Möglichkeit, anspruchsvolle Themen der angewandten Forschung und Entwicklung zu bearbeiten. Es stellt dabei den organisatorischen Rahmen für die Projektakquisition und -abwicklung, Räumlichkeiten, Geräte und Know-how zur Verfügung. Hierfür

ergeben und auch neue Mittel in die FH fließen.

Des weiteren versteht sich das IIT als Informationsbörse für Projekt-Ideen und offenes Forum für die Forschung an der FH. Dieser Aspekt äußert sich in einem Projekt-Börsen-Clipboard und Projekt-

DIE DREI **B**S

Wer kennt sie nicht in Baden-Württemberg, **die drei Bs**:

Prof. Dr. Gert Böhme, FH Furtwangen

Prof. Dr. Werner Böser, FH Karlsruhe und

Prof. Gerhard Braune, FH Karlsruhe

Am 1. und 2. Juli 1992 fand in Freiamt, Schwarzwald, im Hotel Ludinmühle ein Hochschuldidaktisches Seminar statt, zu dem die Mitglieder der Studienkommission eingeladen waren.

Das Thema lautete:

Die Kunst der Motivation

20 Jahre Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in Baden-Württemberg

Der Vorsitzende der Kommission für Hochschuldidaktik, Rektor Prof. Dr. Werner Fischer, Karlsruhe, nahm diese Gelegenheit zum Anlaß, Prof. Dr. Böhme und Prof. G. Braune in den Ruhestand zu verabschieden. Er dankte ihnen für ihre 20jährige erfolgreiche Tätigkeit im Lenkungsausschuß und betonte, daß sie die Hochschuldidaktik in Baden-Württemberg gestaltet und geprägt hätten. Der Dritte im Bunde, Prof. Dr. Werner Böser, schon seit einigen Semestern im Ruhestand, hatte es sich nicht nehmen lassen, der Verabschiedung seiner zwei Kollegen beizuwohnen.

Die Berichte "Hochschuldidaktische Einführungskurse" (Dr. Böhme) und "Hochschuldidaktische Seminare" (Braune) - Erfahrungen, Konsequenzen, Ausblicke - wurden durch "20 Jahre Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in BW" (Dr. Fischer) abgerundet.



Zum Thema "Die Kunst der Motivation" sprachen:

Prof. Dr. Friedrich Engelke, Furtwangen

"Gute Lehre: Nicht ein Faß füllen, sondern eine Flamme entzünden"

Prof. Dr. Christoph Hubig,

"Motivation durch Technikethik"

Dr. Tim Broome, Siemens AG

"Motivation im Management - Vorbild für die Hochschule?"

Abschließend informierte der Leiter der Geschäftsstelle der Studienkommission, Dipl.-Phys. Hans-Peter Voss, über

"Leistungsanreizsysteme in der Lehre" (LARS)

Projektmöglichkeiten, Antragslage, Bewilligungsverfahren.

hdm

Fortsetzung von Seite 29

rung" auf der Tagung "Artificial Intelligence in Real-Time Control" in Delft (Niederlande) im Juni dieses Jahres. Bei der künftigen Arbeit des IIT soll noch mehr der Forschungscharakter in den Vordergrund treten. Dies bedeutet, daß (wie bereits auch geschehen) verstärkt kontinuierlich in den Arbeitsbereichen des IIT in Projektlagen gearbeitet werden soll. Dadurch und durch eine in-

tensivierte Zusammenarbeit mit Grundlagenforschung und Industrie können Arbeitsthemen in größerer Breite und Tiefe angegangen werden. Der Erfolg dieses Konzepts der Forschung an der FH hängt in hohem Maße vom Interesse der FH an ihrem IIT und der Freude der FH-Mitglieder an angewandter Forschung ab. Sie alle sind daher herzlich zur Beteiligung eingeladen, welche

Form und welches Ausmaß ihr Beitrag auch haben mag.

Wenn Sie Fragen zum IIT und zu Projekten oder Vorschläge und Anregungen haben, wenden Sie sich bitte an den Technischen Leiter Dr. Link entweder in den IIT-Räumen E 308 / E 309 oder auf Apparat 454.



Körpersprache

beobachtet beim Stehempfang
anläßlich der
Hochschulfeier 1992
(siehe auch ab Seite 19)

Linkes Bild:

Prorektor Ralph Werner und
Bürgermeister Eidenmüller.

Rechtes Bild:

Bundesaußenminister Klaus Kinkel
und Rektor Werner Fischer

Fotos: LUZ



Seit dem Wintersemester 1988/89 wird im Fachbereich Informatik zur Unterstützung des mathematischen Übungsbetriebs der PC-Pool des Rechenzentrums genutzt. Für die Vorlesungen Analysis I, Analysis II und Statistik sind Lernprogramme erstellt worden, durch die das hierarchisch-strukturierte Denken beim Lösen mathematischer Übungsaufgaben gefördert werden soll.

Insgesamt 100 Übungsaufgaben gehören jeweils zu interaktiven Teilen von Lernabschnitten. Zu jeder Vorlesung gehören ungefähr zehn Abschnitte. Diese Abschnitte enthalten den Lehrstoff in strukturierter Form, was durch eine ge-

langt, ob überhaupt mit dem Lösen begonnen werden soll, oder ob die nächste Aufgabe anzuwählen ist.

Die Idee hierzu war, es dem Studenten selbst zu überlassen, was er lösen möchte. Die Aufgaben wurden jedoch nicht auf Leistungseffizienz hin konzipiert, sondern beliebig aus den Aufgaben bisheriger Übungsveranstaltungen ausgewählt. Alle Aufgaben zeigen etwas für den Lehrstoff typisches und sind hierarchisch strukturiert, so daß kurze Lösungshinweise gegeben werden können. Diese Hinweise kann man in ein Lösungsfenster hineinkopieren. Dadurch ist, zwar auf kleinem Raum, dafür kompakt, das notwendige Sachwissen

Für die Statistik wurde ein vom Lernsystem unabhängiges Programm geschrieben, das den Umgang mit den üblichen Werkzeugen vermittelt und eine Datei mit statistischen Daten aus verschiedenen Sachgebieten enthält. Visualisiert wurden: Klassifizierungen, Histogramme, Summenlinien, Wahrscheinlichkeitsnetze und geschätzte Dichtekurven. Im Lernsystem Statistik können für die üblichen statistischen Operationen Basic-Programme gerufen werden und intern sind die gebräuchlichen Quantilen zu den klassischen Verteilungsfunktionen abrufbar und werden in das Lösungsfenster wieder automatisch eingetragen. Zur Lösung von Aufgaben über verschiedene Strategien zur Auf-

Erfahrungen mit

Lernsystemen

von Dr. Wolfgang Fensch

nerelle Klassifizierung erreicht wurde. Die Klassifizierungsmerkmale sind: Begriffe, Regeln und Sätze, Darstellungsmittel, Beispiele und Gegenbeispiele, Bedeutsamkeiten, Algorithmen, Formeln, Zusammenhänge mit anderen Begriffen, Heuristiken, Besonderheiten und Problematiken, Anwendungen, Klassifizierungen und die schon erwähnten interaktiven Übungen.

Es war das Ziel gesetzt, den Studenten nicht sofort mit dem Aufgabenlösen beginnen zu lassen, sondern ihn dazu zu bewegen, sich vorher mit dem notwendigen Sachwissen vertraut zu machen.

Das individuelle Lernen beginnt mit der freien Auswahl der Klassifizierungsmerkmale. Der schon informierte Student wird die abstrakten Zusammenhänge nachfragen, der Anfänger wird sich an Beispiele, Regeln, Formeln und Algorithmen halten.

Bei Anwahl von "interaktive Übungen" wird ein Aufgabentext sichtbar und es wird eine Entscheidung darüber ver-

zur Lösung der Aufgabe bereitgestellt. Auch an den eher experimentell arbeitenden Studenten ist gedacht worden. Eine Anwahl führt zum Basic-Interpreter-System und macht es möglich, die Rechenergebnisse nach Verlassen des Interpreters automatisch im Lösungsfenster wiederzufinden. Durch einen komfortablen Editor können weitere Formeln einer allgemeinen Formelsammlung einkopiert werden, so daß der Student, wie gewohnt, sowohl eine Formelsammlung als auch ein Rechenhilfsmittel als Arbeitsmittel zur Verfügung hat. Die eigene Lösung kann mit einer Musterlösung verglichen werden.

Zweifelloos ist das enge Beieinander von Formelsammlung, Rechenhilfsmittel und Strukturhilfe als Vorteil des PC gegenüber gewöhnlicher Lösungstechnik zu sehen. Ein weiterer Vorteil ergibt sich durch dynamische Visualisierungen. Für die Lernsysteme Analysis I und Analysis II sind intern visualisiert: Konvergenz, Arithmetik im Komplexen, Extremwertsuche, Integration und symbolisches Differenzieren.

stellung von Stichprobenplänen ist hierdurch sogar für den Praktiker ein angenehmes experimentelles Arbeiten ermöglicht worden.

Alle Programme sind ausschließlich in Prolog geschrieben und stellen eine Fortsetzung eines als Diplomarbeit geschriebenes Lernprogramm für die Lineare Algebra dar. Viele Prädikate und Farbeinstellungen brauchten nicht mehr neu entwickelt zu werden.

Die Studenten arbeiten zu zweit an einem PC und konzentrieren sich im allgemeinen auf die Übungsaufgaben mehr als auf die Begriffe. Fragen zur Bedienung können direkt gestellt und eventuelle Unkorrektheiten der Lösungen können direkt behoben werden. Da im PC-Raum eine große Wandtafel zur Verfügung steht, sind umfangreiche Zusammenhänge durch Tafelarbeit verständlich zu machen, also makrovisualisierbar. Im allgemeinen werden innerhalb von 90 Minuten drei Aufgaben korrekt gelöst. Als frustrierend wurde von den Studenten empfunden, wenn die Anzahl von Aufgaben zu groß war, also etwa

FH-Diplom anerkannt

Zum Urteil des Europäischen Gerichtshofes

von Rudolf Kleine

Mit dem Urteil aus Luxemburg ist nunmehr höchststrichterlich EG-weit entschieden, daß bei der gegenseitigen Anerkennung der Diplome alle vierjährigen FH-Studiengänge den universitären Studiengängen gleichzusetzen sind, auch wenn diese - wie bei den Architekten - zumeist fünf Jahre Regelstudienzeit haben. Dabei gelten uneingeschränkt als Regelstudienzeit auch die Praxissemester, wenn sie einen studienbezogenen Inhalt haben, von der Hochschule gelenkt werden und ihr Erfolg in jedem Einzelfall kritisch von den Hochschullehrern geprüft wird, sofern die Praxissemester in den Studienverlauf integriert sind, also weder am Anfang noch am Ende des Regelstudiengangs angeordnet sind.

Dies trifft alles für die Studiengänge an baden-württembergischen Fachhochschulen zu und zwischenzeitlich auch mehr oder minder für die meisten Bundesländer.

Damit könnten sich die deutschen Bildungs- und Wissenschaftsminister befriedigt zurücklehnen und jeder Forderung nach einer Verbesserung oder gar Verlängerung des FH-Studiums mit

dem Hinweis auf den europäischen Segen abblocken. Diese Haltung wäre jedoch töricht und im Interesse der Studenten an den Fachhochschulen letztlich unverantwortlich. Wenn man das Luxemburger Urteil genau analysiert, wird schnell deutlich, daß die Richter keineswegs gewillt sind, alles als Praxissemester gelten zu lassen, was so heißt. Auf Architekten bezogen ist nur die Tätigkeit im Architekturbüro dem reinen Hochschulsemester gleichwertig, nicht die handwerkliche Baustellenerfahrung, - die wird als Zulassungsvoraussetzung verlangt, - noch die Bildungsweise zum Studium der Architektur im Ausland, - die wird als selbstverständliche Ergänzung in der vorlesungsfreien Zeit bzw. nach dem Studium erwartet.

Und selbst wenn die Praxissemester auch dieser Prüfung standhalten, bleibt noch die ergänzende Forderung der EG-Richtlinie für Architekten: ... vier Jahre Studium (s.o.) **zusätzlich Prüfungszeit**. D.h. für Architekten sind die Bedingungen eines dem universitären Studium gleichwertigen Fachhochschulstudiums nur dann erfüllt, wenn die Diplomarbeit **nach** dem achten Semester

bearbeitet wird. Diese Forderung erfüllen zur Zeit in der Bundesrepublik nur die vier Fachbereiche Architektur in Baden-Württemberg. Es war also ein glücklicher Zufall, daß ein Absolvent aus Baden-Württemberg Anlaß zu dem Luxemburger Urteil war.

Um jedoch keine Selbstzufriedenheit hier aufkommen zu lassen, sei daran erinnert, daß die EG-Kommission die Architektur-Richtlinien ausdrücklich als vorläufige Regelung betrachtet, die spätestens 1995 überarbeitet werden soll. Alles deutet darauf hin, daß dann für Architekten auch in Deutschland eine Mindeststudienzeit von fünf Jahren gefordert wird, wie bereits jetzt in allen anderen europäischen Ländern selbstverständlich. Spätestens dann wird erneut die Frage akut, ob die Bildungs- und Wissenschaftsminister so flexibel sind, eine Zehn-Semester-Regelstudienzeit an Fachhochschulen zu akzeptieren oder ob sie gegen alle Berufsverbände die Architekturausbildung an die Universitäten verweisen.



Fortsetzung von Seite 31

20, und natürlich, wenn trotz der vielen Hilfen und Visualisierungen ein Lösungskonzept nicht gefunden werden konnte. Da die Mehrzahl der Studenten zu Studienbeginn noch wenig Erfahrung mit dem Erstellen von Texten auf dem PC hat, und einigen auch das Betriebssystem noch fremd ist, entsteht natürlich auch eine Zurückhaltung gegenüber dem Lernsystem. Ein Buch aufschlagen, einen Bleistift in die Hand nehmen, einen Taschenrechner bedienen sind ja auch Techniken zum Lösen mathematischer Aufgaben, die einer Verbesserung zunächst nicht bedürfen.

Leider sind jedoch nur die besten Studenten in der Lage, mit diesen Hilfsmitteln auch wohlstrukturierte Lösungen zu erstellen. Gerade durch ein skizzenhaftes Lösen entstehen Ungenauigkeiten

in den Bezeichnungen, in den Berechnungen und beim Übertragen von Zwischenergebnissen. Durch den Zwang, beim Lernsystem Tasten zu verwenden, wird automatisch eine Strenge abverlangt, die typisch für das mathematische Denken ist. Andererseits kann der Tastenzwang auch als ein kreatives Hemmnis angesehen werden, das nur durch große Faszination für das neue Medium zu überwinden ist. Nun geht der PC mit seinem anachronistischen Betriebssystem seinem Ende entgegen, die Faszination ist vorbei.

Das Interesse der Studenten für die Lernsysteme hat deutlich abgenommen. Das bedeutet jedoch nicht, daß ganz darauf verzichtet werden müßte. Im Gegenteil. Vieles Wünschbare konnte wegen der PC-Beschränktheit nicht

realisiert werden. Bessere Systeme lassen darauf hoffen, weitere Hilfsmittel einarbeiten zu können. Sieht man Klausuren als Maßstab an, so ist durch die Verwendung der Lernsysteme eine meßbare, deutliche qualitative Verbesserung mathematischer Fähigkeiten nicht eingetreten. Für die Informatik ist dieser Aspekt jedoch nicht ganz so bedeutsam wie für andere Sachgebiete. Der Informatikstudent soll nicht nur, sondern muß sogar, den dargebotenen Inhalt in den Hintergrund stellen, um Informatikgesichtspunkte hervortreten zu lassen: Aufbau von Dateien, Zusammenkoppeln von Informationen, Darstellen von Graphiken, Entwickeln von Parsern. Und dazu gibt es schon bei den eher bescheidenen Lernsystemen genügend Anregungen.



HfG

Die neue Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe stellt sich vor

von Andreas Stephan



"Sinner-Gebäude", vorläufiges Domizil der HfG

Die neugegründete Hochschule für Gestaltung hat zum Sommersemester 1992 ihren Betrieb aufgenommen. Als vorläufiges Domizil dient ihr das "Sinner-Gebäude", ein denkmalgeschütztes ehemaliges Lagergebäude einer Brauerei in der Durmersheimer Straße 55 in Karlsruhe-Grünwinkel.

Die Hochschule für Gestaltung unterscheidet sich in einigen wesentlichen Punkten von den klassischen Kunstakademien und Kunsthochschulen.

Die Idee zur Gründung dieser neuen vom Land Baden-Württemberg getragenen staatlichen Schule entstand im Zusammenhang mit der Gründung des in Karlsruhe beheimateten und international ausgerichteten Zentrums für Kunst und Medientechnologie, einer Stiftung des öffentlichen Rechts, gemeinsam getragen von der Stadt Karlsruhe und dem Land Baden-Württemberg. Die Produktion und Präsentation von Medienkunstwerken sollte mit der aktiven Lehre in Theorie und Praxis der Medienkunst an einer Hochschule verbunden werden.

Aus dieser Konzeption ergab sich auch die Notwendigkeit der strukturellen Verknüpfung beider Institutionen. Dies war zunächst auf die Neubauplanung am Hauptbahnhof bezogen, denn direkt ne-

ben dem von Rem Kohlhaas geplanten "Würfel" sollten die Gebäude der Hochschule geplant werden, um eine gemeinsame Nutzung von Räumen und technischem Gerät zu verwirklichen. Durch die kürzlich gefallene Entscheidung gegen den Entwurf von Rem Kohlhaas wird nun die Realisation dieses Konzeptes in den Industriehallen auf dem ehemaligen IWKA-Gelände geplant.

Aufgabe der Hochschule ist es, den Beziehungszusammenhang zwischen den Künsten und den digitalen Techniken in Praxis und Theorie umfassend zu erforschen. Die freien und angewandten Künste sollen auf die digitalen Techniken bezogen werden.

Studiert werden können fünf grundständige Studiengänge. Das erstmalig in dieser Form eingerichtete Studienfeld "Medienkunst" befaßt sich unmittelbar mit den aus den Medientechniken entwickelten Künsten wie Videofilm und -installation, Computergrafik und -animation usw. Aber auch der klassische Bereich des 16 mm Films wird abgedeckt. Als Grundlagen- und Nebenfächer können "Plastik und Multimedia", "Malerei" und "Architektur" studiert werden.

Im Gegensatz zu traditionellen Kunstakademien ist der theoretische Studiengang "Kunstwissenschaft und Medien-

theorie" als Hauptfach eingerichtet worden, der mit der Masterprüfung abschließt. Als weiteres Fach wird im Theoriebereich das Fach "Philosophie und Ästhetik" angeboten. Dadurch soll eine intensive Auseinandersetzung zwischen Theorie und Praxis erfolgen. Auch Studenten der Theoriefächer müssen in einem Praxisfach studieren. Im Theoriefach ist an der Hochschule die Promotion möglich.

Daneben gibt es die Studienfelder "Grafikdesign", "Produktdesign" und "Szenografie" (Bühnenbild und Ausstellungsdesign). Diese Studiengänge schließen mit der Diplom-Design-Prüfung ab. In diesen Fächern wird auch ein dreisemestriges Aufbaustudium - ein Postgraduiertenstudium - eingerichtet.

In allen Bereichen sind die Möglichkeiten und Auswirkungen der neuen digitalen Techniken Lehr- und Forschungsschwerpunkt. Studiert wird im achtsemestrigen Studium nach einer nach dem dritten Semester stattfindenden Vorprüfung in Projekten, die auch interdisziplinär verschiedene Fächer verknüpfen sollen. Dadurch soll den Ansprüchen sich durch den Einfluß digitaler Techniken ändernder Berufsfelder und sich in Zukunft wandelnder Berufsbilder Rechnung getragen werden.

Ehrenszenator

Fritz Eichler**95**

Jahre



Der langjährige Vorsitzende des Kuratoriums der FH Karlsruhe Ehrenszenator Erwin Kraushaar gratuliert dem Jubilar im Beisein von Frau Huber
Foto: Siemens AG

Am 10. Juli 1992 vollendete Ehrenszenator Direktor i.R. Fritz Eichler bei guter Gesundheit sein 95. Lebensjahr. Allen geladenen Gästen war es eine große Freude, dem Jubilar zu diesem seltenen Fest die Hand drücken und gratulieren zu dürfen. Dabei fand er für jeden Gratulanten ein paar nette, persönliche Worte. Strahlender Sonnenschein verschönte diesen Tag, so daß Fritz Eichler die Gäste im Garten seines Anwesens empfangen und bewirten lassen konnte. Dort gab ein Streichquartett mit Weisen von Haydn, Borodin, Schubert, Dvorak und Mozart der Geburtstagsfeier einen würdigen Rahmen.

Fritz Eichler wurde in Neuhausen bei Dresden geboren. An der damaligen Maschinenbauschule in Chemnitz studierte er Elektrotechnik. Sein berufliches Interesse galt immer der Feinwerktechnik, besonders den elektrischen Meßgeräten. Auf seine Initiative als langjähriger Direktor der Siemens AG in Karlsruhe wurde im Jahre 1957 der heutige Fachbereich Feinwerktechnik gegründet. Immer sorgte er für großzügige Unterstützung dieses neuen Studienganges. Das geschah sowohl durch materielle und finanzielle Zuwendungen, wie auch durch Genehmigung von Lehraufträgen für entsprechende Mitarbeiter des Hauses Siemens. Wenn sich dann immer wieder einmal solche

Herren darum bewarben, hauptamtlich in das "Staatstechnikum" oder die "Staatliche Ingenieurschule" zu wechseln, war es Fritz Eichler, der das befürwortete und die davon betroffenen Abteilungsleiter wegen des Verlustes mit dem Hinweis beschwichtigte, daß dies zu den notwendigen Opfern der Firma im Interesse eines gut ausgebildeten Ingenieur-Nachwuchses gehöre.

Dem Jubilar möge auch weiterhin Gesundheit beschieden sein! Nachdem er seine vor fünf Jahren erklärte Absicht: "Jetzt steuere ich die Fünfundneunzig an!" so glänzend verwirklicht hat, sei ihm nun von Herzen gewünscht, daß er auch die Hundert erreicht!

J. Köhler



Fortsetzung von Seite 33

Um den Wechsel der Lehrmeinungen und eine aktuelle Anknüpfung an Entwicklungen im Bereich der Medienkünste zu gewährleisten, wurden die Professuren der Praxisfächer auf sechs Jahre begrenzt. Man will jeweils versuchen, in der Praxis erfolgreich arbeitende Persönlichkeiten für einen begrenzten Zeitraum für die Hochschule zu gewinnen.

Für die ersten Jahre ist dies ohne Zweifel gelungen. Eine Reihe international erfolgreicher Künstler, Gestalter und Wissenschaftler konnten für die Hochschule begeistert werden:

Marie-Jo Lafontaine (Belgien, Dokumentalkünstlerin), Klaus vom Bruch (Köln, Videokünstler), Marcel Odenbach (Videokünstler) im Bereich Medienkunst; Hans Belting (Uni München:

Kunstwissenschaften); Peter Sloterdijk (München: Philosophie und Ästhetik), Gunter Rambow (Frankfurt, Hochschule Kassel: Grafik), Hartmut Esslinger ("frogdesign" Schwarzwald/California/Asia: Produktdesign), Johannes Schütz (Schauspielhaus Bochum: Bühnenbild), Günther Förg (Maler und Fotograf: Malerei), Lothar Spree (Filmer: Film) u.v.a.

Als Gastdozenten sind u.a. in diesem Jahr an der Hochschule tätig: Kurt Weideman (Stuttgart: Grafik und CI), Stephan von Huene (USA/Hamburg: Medienkunst), Peter Campus (New York: Medienkunst), Thomas Krens (New York, Guggenheim Museum: Medienkunst und -theorie) u.v.a.

Aufnahmeverfahren finden einmal jährlich zum Wintersemester - Bewerbungs-

schluß ist immer Ende Mai - statt. Voraussetzung für alle Studiengänge ist die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (10-20 selbstgefertigte Arbeiten, eine zweiseitige schriftliche Begründung, praktische und theoretische Prüfung). Für die Postgraduiertenstudiengänge gelten neben einem abgeschlossenen Studium die gleichen Aufnahmebedingungen wie für Bewerber zum grundständigen Studium. Weitere Informationen sind erhältlich bei: Staatliche Hochschule für Gestaltung, Studentensekretariat, Durmersheimer Straße 55, 7500 Karlsruhe 21.

Dipl.-Designer **Andreas Stephan**
Assistent im Rektorat der
Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe



Die Entwicklung der Fachhochschule Karlsruhe in Zahlen:

Im letzten FH-Magazin begannen wir eine Serie, die die Entwicklung der Fachhochschule Karlsruhe in Zahlen und Grafiken darstellt. Im FH-Index sind auf einen Blick die wichtigsten Veränderungen gegenüber dem korrespondierenden Vorsemester zu finden. Die Grafik über die Gesamtnutzfläche pro Student zeigt die recht unterschiedli-

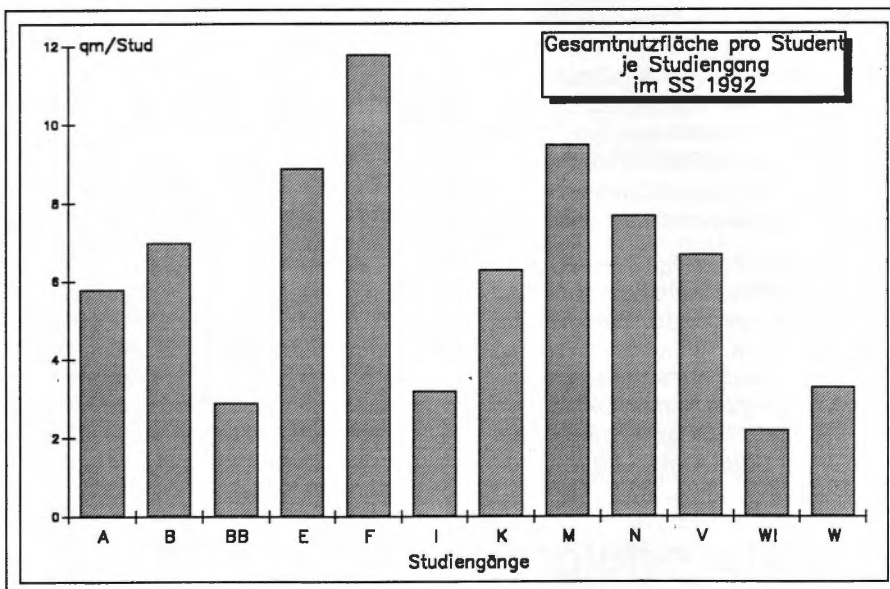
che Verteilung von Räumen für die einzelnen Studenten je nach Studiengang. Natürlich kommen in dieser Grafik die unterschiedlichen Flächenrichtwerte (qm) pro Student zum Ausdruck, die beispielsweise für den Studiengang Energietechnik am höchsten und für den Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen am geringsten sind. R.W.

	SS 91	WS 91/92	SS 92	Index absolut +/-00	Index relativ +/-xx %
Studenten gesamt Studentinnen	4141 603	4266 645	4332 658	+191 + 55	+ 4,6 % + 9,1 %
Professoren gesamt Professorinnen	139 3	139 4	144 4	+ 5 + 1	+ 3,5 % + 33,3 %
Sonst.Mitarbeiter gesamt	163	165	171	+ 8	+ 4,9 %
Studienanfänger	510	622	508	- 2	- 0,4 %
Bewerber gesamt Bewerberinnen	3462 525	5311 832	3143 591	- 319 + 66	- 9,1 % + 12,5 %
Verhältnis: Studenten/Lehrkräfte	22,2 Stud./ Lehrkraft	22,6 Stud./ Lehrkraft	22,2 Stud./ Lehrkraft	0 Stud./ Lehrkraft	0 %

Erläuterungen:

- Lehrkräfte=Professoren + Gesamtzahl der Lehrbeauftragten (SWS / 18 SWS)

- Der Index ergibt sich immer aus der Differenz bzw. dem Verhältnis der Zahlen des aktuellen zum korrespondierenden Semester (WS bzw. SS)



STUDENTENSTATISTIK													SS 92 09.04.92
STUDENTEN IM SEMESTER													
STUDIENGANG	1	2	3	4	5	6	7	8	BEUR- LAUBT	ZAHL	ABSOLUT	18 2	
ARCHITEKTUR	41	44	37	45	32*	37*	22	129	3	390	175	44.8	
BAUINGENIEURWESEN	43	62	32	39	18*	26*	20	93	3	344	37	10.7	
BAUBETRIEB	38	73	25*	38	44	34*	27	89	4	372	35	9.4	
ELEKTRISCHE ENERGIE TECHNIK	71	75	19*	77	55	39*	58	148	4	546	15	2.7	
FEINWERKTECHNIK	37	37	14*	56	28	16*	31	78	2	299	18	6.0	
INFORMATIK	43	58	20*	23	28	35*	32	89	1	329	36	10.9	
KARTOGRAPHIE	35	38	11*	31	23	16*	11	68	1	234	108	46.1	
MASCHINENBAU	71	75	19*	77	55	39*	58	148	4	546	15	2.7	
NACHRICHTENTECHNIK	38	39	10*	34	35	33	29*	80	2	300	11	3.6	
SENSORTECHNIK	28	57	12*	0	0	0*	0	0	7	104	7	6.7	
VERMESSUNGSWESEN	33	47	20*	25	24	26*	18	54	1	248	50	20.1	
WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN	38	69	10*	52	53	26*	52	123	0	443	54	12.2	
WIRTSCHAFTSINFORMATIK	43	56	17*	31	49	28*	41	93	2	360	96	26.6	
INTERNAT. STUD.-AUSTAUSCH	0	9	3	0	0	13*	4*	0	0	29	9	31.0	
GESAMTZAH	520	753	237	482	435	356	386	1132	31	4332	657	15.1	
DAVON IN PRAXISSEMESTER	0	0	165	0	50	325	33	0	0	571			

* = PRAXISSEMESTER

Werden auch Sie Mitglied in der großen Familie der Freunde und Förderer

Jahr für Jahr verlassen einige hundert junge Architekten, Ingenieure, Informatiker und Kartographen die Fachhochschule und gehen in die Praxis. Um die Verbindung mit der Hochschule nicht abreißen zu lassen, wurde 1953 der "Verein der Freunde der Fachhochschule e.V." gegründet, in dem ehemalige Absolventen, Firmen, Organisationen und Behörden als Mitglieder vereint sind. Zweck des Vereins ist die Förderung der Wissenschaft, Lehre und Forschung sowie die Unterstützung der Studenten durch Unterhaltung von Wohnheimen und die Kontaktpflege zwischen den Absolventen, den Firmen und Behörden mit der Hochschule.

Freundeskreise, die innerhalb der Fachbereiche und der Studiengänge bestehen, pflegen den Kontakt zwischen den Studenten, Absolventen und Freunden besonders eng. Sie bieten durch Fachtagungen den Studenten und Mitgliedern Möglichkeiten der Information über wissenschaftliche Entwicklungen und deren Anwendung in der Praxis.

Natürliche und juristische Personen sowie Behörden, Firmen, Organisationen, Vereine und Körperschaften können als Mitglieder dem Verein beitreten. Ebenso können Studenten nach dem zweiten Praktischen Studiensemester die Mitgliedschaft erwerben.

Verein der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe e.V.

Willi Andreas Allee 7,
7500 Karlsruhe 1,
Telefon 0721/24671

Nachruf



Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hampel

Am 14.6.92 verstarb kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahrs unser ehemaliges Kuratoriumsmitglied Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hampel.

Das deutsche Vermessungswesen hat mit ihm eine herausragende Persönlichkeit verloren. Während seiner Amtszeit als Präsident des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg in den Jahren 1975 - 1987 hat sich durch seinen maßgebenden Anteil in vielen Bereichen des amtlichen Vermessungswesens ein tiefgreifender Wandel vollzogen. Auch als Vorsitzender des Deutschen Vereins für Vermessungswesen (DVW) hat er viel dazu beigetragen, dem deutschen Vermessungswesen international hohe Anerkennung zu verschaffen.

Als Mitglied unseres Kuratoriums in den Jahren 1975 - 1987 hat er sich durch seine Vermittlerrolle zwischen Lehre und Praxis hohe Verdienste für den Fachbereich Vermessungswesen und Kartographie sowie für die Fachhochschule Karlsruhe erworben.

Die Fachhochschule Karlsruhe wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gästehaus der FH in entscheidender Phase

Das Gästehaus der Fachhochschule Karlsruhe für ausländische Gastwissenschaftler befindet sich in der entscheidenden Phase.

Das Studium an den Fachhochschulen gilt als kurz und praxisprall. Die "Hochschule der Industriegesellschaft", wie die Fachhochschule neuerdings genannt wird, hat in den vergangenen Jahren besonderes Interesse im Ausland gefunden. Die Fachhochschule reifte damit zum Exportschlager heran. Durch die Weiterbildung von Dozenten aus Entwicklungsländern wird ein konkreter Beitrag zur Bildungshilfe geleistet. Um diese Hilfe weiter zu verbessern, soll auf dem Gelände der Fachhochschule neben dem Europahaus ein Gästehaus mit 12 kleinen Appartements für Gastdozenten entstehen.

Der Rektor der Fachhochschule Karlsruhe teilte mit, daß als entscheidenden Schritt zur Realisierung des Gästehauses nunmehr der Wissenschaftsrat in seiner Sitzung Mitte Mai empfohlen hat, die Baumaßnahme "Gästehaus" in den 22. Rahmenplan nach dem Hochschulbauförderungsgesetz aufzunehmen (Kategorie I). Mit dieser Aufnahme in den 22. Rahmenplan ist die Realisierung des Gästehauses einen entscheidenden Schritt weitergekommen.

Die Finanzierung erfolgt zu einem Drittel aus Spenden für die Fachhochschule. Es liegen Spendenzusagen von ca. 340.000 DM vor. Ab Spenden von 25.000 DM und mehr wird eines der Zimmer nach dem Namen des Spenders benannt. Das Gästehaus wird ein Zimmer der **Stadt Karlsruhe** sowie ein

Siemens-, Vießmann-, Baden-Werk-, DVG-, KLV-, Mercedes-Benz-, SAP- und Weisenburger-Zimmer haben. Durch die Spenden aus Industrie und Wirtschaft wird deutlich, welche Bedeutung dem Gästehaus gerade in der Technologieregion Karlsruhe eingeräumt wird.

Nicht zuletzt stellt das Gästehaus einen Beitrag im Rahmen der Wohnungsbauförderung dar. Dozenten aus Entwicklungsländern werden in Zukunft nicht mehr auf langwierige Wohnungssuche gehen müssen; die Fachhochschule Karlsruhe kann dann eine preisgünstige Wohnmöglichkeit für kurz- und mittelfristige Aufenthalte von Gastwissenschaftlern bieten.

Red.

Architektur-Studenten wieder erfolgreich

Architekturstudenten nahmen erfolgreich an einem Wettbewerb teil.

Der Baustoffhersteller Hebel hatte zu einem Studentenwettbewerb für die Region Südwest eingeladen. Neue Anregungen zum Wohnungsbau sollten unter Berücksichtigung ökologischer Grundforderungen für bezahlbare Wohnungsgrößen entwickelt werden. Die für den Wettbewerb vorgeschlagenen Baugrundstücke waren größere Baulücken,

deren Bebauung Rücksichtnahme auf die Nachbarschaft forderte.

Unter 33 Arbeiten aus den Universitäten Kaiserslautern und Karlsruhe und den Fachhochschulen Karlsruhe und Stuttgart war die von Prof. Kleine betreute Arbeitsgruppe erfolgreich.

Von insgesamt drei Preisen und vier Ankäufen erhielten die Studenten des Fachbereichs Architektur einen Preis und drei Ankäufe:

- | | |
|------------------------|-----------|
| - Susanne Reiss | 2. Preis |
| - Uwe Ehrler | 1. Ankauf |
| - Winfried Baur | 2. Ankauf |
| - Marta Rothfuß | 3. Ankauf |

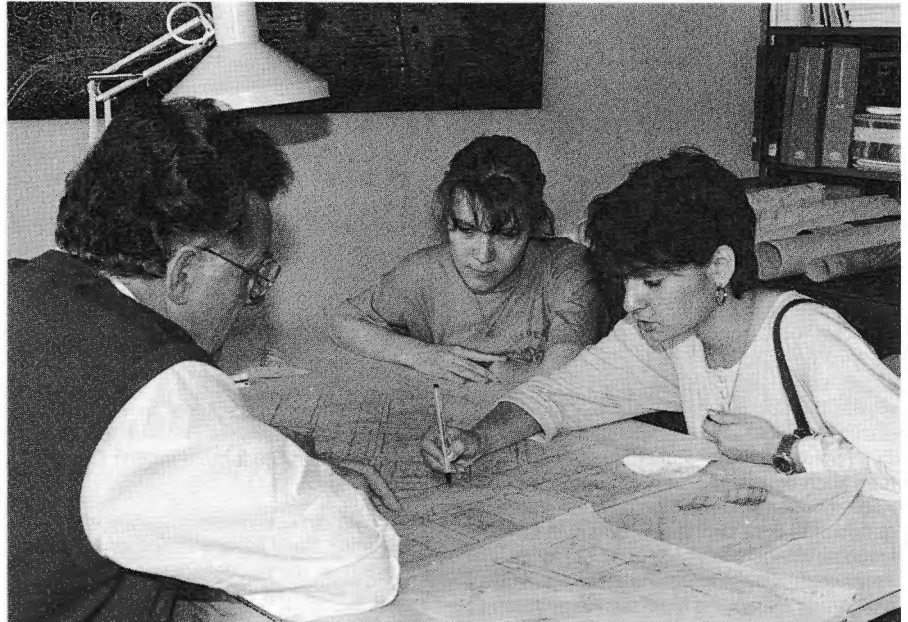
Die prämierten Arbeiten nehmen am bundesweiten Wohnungsbauwettbewerb des Baustoffherstellers teil.

Rudolf Kleine

ausland

Zwei Georgierinnen in Karlsruhe

von Ekkehard Hangarter



Daniela Ketewan (m) und Irine Waschadze (r) diskutieren mit Prof. Hangarter (l) ihre Entwürfe

Daniela Ketewan und Irine Waschadze sind Studentinnen der Fakultät für Architektur an der Georgischen Technischen Universität in Tbilissi. Nach Tamara Tcheidze waren sie die nächsten Studentinnen, die am Fachbereich Architektur - vom April bis Juli 1992 - im Studienschwerpunkt Städtebau und Bauleitplanung eine Diplomarbeit bearbeiteten. Das Thema dieser Arbeit lautete: "Das historische Stadtzentrum, - Umnutzung der Randbereiche -".

Diese Art der Zusammenarbeit wurde möglich, nachdem die Fachhochschule Karlsruhe im Jahre 1990 mit der Georgischen Technischen Universität in Tbilissi einen Kooperationsvertrag abgeschlossen hat. Prof. Ekkehard Hangarter hatte im Rahmen eines Besuchs in Tbilissi im September 1990 den Auftrag übernommen, Formen und Ebenen der Zusammenarbeit zwischen der Fakultät und dem Fachbereich zu erörtern und konkrete Vereinbarungen zu treffen.

In einem Gespräch 4. Juni 1992 mit Daniela und Irine versuchte Prof. Hangarter die Gründe für Ihren Aufenthalt und Ihre Studien im Fachbereich Architektur in Erfahrung zu bringen und sie nach den Erfahrungen, die sie in Karlsruhe sammeln konnten, zu befragen.

Hangarter:

Irine, was sind Ihre Gründe nach Karlsruhe zu kommen und im Fachbereich Architektur eine städtebauliche Diplomarbeit zu bearbeiten?

Irine:

Der erste Grund für meinen Aufenthalt ist, Erfahrungen im Städtebau zu bekommen und der zweite ist, alles was ich hier gelernt habe, an meine Mitstudenten weiterzugeben.

Hangarter:

Daniela, Sie studieren zusammen mit Irine an der Fakultät für Architektur der Georgischen Technischen Universität in Tbilissi. Wie ist das Studium dort aufgebaut und wo liegen die Schwerpunkte?

Daniela:

Das Studium an der Fakultät für Architektur dauert sechs Jahre (12 Semester). Es ist im Gegensatz zu hier "künstlerischer" angelegt. Ansonsten haben wir etwa die gleichen Lehrfächer mit ähnlichen Inhalten wie im Fachbereich.

Hangarter:

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist die Zusammensetzung der Fächer stärker nach der künstlerisch gestalterischen Seite ausgelegt. Stimmt das?

Daniela:

Das ist richtig. Es gibt aber in Tbilissi noch eine Akademie, an der man auch Architektur studieren kann. Hier überwiegt das Künstlerische. Obwohl die Lehre an der Fakultät auch ingenieurmäßige Elemente enthält, besteht trotzdem ein Unterschied zur städtebaulichen Lehre am Fachbereich Architektur der Fachhochschule Karlsruhe.

Hangarter:

Stellt diese Diplomarbeit im Studienschwer-

punkt Städtebau und Bauleitplanung eine wesentliche Ergänzung zu Ihrem Studium in Tbilissi dar und wo sehen Sie da die Besonderheiten?

Irine:

Meine Meinung ist, an der Georgischen Technischen Universität bereitet man die Studenten mehr theoretisch vor. Ich habe während meines Studiums eine ähnliche Arbeit über ein größeres Gebiet gemacht. Wir können dabei frei phantasieren. Hier kann man das auch, aber der Entwurf muß realisierbar sein. Bei uns braucht man nach dem Studium noch ein paar Jahre Tätigkeit in einem Büro, um künftig dann praktisch arbeiten zu können.

Hangarter:

Daniela, Sie kommen aus einem Land, das auf eine hohe, mehrere tausend Jahre alte Kultur zurückblicken kann und gegenwärtig eine Gesellschaftsform hat, die noch von der jüngsten Vergangenheit, dem kommunistisch geprägten Sozialismus beeinflusst ist. Sie sind in ein Land gekommen, das seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine parlamentarische Demokratie auf- und ausgebaut hat. Städtebau ist nicht nur eine strukturelle und gestalterische Planung, sondern auch ein gebauter Ausdruck der jeweiligen Gesellschaftsform. Bei uns spielt z.B. auch die Frage nach dem privaten Eigentum an Grund und Boden in der Planung und insbesondere in der Realisierung eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Wie wird gegenwärtig diese Frage in Ihrem Land diskutiert und wie konnten Sie mit diesem Problem in Ihrer Diplomarbeit fertig werden?

Daniela:

Unsere Gesellschaftsform sieht derzeit noch

ausland

ganz anders aus. Am Anfang war der Grund und Boden in staatlichem Eigentum. Man hat jetzt mit der Privatisierung begonnen. Bei meiner Diplomarbeit hier mußte ich mich in dieser Frage völlig umstellen. Am Anfang war mir das alles ganz fremd. Ich habe zwischenzeitlich diese Problematik kennengelernt und auch in den zeichnerischen Darstellungen meiner Arbeit berücksichtigt.

Irine:

Bei uns gehört der Grund und Boden dem Staat, d.h. allen und gleichzeitig niemandem. Die Privatisierung wird bei uns nicht so schnell kommen.

Hangarter:

Sie werden bei unseren Gesprächen und Diskussionen bemerkt haben, daß der große private Anteil an Grund und Boden auch erhebliche Probleme bei der Realisierung eines großen städtebaulichen Entwurfs mit sich bringen kann. So gab es bei uns immer wieder Bestrebungen, das private Verfügungsrecht über den Grund und Boden im Zuge städtebaulicher Entwicklungsmaßnahmen auch einzuschränken. Städtebauliche Konzeptionen sind mit dem privaten Verfügungsrecht über Grund und Boden in Einklang zu bringen. Ich hoffe, daß diese Problematik bei Ihnen im Rahmen dieser Diplomarbeit stärker ins Bewußtsein getreten ist.

Daniela, wenn Sie diese Diplomarbeit abgeschlossen haben, kehren Sie und Irine wieder nach Tbilissi zurück. Welche Berufschancen erwarten Sie? Können Sie das Erlernte in reale Planung umsetzen oder stehen dem noch viele Hindernisse im Wege?

Daniela:

Wenn ich nach Tbilissi zurückkehre, möchte ich all das, was ich hier gelernt und an Erfahrung gesammelt habe, weitergeben. Die städtebauliche Planung zeichnet sich in der Bundesrepublik Deutschland durch eine ganze Reihe von Besonderheiten aus, die wir bisher nicht gekannt haben. Dazu zählen z.B. ein anderes Verhältnis und eine andere Behandlung der Frage des Verkehrs, andere Bebauungsweisen und Wohnformen, ein anderes Verständnis für private und öffentliche Grünflächen. Ich will diese Dinge in meine Arbeit einbringen. Aber zur Zeit scheint das noch nicht möglich zu sein. Vielleicht in ein paar Jahren. Gestern und heute erhielten wir nicht ganz gute Nachrichten über die politische Entwicklung in Georgien.

Hangarter:

Das klingt sehr pessimistisch. Wir können nur hoffen und wünschen, daß sich in Georgien die politischen Verhältnisse soweit bessern und stabilisieren, daß Sie in der Tat auch als Architektinnen, ähnlich wie bei uns und in den anderen europäischen Ländern, tätig werden können und ihre Gedanken und Vorstellungen von Architektur und Städtebau umsetzen können. Dazu wünschen wir Ihnen und Ihrem Land alles Gute.

Irine, Sie wohnen in Karlsruhe. Was haben Sie schon von Ihrer Studienstadt gesehen?

Irine:

Ich finde, Karlsruhe ist eine sehr schöne Stadt mit ihren Gärten und dem Schloßgarten in der Nähe meines Wohnheimes. Außer

Durlach, worüber ich eine Diplomarbeit mache, habe ich natürlich das Karlsruher Stadtzentrum, den Marktplatz und auch die Umgebung der Stadt kennengelernt. Aber nicht nur als Architektin, sondern auch als einfacher Besucher, die gemütlichen Straßen und Cafés, die bequemen Freibäder und sonstigen öffentlichen Einrichtungen. Und was mir noch gefallen hat, die Feste, die in Karlsruhe und in den anderen Städten gefeiert werden.

Daniela:

Ich war auch noch in Ettlingen und habe dort am Stadtfest aus Anlaß der 800-Jahrfeier teilgenommen. Das war wunderschön. Ich habe auch Baden-Baden besucht, die vor nicht allzu langer Zeit renovierte Klosterkirche in Schwarzach und habe auch die moderne Autobahnkirche in Baden-Baden kennengelernt. Beides hat mich sehr beeindruckt.

Hangarter:

Sie beide wohnen im Studentenwohnheim. Wie ist der Kontakt, der Erfahrungsaustausch mit den Studenten/-innen? Gibt es Probleme?

Irine:

Probleme? Nein! Meistens sind es Deutsche, einige wenige Italiener und Araber. Sie sind alle sehr nett zu uns. Wir unterhalten uns über unsere politische Lage, über unsere Gewohnheiten und Traditionen. Ich finde das sehr interessant. Wir sprechen über alles, Religion, Kultur, nationale Küche usw. Das finde ich sehr nett.

Daniela:

Ich möchte das noch ergänzen. Das ganze Wohnheim ist eine große Familie. Alle sorgen füreinander. Das gefällt mir ganz gut.

Hangarter:

Eine Frage an Sie beide. Sie sprechen gut Deutsch, eine Sprache, die, wie bekannt, für Ausländer schwer zu erlernen ist. Wo haben Sie die deutsche Sprache gelernt und seit wann beschäftigen Sie sich mit dieser Sprache?

Daniela:

Mit fünf Jahren habe ich begonnen, die deutsche Sprache zu lernen. Ich war in einem deutschen Kindergarten in Tbilissi. Es waren Deutsche, die Verwandte in Georgien hatten und hierher gekommen sind. Sie haben in Georgien eine neue Heimat gefunden.

Irine:

Ich habe am Anfang in der Schule die deutsche Sprache erlernt, aber dann fast alles wieder vergessen. Dann lernte ich eine deutsche Gruppe kennen, und ich sollte nach Deutschland fahren. Zwei Monate habe ich dann jeden Tag Deutschunterricht privat gehabt und auch danach noch zehn bis zwanzig Deutschstunden.

Hangarter:

Abschließend möchte ich noch eine Frage an Sie gemeinsam richten. Was würden Sie Ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen empfehlen, wenn auch sie sich um ein Stipendium dieser Art bewerben wollen?

Daniela:

Es ist hier alles hervorragend organisiert. Wir haben überhaupt keine Probleme gehabt. Wir haben hier viele Möglichkeiten gehabt. Ich werde ihnen von meinem Aufenthalt und meinen Erlebnissen und Erfahrungen erzählen. Sie werden keine Probleme hier haben.

Irine:

Als Tamriko hier vor einem Jahr gewesen war und wir das Stipendium erhalten sollten, haben wir beide sie ausführlich befragt. "Wir müssen gut deutsch sprechen, gute Entwurfsarbeit machen und scharf analysieren können. Alles Andere können wir hier in Deutschland lernen." Das war ihre Antwort. Ich hatte beobachtet, daß sie seinerzeit zwei Koffer mit Büchern mitgenommen hatte. Sie sagte darauf: "Ihr braucht das nicht. Alles wird Euch am Fachbereich Architektur erklärt." Zunächst hatte ich etwas Angst. Aber ich konnte Eure Vorlesungen und Erklärungen verstehen, ich hatte Literatur. Ich konnte arbeiten.

Hangarter:

Der Studienaufenthalt geht in wenigen Wochen zu Ende. Wie ich feststellen konnte, haben Ihre städtebaulichen Entwürfe gute Fortschritte gemacht. Viel Arbeit steht aber noch vor Ihnen. Aber die vorgegebene Zeit scheint ausreichend bemessen zu sein. Wir sind alle gespannt, meine Kollegen, die Studenten des Fachbereichs und ich, wie letztlich Ihre Diplomarbeiten aussehen werden. Wir können Ihnen dazu nur viel Glück und guten Erfolg wünschen.

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80486

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten an PC's
Hardwarehotline

arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe
Tel. 07 21/9 31 35-0 Fax 07 21/9 31 35-31

ausland

ERASMUS-ICP-Seminar in Nottingham

Dank der ausgezeichneten Vorbereitung und Organisation durch die Kollegen des Nottingham Polytechnic war das dritte ERASMUS-ICP-Seminar (European Action Scheme for the Mobility of University Students - Intensive Co-operation Programme) in European Construction Management wieder ein voller Erfolg. Nach dem Waterford Regional Technical College, Irland, und der Fachhochschule Karlsruhe, Fachbereich Baubetrieb, war im März 1992 das Nottingham Polytechnic, Department of Building and Environmental Health, für eine Woche Gastgeber für fast 60 Studenten und sechs Professoren der kooperierenden Hochschulen. Das nächste derartige Seminar soll an der Université de Savoie in Chambéry stattfinden, wenn die Förderung durch das ERASMUS-Programm wie bisher genehmigt wird.

Bei diesen baubetrieblichen Seminaren dienen an den Heimathochschulen vorbereitete Projekte dem Vergleich der nationalen Systeme im Bauwesen. Vom Baurecht und Vertragswesen über Normen, Bauplanung, Bauablauf bis zu Abrechnungs- und Gewährleistungsfragen



Die Teilnehmer des ERASMUS-ICP-Seminars beim Fototermin im Rathaus von Nottingham

Foto: Privat

werden alle baurelevanten Themen zur Diskussion gestellt. Auch Studien zur Realisierbarkeit von Bauprojekten unter allen denkbaren Kriterien gehören dazu. Daneben sind auch aktuelle Fragen zu behandeln. Diesmal waren in einem Workshop Ideen zu finden für die Automatisierung auf der Baustelle.

Ein Rahmenprogramm sorgte recht effektiv für den Abbau sprachlicher und kultureller Schranken. Wer den Namen Nottingham hört, der kann sich denken, daß Robin Hood, Sherwood Forest und der Sheriff von Nottingham dabei nicht fehlen dürfen. Am schnellsten jedoch wurden Schranken in den englischen Pubs überwunden..

W. Pfefferle

Praktikanten-Austausch bei BB

Je näher der offene EG-Markt rückt, umso gefragter ist offensichtlich das Austauschprogramm, das der Fachbereich Baubetrieb mit den ausländischen Partnerhochschulen seit 1988 pflegt. Von Februar bis August 1992 sind sechs irische Praktikanten des Waterford Regional Technical College (WRTC) bei den Firmen Dyckerhoff & Widmann, Wilhelm Füssler, Hochtief, Ludwig Köhler und Züblin in Karlsruhe untergebracht. Der Fachbereich Baubetrieb dankt den Bauunternehmungen und vor allem den Baulleitern, die sich direkt um die Praktikanten kümmern, für das Engagement zugunsten des baubetrieblichen Praktikantenaustauschs, denn es darf nicht übersehen werden, daß es - zumindest am Anfang - erhebliche Sprachbarrieren zu überwinden gilt. Um den Einstieg zu erleichtern, organisierte der Fachbereich Sozialwissenschaften mit tatkräftiger Hilfe der Pädagogischen Hochschule ein einwöchiges Deutsch-Training für die irischen Gaststudenten.

Den irischen Bauunternehmungen wird es mit den deutschen Praktikanten, was deren Sprachkenntnisse betrifft, nicht

viel besser gehen. Im Sommersemester 1992 sind zwei, im Wintersemester 1992/93 drei Studenten des Fachbereichs Baubetrieb für jeweils sechs Monate bei Firmen in Irland eingesetzt. Auch diesen Firmen sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Erstmals seit Bestehen des ERASMUS-geförderten Austauschprogramms absolvieren ab August 1992, und das gleich für ein ganzes Jahr, zwei Studenten des Nottingham Polytechnic, Department of Building and Environmental Health, ihr baubetriebliches Praktikum bei Bauunternehmungen in Karlsruhe. Von der vierten Partnerhochschule im European Construction Management Network (ECMN), der Université de Savoie (ESIGEC) in Chambéry, Frankreich, war erst ein Praktikant durch Vermittlung des Fachbereichs Baubetrieb bei einer deutschen Bauunternehmung tätig. Nach Abschluß des Studiums hat er dann gleich bei seiner Praktikantenfirma eine Stelle angenommen.

W. Pfefferle

Stipendien des deutsch-französischen Jugendwerks

Auf Initiative von Prof. Dr. M. Samsel-Lerch vom Fb S und Dr. Kerndtner vom deutsch-französischen Jugendwerk ist es auch in diesem Jahr wieder gelungen, für Studenten aus unseren Französischkursen für die Teilnahme an Intensivsprachkursen in Besançon finanzielle Unterstützung in Höhe von ca. 10.000 DM zu erhalten. Die FH bedankt sich dafür recht herzlich beim deutsch-französischen Jugendwerk.

FH-Studenten in Sunderland erfolgreich

Drei Absolventen der FH Karlsruhe beendeten ihr Studium in Sunderland sehr erfolgreich.

R. Schulz erreichte den First Class Honours Degree plus IEEE (Production Engineering Division) Prize for the best Production Engineering Project.

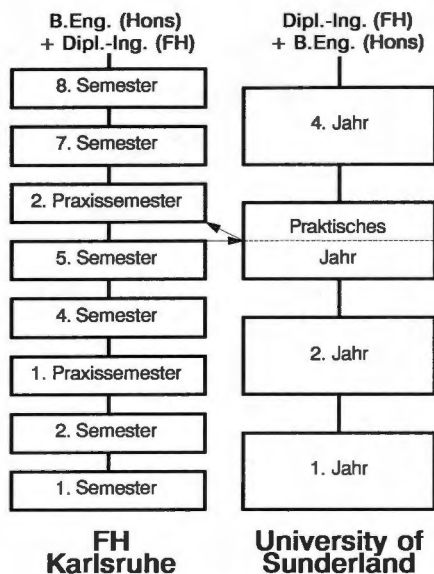
M. Jähle und **A. Kaprivc** erreichten ebenfalls ein ausgezeichnetes Ergebnis und erhalten den Upper Second Class Honours Degree.

Die Preisverleihung findet am 20.11.1992 an der University of Sunderland statt.

ausland

An der Uni Sunderland studieren

Ausgehend von guten Erfahrungen mit dem schon einige Jahre bestehenden Europäischen Studiengang mit Nottingham wurde vor etwa drei Jahren ein weiterer Europäischer Studiengang mit dem damaligen Sunderland Polytechnic, jetzt Universität von Sunderland, konzipiert.



Europäischer Studiengang im Maschinenbau

Motivierte Studenten im Fachbereich Maschinenbau können, nachdem sie das Studium in Karlsruhe bis einschließlich des fünften Semesters erfolgreich absolviert haben, an die Universität Sunderland in Nordengland wechseln, siehe Graphik. Dort werden dann das

zweite Praxissemester, das siebte und achte Semester (viertes Jahr) sowie die Diplomarbeit in insgesamt eineinhalb Jahren durchgeführt. Umgekehrt können Studenten aus Sunderland nach der ersten Hälfte des Praxisjahres nach Karlsruhe wechseln und hier ihr Studium beenden. Bemerkenswert ist, daß dabei keinerlei Verlängerung der Studienzeit auftritt.

Sowohl die deutschen als auch die englischen Studenten haben nach diesem Programm jeweils zwei Vorlesungsjahre und ein Praxissemester im Heimatland und ein Vorlesungsjahr, ein Praxissemester sowie die Diplomarbeit im Ausland zu absolvieren. Sie erhalten nach erfolgreichem Abschluß dieses Studiums sowohl den Dipl.-Ing.(FH) als auch den B.Eng.(Hons). Vorbehaltlich ausreichender Mittel können die Studenten Stipendien aus dem ERASMUS-Programm der EG, in das der Studiengang eingebettet ist, erhalten.

Im vergangenen Semester befanden sich fünf Maschinenbaustudenten aus unserer FH in Sunderland, von denen zwei im Praxissemester waren und drei in ihrem letzten Studienjahr an der Universität. Wir hoffen, daß bald auch Studenten aus Sunderland bei uns eintreffen und die meist vorhandenen Sprachprobleme überwinden.

Die begeisterten Berichte unserer Studenten ermutigen uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

R. S.

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80486

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten
an PC's
Hardwarehotline

arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe
Tel. 07 21/931 35-0
Fax 07 21/931 35-31

Deutschlands größte Gesundheitsbewegung.



Aktion: Überlegen bewegen.

Regelmäßige Bewegung ist das A + O für ein gesundes Leben. Ob Sie sich auf den Kopf stellen, laufen oder untertauchen - wir helfen Ihnen, sich von Kopf bis Fuß gesund zu bewegen. Holen Sie sich die aktiven Tipps zum Fitbleiben und Wohlfühlen jetzt bei Ihrer AOK.

City-AOK
Hebelstraße 21
7500 Karlsruhe 1
Telefon (07 21) 293 58

AOK
Die Gesundheitskasse.

Für Ihre Gesundheit machen wir uns stark.

ausland

K bei TEMPUS dabei

Im Mai 1990 beschloß der EG-Ministerat auf zunächst fünf Jahre ein Trans-European Mobility Programme for University Studies TEMPUS im Rahmen der Unterstützung beim Wirtschaftswandel zuerst der ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen und dann auch der osteuropäischen Länder, genannt PHARE.

Mit Tempus soll bei der Erneuerung des Hochschulwesens Hilfe geleistet und mittels gemeinsamer Vorhaben die Zusammenarbeit gefördert werden. Bei-

von 1401 neu beantragten, also 22,7 %). Die durchschnittliche Förderung je JEP betrug 1990/91 108.000 ECU, 1991/92 für die aus 1990/91 160.000 ECU und die neuen 123.000 ECU. Wie bei von der EG geförderten wissenschaftlichen Vorhaben üblich, sind die Engländer als federführende Vertragnehmer oder als Koordinatoren vorn (Thatcher läßt grüßen!), und deutsche Einrichtungen belegen nach Frankreich den dritten Platz. Das heißt z.B. für die 1992/92 neu bewilligten 318 JEP: deutsche Projektkoordinatoren bei

Im Sommer 1990 fragte bei einem Besuch in Karlsruhe Dr. A. Dingsdale, Head of the Center for European Awareness and Cooperation, Faculty of Humanities unserer Partnerhochschule Nottingham Polytechnic, ob die Fachhochschule Karlsruhe bei einem geographischen Vorhaben mit ungarischen Hochschulen mittäte. Der Studiengang K kam dafür in Frage und die FH gab im September 1990 einen "letter of intent" ab. Für 1990/91 wurde der Antrag zurückgewiesen, aber im Juli 1991 ein erneut gestellter für 1991/92 (mit Aussicht auf Verlängerung bei Erfolg) genehmigt. Das Vorhaben heißt: "Environment, Space and Policy. A Project for Restructuring the Teaching of Applied Geographical Sciences in Hungarian Universities" und es nehmen teil:

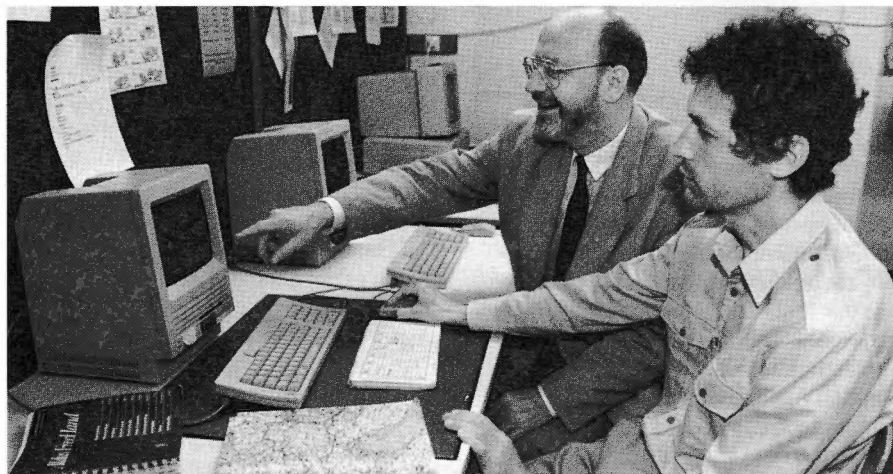
Ungarn:

Budapest Economics University, Eötvös Loránd University Budapest, Geographical Research Institute, Budapest, Regional Research Centre, Pécs, Nyiregyhaza Főiskola, Nyiregyháza, Lajos Kossuth University, Debrecen

Westeuropa:

Nottingham Polytechnic (UK), Queen's University, Belfast (UK), Wolverhampton Polytechnic (UK), PH Freiburg (D), FH Karlsruhe (D), University of Poitiers (F), University of Turin (I), University of Groningen (NL)

Für Action 1 wurden 118.000 ECU und für Action 2 167.000 ECU bewilligt. Im abgelaufenen Studienjahr waren ein ungarischer Student, Gabor Szekely, für zwei Semester und zwei Hochschulbedienstete für je sechs Wochen da: Dr. Nemerkenyi und Dr. Györffy, alle von der Eötvös-Löránd-University Budapest. J.N



Dr. Györffy (re.) überrascht Prof. Dr. Neumann mit unerwarteten Erscheinungen einer Ungarnkarte auf dem Bildschirm (Apple Macintosh) Foto: LUZ

den Zielen dienen sogenannte Joint European Projects, JEP, mit mindestens einer Hochschule aus einem förderberechtigten Land und Gegenspielern aus zwei EG-Ländern. Brüssel stellt Mittel bereit, insbesondere für zwei Verfahren: Action 1 - Institutional Grant für Ausrüstung etc, Action 2 - Mobility Grant für Austausch von Hochschullehrern und Bediensteten (Staff) und Studenten. 1990/91 wurden mit 16,3 Mio ECU 153 JEP gefördert (von 1388 beantragten, also 11,3 %), 1991/92 mit 70,5 Mio ECU 452 JEP (134 aus 1990/91, 318

9,1 % und Vertragnehmer bei 15,8 %, Beteiligung aber bei 43 %. Vertragnehmer in Deutschland sind vorwiegend Universitäten mit 68 %, bei acht Vorhaben immerhin Fachhochschulen, d.h. 13 %. Mit Abstand führende Universität ist übrigens Karlsruhe, wo im Rektorat die Beziehungen nach Brüssel hauptsächlich von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter betreut werden. Die Hochschulen des Vereinigten Königreichs bedienen sich dafür sogar eines eigenen in Brüssel ansässigen Antragshilfs- und Beratungsdienstes.

Gastvorlesungen im Fachbereich S

Wie bereits im SS 1990 konnte auch im SS 1992 auf Einladung durch den Fachbereich Sozialwissenschaften Prof. Michael Walsh vom irischen Cork Regional Technical College für Gastvorlesungen an der Fachhochschule Karlsruhe gewonnen werden. Die Gastdozentur wurde aus Mitteln der EG finanziert. Prof. Walsh sprach im Rahmen der englischsprachigen Fachvorlesungen im

Zusatzstudienangebot über "Introduction to Marketing" und "International Marketing" und hielt weitere Vorträge über Spezialthemen aus dem Marketing im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen und im Seminarangebot des Fachbereichs Sozialwissenschaften.

Die Gastvorträge in englischer Sprache wurden von den Studierenden der FH

mit sehr großem Interesse aufgenommen und sollen auch in Zukunft wieder angeboten werden.

Als Ergebnis der bisherigen Zusammenarbeit mit dem Cork Regional Technical College sind auch Kontakte auf anderen Gebieten der Ausbildung geplant.

Martha Samsel-Lerch

ausland

Besuch aus Amerika



Die Gäste folgen aufmerksam den Erläuterungen von Prof. Dr. Neumann, (v.l.n.r.) Dr. Board, University of Maine, Dr. Faig, University of New Brunswick, Prof. Dr. Neumann, V/K, Prof. Ferguson, University of Connecticut

Am 14. Mai waren Vertreter dreier führender US-amerikanischer und kanadischer Universitäten, nämlich Dr. Kate Board, University of Maine, Prof. Roger Ferguson, University of Connecticut, und Dr. Wolfgang Faig, University of New Brunswick, zu Gast im Fachbereich V/K.

Das hatte folgende Vorgeschichte: 1989 kamen ILI, das International Institute for Land Information, und die ADV,

die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Vermessungsverwaltungen durch den Austausch von Verbalnoten zwischen den Auswärtigen Ämtern der USA und der Bundesrepublik Deutschland überein, zusammenzuarbeiten auf dem Gebiet der "Land and Geo-Information Management Systems". Seitens ILI ist der Fachleutetausch Sache des sogenannten Atlantic Institutes, eines Zusammenschlusses der Departments of Surveying der University of Maine, der

University of Connecticut, der University of New Brunswick und der Université Laval Sainte-Foy, Québec. Eines der Felder der Zusammenarbeit ist die Ausbildung. In den USA und in Kanada war man neugierig geworden auf das deutsche Tandem Fachhochschule/Universität, und so wurden für den Besuch drei Städte ausgewählt, in denen Fachhochschulen und Universitäten "Surveying, Mapping and Geo-Information Management Education" anbieten: Berlin, Dresden, Karlsruhe.

Im Mittelpunkt des Besuchs in Karlsruhe stand die Fachhochschule und da wunschgemäß die Kartographie. Die Gäste wurden umfassend unterrichtet über die Ausbildung zum Dipl.-Ing.(FH) für Kartographie, einschließlich der Hinwendung zur Geoinformatik seit dem Sommersemester 1992, und besichtigten die Labors von Kartographie, Photogrammetrie und Vermessungswesen. Die Gäste lernten mit einigen Diplomarbeiten unser Studienziel kennen und äußerten ihre Hochachtung darüber. Weitere Zusammenarbeit einschließlich Promotionsmöglichkeit für Karlsruher Absolventen wurde ins Auge gefaßt.

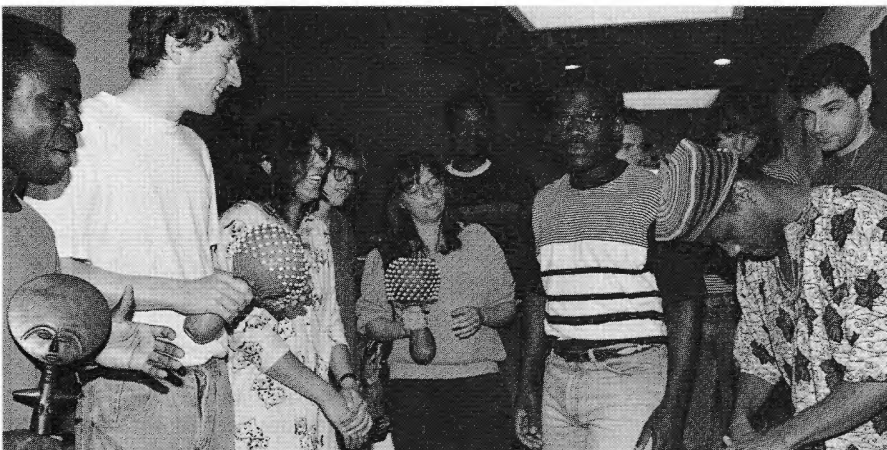
J.N.

Schicksal der Entwicklungshilfe

Im Rahmen der kamerunischen Kulturwoche in Karlsruhe fand am 4.6.92 ein Seminar "Schicksal der Entwicklungshilfe" unter der Leitung des Ethikreferenten Prof. Dr. Hubig an der Fachhochschule Karlsruhe statt.

In der lebhaften Diskussion zwischen afrikanischen und Karlsruher Studenten

wurde immer wieder deutlich, daß die gegenwärtig praktizierte Entwicklungshilfe solange wirkungslos bleibt, bis wir nicht unsere Märkte für Produkte aus den Entwicklungsländern öffnen und diesen damit eine Chance geben, aus eigener Leistung ihre Schulden abzubauen. Red.



Mitglieder des FKS (Freundschaftskreis kamerunischer Studenten in Karlsruhe) und dessen 1. Vorsitzender Simon Som (2.v.r.)
Alle Fotos: LUZ

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80486

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten an PC's
Hardwarehotline

arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe
Tel. 07 21/931 35-0 Fax 07 21/931 35-31

ausland

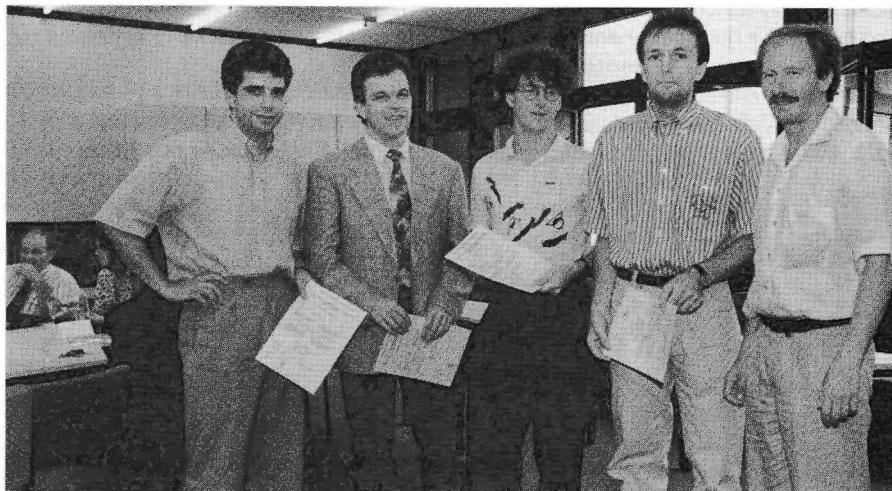
Fremdsprachen und Internationales Projektmanagement

Die ersten Absolventen des Zusatzstudiums

An der Fachhochschule Karlsruhe konnten die ersten Absolventen des Zusatzstudienangebots "Fremdsprachen und Internationales Projektmanagement" (Fremdsprache Französisch) verabschiedet werden.

Prorektor Prof. Dr. Ralph Werner, der die Fachhochschule Karlsruhe in deutsch-französischen Beziehungen berät, überreichte in Anwesenheit von Vertretern der Partnerinstitution, dem "Institut de Management Européen des Affaires" (IMEA) in Besançon, den ersten Absolventen die Abschlusßzertifikate.

Im Winter-Semester 1989/90 wurde erstmals an der Fachhochschule Karlsruhe das Zusatzstudium "Fremdsprachen und Internationales Projektmanagement" mit der Fremdsprache "Französisch" angeboten. Dieses Zusatzstudium wird zusätzlich zum Ingenieurstudium absolviert und umfaßt in den ersten zwei Jahren ein intensives Studium der Fremdsprache und ein anschließendes Praxissemester im französischsprachigen Ausland. Im Anschluß daran werden während weiterer zwei Semester Fachvorlesungen in der Fremdsprache gehört. Zu dieser Fächergruppe gehören die Fächer "Internationales Projektmanagement", "Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Integration", "Interkulturelle Kommunikation" und "Internationale Rechtssysteme und Verträge".



Prorektor Prof. Dr. Werner (re.) überreicht erste Abschlusßzertifikate im Zusatzstudium "Fremdsprachen und Internationales Projektmanagement" (mit Fremdsprache Französisch)
Foto: LUZ

Im Rahmen der Partnerschaft zwischen der Fachhochschule Karlsruhe und dem "Institut de Management Européen des Affaires" (IMEA) in Besançon hatten die Studierenden Gelegenheit, Kompaktseminare an der Partnerinstitution bzw. Gastvorlesungen von Dozenten des IMEA in Karlsruhe zu hören.

Während ihres Aufenthaltes in Frankreich hatten die Studenten die Möglichkeit, Einblicke in französische Methoden des Managements sowie auch in aktuelle mit der EG 1992 verknüpfte Probleme der Wirtschaftsintegration zu bekommen. Das IMEA, das ein europäisches "MBA"-Studium anbietet, bildet

zukünftige Führungskräfte für europäische Unternehmen aus.

Wie die Leiterin des Fachbereichs Sozialwissenschaften Prof. Dr. Samsel-Lerch betonte, werden für den europäischen Binnenmarkt und in der wachstumsorientierten deutsch-französischen Grenzregion die zweisprachigen Ingenieure mit zusätzlichem EG-Wissen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

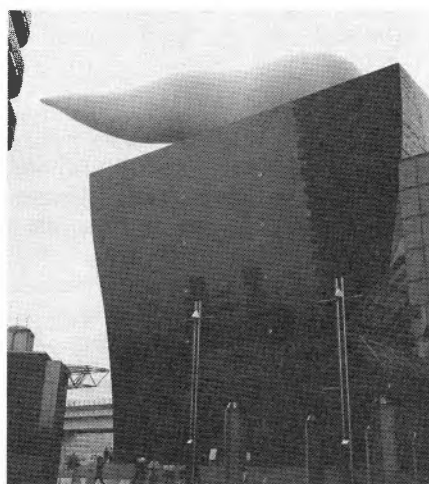
Das deutsch-französische Jugendwerk hat die Ausbildung finanziell unterstützt.
M. Samsel-Lerch

Mehr als nur ein Praktikum

Ein Student des Wirtschaftsingenieurwesens erlebt Japan

Japan ist berühmt als Land der aufgehenden Sonne, als Land des Lächelns und der Höflichkeit. Japan ist berüchtigt als die Wirtschaftsmacht am anderen Ende der Welt, die rücksichtslos die wirtschaftliche Welteroberung anstrebt. Welche Erfahrung macht man, wenn man ein gutes halbes Jahr in diesem Land lebt, über das bei uns in erster Linie klischeehafte und oberflächliche Vorstellungen existieren?

Mein zweites Praxissemester habe ich bei der Niederlassung des BOSCH-Konzerns in Tokio absolviert. Es bestand aus einem auf das halbe Jahr beschränkte und vom Tagesgeschäft gelöste Projekt. Aufgabe war - ganz kurz umrissen - die Erstellung einer Marktstu-



Moderne Architektur in Asakusa, dem traditionsreichsten Stadtteil Tokios

die, die die Analyse der Wettbewerbssituation und der Markt- und Konkurrenzentwicklung in einem klar abgegrenzten Bereich des Werkzeugmaschinenmarkts zum Ziel hatte.

Dieses Thema war durch die intensive Auseinandersetzung mit den Marktgegebenheiten sehr interessant, und die gewährte Selbständigkeit ließ viele Freiräume für eigene Ideen und Initiativen. So waren für mich die besten Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Praktikum gegeben. Wenn sich dann die Arbeit vor allem aufgrund meines "Analphabetentums" manchmal schwierig und langwierig gestaltete, kam zu der fachlichen Herausforderung immer die Auseinan-

ausland

dersetzung mit dem "Japanischen". Praktiziertes Gruppendenken und Integration in die Arbeitsgruppe waren, nur um ein kleines Beispiel zu nennen, nicht nur Schlagworte, Überstunden und gelegentliche Wochenendarbeit allerdings auch nicht. Die ganze Arbeit erfolgte in sehr lockerer und gutgelaunter Atmosphäre, die auch Voraussetzung dafür war, Freundschaften zu den stets

offenherzigen, freundlichen und sehr neugierigen Japanern zu knüpfen. Dieses Miteinander eröffnet viele Einblicke in japanische Denkweisen und gibt Anstöße, bei uns eingefahrene Meinungen aus einem neuen Blickwinkel heraus zu überdenken.

Neben dem Arbeitsalltag hat natürlich auch der Alltag in einer Großstadt wie

Tokio unzählige Erlebnisse zu bieten. In Deutschland sind Berichte und Bilder von unüberschaubaren Menschenmassen wohl bekannt, von überfüllten U-Bahnen, von Pushern mit weißen Handschuhen, die Leute in die Züge pressen, von ein- oder zweistündigen Fahrten ins Office, von extrem hohen Verbraucherpreisen. All dies stellt in Japan nichts Sensationelles oder Außergewöhnliches dar, als das es hier sehr oft interpretiert wird. Das ist ganz einfach der Alltag, mit dem jeder zu leben hat, weil keine Alternativen möglich sind. Und wahrscheinlich gewöhnt man sich deswegen auch so schnell daran. Für mich war auf alle Fälle erstaunlich, wie schnell das Leben in dieser Stadt zum Alltag werden kann. Zum Alltag allerdings, der nie langweilig wird und jeden Tag Neues parat hält. So gibt es auch nach mehr als einem halben Jahr, trotz intensivster Bemühungen meinerseits, noch immer Dinge in Tokio, die ich nicht gesehen habe, obwohl man diese gesehen haben sollte. Und das kann ja eigentlich nur ein weiter Grund sein, bald wieder nach Tokio zu gehen.

Klaus Huber, W 8



Der KANNON-Tempel in Asakusa - einer der vielbesuchten Kulturdenkmäler Tokios

Führungs- Nachwuchs

Wir sind eine mittelständische Bauunternehmung mit 1.900 Mitarbeitern und mehreren Niederlassungen in Baden-Württemberg und Bayern.

Zur Sicherung unseres Führungsnachwuchses bieten wir

Fachhochschulabsolventen der Fachrichtung Bauingenieurwesen ein attraktives **Trainee-programm** an.

Ihr Weg in anspruchsvolle Aufgaben ist klar aufgebaut und reflektiert die langjährige Erfahrung in der Auswahl und Entwicklung von Nachwuchskräften. Durch praxisbezogenes Lernen, Üben und Handeln führen wir Sie an die Praxis heran. Danach übernehmen Sie entsprechend Ihren Fähigkeiten selbständige, eigenverantwortliche Tätigkeiten.

Wenn Sie sich für diesen zukunftsorientierten Berufseinstieg interessieren, schreiben Sie uns oder rufen Sie an.

Ihre Ansprechpartner:

Karl Hartmann,
Göppingen,
Telefon (07161) 6 02-226,

Dr.-Ing. H.J. Krämer,
Crailsheim,
Telefon (079 51) 33-163



LEONHARD WEISS
GMBH & CO.

Fabrikstr. 40, 7320 Göppingen, Tel. (07161) 6 02-0 · Brunnenstr. 36, 7180 Crailsheim, Tel. (079 51) 33-0

ausland

WI - Student an der EMU

von Ralf Hergenröther

Durch meine Türentätigkeit im Fachbereich Sozialwissenschaften der FH Karlsruhe erfuhr ich vom Besuch einer Delegation der Eastern Michigan University (EMU). Es sollte ein Vertrag geschlossen werden, der den Austausch von Professoren und Studenten zwischen den beiden Institutionen regelt.

Da ich schon seit einiger Zeit ein Auslandsstudiensemester in den USA plante, bewarb ich mich sofort. Gleichzeitig hatte ich mich direkt bei einigen anderen amerikanischen Universitäten beworben. Da die Zuteilung von Studienplätzen in den USA jedoch ziemlich willkürlich vonstatten geht, erlebte ich einige Überraschungen: Eine Uni antwortete gar nicht, eine andere vertröstete mich auf das nächste Semester, die dritte lehnte mich gleich ab.

Um so glücklicher war ich über die Zusage der EMU, auch wenn diese erst eine(!) Woche vor Semesterbeginn bei mir eintraf. Mit den notwendigen Formularen (I20-ID) ausgestattet, war meine Einreise mit dem Studentenvisum gesichert. Ich ging am folgenden Morgen zum amerikanischen Generalkonsulat nach Stuttgart und bekam noch am gleichen Tag den begehrten Stempelabdruck in meinen Reisepaß.

Die Anzahl der Bescheinigungen und Formulare, die es im Vorfeld zu beschaffen galt, war groß: TOEFL-Testergebnisse, Übersetzung des FH-Zeugnisses, Lebenslauf, Bankbescheinigung, Arztbescheinigung, Versicherungsbescheinigung usw. Eine Vorlaufzeit von mindestens einem Jahr ist deshalb angemessen.

Nach letzten Besorgungen (Flugticket und Traveller-Schecks) galt es nun sich zu verabschieden.

Vom Detroiter Flughafen, wo ich nach achttündiger Flugzeit landete, brachte mich ein Taxi bis nach Ypsilanti zum Studentenwohnheim (dormitory).

Für die ausländischen Studenten wurden bald nach meiner Ankunft Einführungsveranstaltungen abgehalten, deren Besuch von der amerikanischen Einwanderungsbehörde vorgeschrieben ist. Dort konnte man den theoretischen Teil der Führerscheinprüfung ablegen,

die "Social Security Number" beantragen (ohne die man kein Bankkonto eröffnen kann) und Einkaufstips(!) für Autos und Konsumartikel bekommen.

Der "Foreign Student Advisor" der zu den gut organisierten Veranstaltungen einlud, betreute eine stattliche Anzahl ausländischer Studierenden aus allen Ländern.



College of Business der Eastern Michigan University

Nach kurzer Zeit im Wohnheim begab ich mich auf die Suche eines Zimmers "off-campus", da das Zimmer im "dorm" mit einem Studenten (room-mate) und die ganze "suite" (d.h. Bad und WC) mit weiteren zwei Studenten (suite-mates) geteilt werden mußte. Deshalb war es oft unmöglich, sich zurückzuziehen. Zum Lernen war daher für Wohnheimstudenten die "library" vorgesehen.

Nach einer Woche fand ich ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft. Es gab viele Angebote in den lokalen Zeitungen, jedoch waren die Preise relativ hoch. Für mein 12 qm-Zimmer mußte ich schließlich 200 US\$ pro Monat bezahlen. Die Schwierigkeit bei der Wohnungssuche ergab sich hauptsächlich aus der Länge des Mietvertrages, da die meisten Vermieter nicht unter einem Jahr abschließen wollten.

Mein Vermieter, der mit uns sein Haus teilte, verkaufte mir eines seiner fünf(!) Autos, das er bei meiner Rückreise wieder zurücknahm. Da man zur praktischen Führerscheinprüfung (road test), die von einem Mitarbeiter des "Secreta-

ry of States" abgenommen wird, das Prüfungsfahrzeug selbst mitbringen muß, konnte ich gleich mit meinem eigenen Fahrzeug vorfahren. Mit dem internationalen Führerschein, den ich mir vor der Abreise auf dem Landratsamt besorgen hatte, konnte ich natürlich schon vorher fahren und mich an die amerikanischen Verkehrsregeln gewöhnen. Der Michigan-Führerschein, der

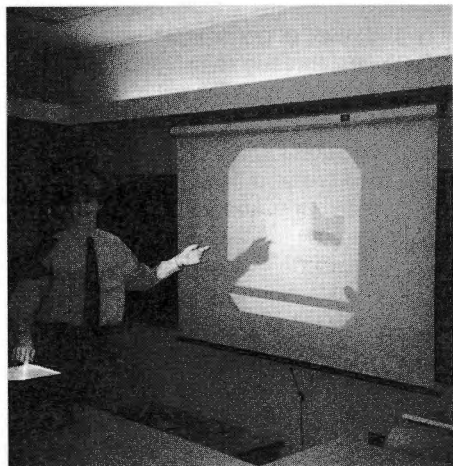
gleichzeitig als Personalausweis dient, kostet ungefähr 20 US\$. Wenn man den örtlichen Führerschein vorweisen kann, wird die Autoversicherung billiger.

Der organisatorische Aufbau eines Studiums an der EMU gleicht ungefähr dem der FH Karlsruhe. Der Unterschied im Vorlesungsstil liegt in Hausaufgaben und Literaturstudium (hoher Anteil Selbststudium), Gruppenarbeit und Projekten mit zu erstellenden "reports", Präsentationen (Bild), "tests" und "final exams". Die Qualität des Unterrichts kann jedoch von Uni zu Uni stark differieren.

Da sich die amerikanischen Studierenden ungefähr eineinhalb Monate vor Beginn des neuen Semesters zu den von ihnen gewünschten Vorlesungen anmelden müssen und ich die Zusage reichlich spät erhielt, waren die von mir gewählten Vorlesungen bereits "ausgebucht". Durch Vorsprache bei den einzelnen Professoren bzw. Fachbereichsleitern konnte ich schließlich alle Vorlesungen belegen.

a u s l a n d

Noch während meines Studiums an der EMU bemühte ich mich vor Ort um eine Diplomarbeitsstelle in der Industrie, die ich im Anschluß antreten wollte. Obwohl der "placement officer" des World



Ergebnisse eines Gruppenprojekts werden präsentiert

College der EMU zusätzlich zu vermitteln versuchte, war aufgrund der rezessionalen Lage der amerikanischen Wirtschaft keine entsprechende Stelle zu finden.

Die USA gelten heute nicht mehr uneingeschränkt als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Sie verfügen über ausgezeichnete Universitäten und sind immer noch eines der reichsten Länder der Erde, die Kornkammer der Welt. Aber neben dem verblassenden Anspruch als (nunmehr nur noch militärische) Supermacht lassen sich gravierende Probleme aufzeigen: Von den 240 Millionen US-Bürgern leben 32 Mil-

lionen selbst nach amerikanischer Definition in Armut. 13 % der Einwohner haben keinerlei Krankenversicherung, was im Fall von Krankheit oder Unfall zum finanziellen "Absturz" in das schwache soziale Netz führt. Neben den Drogen- und AIDS-Problemen herrscht besonders in den City-Bereichen großer Städte eine hohe Kriminalität.

Die Qualität der Schulausbildung (High School) läßt etwas zu wünschen übrig, da es kein duales Ausbildungssystem gibt.

Die Schüler werden deswegen schon auf der High School durch entsprechenden Unterricht auf das spätere Berufsleben vorbereitet, wodurch die Allgemeinbildung zu kurz kommt. Das Interesse am Rest der Welt ist deshalb gering, was auch durch die hohe Zahl lokaler Fernsehsender unterstützt wird.

Durch die bereits erwähnte Rezession sind große Teile der amerikanischen Industrie auf dem Weltmarkt nicht mehr wettbewerbsfähig, doch bei den patriotischen Amerikanern deckt die Flagge vieles zu.....

Die USA ein Entwicklungsland? Das wiederum nicht, aber ein Land der unbegrenzten Gegensätze.

Fazit:

In den USA wird sehr schnell gelebt. Es wird allerdings auch erwartet, daß man hart arbeitet und - was immer man auch tut - sich voll einsetzt. Vieles erscheint auf den ersten Blick oberflächlich, und es hat kaum jemand Zeit. Fast immer sind die Amerikaner "busy" aber nicht unbedingt "efficient". In vielem sind sie

sehr unkompliziert, dabei für deutsche Verhältnisse fast etwas rücksichtslos. Für den grüblerischen Deutschen machen sie sich viele Dinge zu einfach. Vielleicht kommt das vom "spirit", dem Zusammengehörigkeitsgefühl, mit dem das Land früher erschlossen wurde. Die Amerikaner legen viel mehr Wert auf Unabhängigkeit und persönliche Freiheit als Europäer. Ein Nebenprodukt ist, daß es weniger Institutionen gibt und vieles sehr unbürokratisch zugeht. Deshalb kann man sich jedoch auf weniger Dinge verlassen, die für uns einfach selbstverständlich sind: Es gibt z.B. für Autos keinen TÜV, und man kann nicht immer davon ausgehen, daß Unfallgegner ausreichend versichert sind.

Das Auslandsstudium in diesem immer noch faszinierenden Land stellt eine einmalige Mischung aus Studieren und "cultural experience" dar.

Nachwort:

Ich werde oft gefragt: "Wie war's?" Was soll ich darauf antworten? Es war großartig, aber es war auch schwierig, spannend, ungemütlich, lustig, kompliziert, lehrreich..

Ich könnte viel erzählen! Alles zusammen war es ein toller Aufenthalt.

Ob ich es wieder machen würde, ist schon einfacher zu beantworten:

Auf alle Fälle!

Ob es auch etwas für Dich ist? Think about it!



**Für Sie
machen wir
einen Satz
in die
Zukunft**

...mit unseren modernen Satzrechnern lassen sich z. B. Ihre auf einem PC* erfaßten Daten in einen geschmackvoll, grafisch ausgewogenen Satz umwandeln. - Sie sparen Zeit und Geld.

* IBM-kompatibel

Ihren Bildern geben wir durch unsere moderne Scannertechnik eine so hohe Auflösung, die eine brillante Wiedergabe sichert.

Strichzeichnungen sind für uns ohnehin kein Problem.

In Qualität und Schnelligkeit sind wir mit unseren »Sprintern« unter den Druckmaschinen im Rollenbereich unschlagbar. Unser Team wird höchsten Ansprüchen gerecht, ob das Gedruckte einfarbig oder bunt wird.

**Karlsruher
Rollenoffset+
Badendruck GmbH**

Linkenheimer Landstraße 133
7500 Karlsruhe 31
Telefon 0721/789-0

journal

Dr. Helga Gilbert und Heimo Gilbert ausgezeichnet



Glückwünsche für Heimo Gilbert (r)

Foto: LUZ

In einer internen Feier am 25. Juni im Fachbereich Sozialwissenschaften der FH wurden die langjährigen Lehrbeauftragten für das Fach Recht, Dr. Helga Gilbert sowie Landgerichtsdirektor Heimo Gilbert, verabschiedet. Der Rektor der Fachhochschule Karlsruhe, Prof. Dr. Werner Fischer, würdigte die Leistungen und das Engagement während der mehr als zwei Jahrzehnte umfassenden Lehrtätigkeit im Fach Recht und verlieh Heimo Gilbert die silberne Ehrennadel der Fachhochschule Karlsruhe. Die Auszeichnung von Dr. Helga Gilbert mit der goldenen Ehrennadel war bereits anlässlich der Hochschulfeier der Fachhochschule im Mai d.J. erfolgt.

Wie Prof. Dr. Martha Samsel-Lerch, Leiterin des Fachbereichs Sozialwissen-

schaften, betonte, nimmt das Fach Recht im Rahmen der interdisziplinären Ingenieurausbildung an der Fachhochschule einen wichtigen Platz ein und ist in fast allen Studiengängen als Pflichtfach für die angehenden Ingenieure verankert. In den entsprechenden Vorlesungen ging es Herrn und Frau Gilbert immer um den Bezug und Brückenschlag zur Praxis des Ingenieurs. In diesem Zusammenhang haben sie auch frühzeitig die zu erwartenden Veränderungen durch den europäischen Binnenmarkt einbezogen.

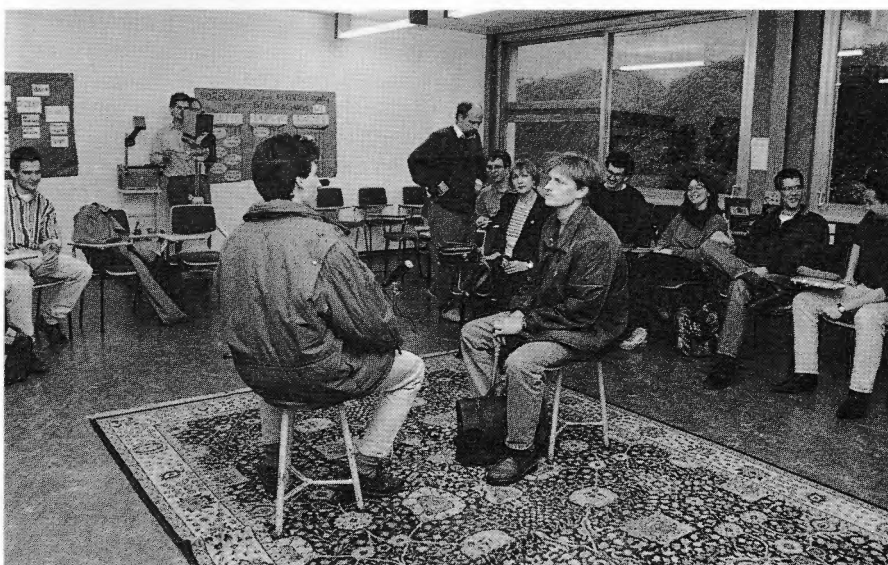
In Karlsruhe als der "Residenz des Rechts" werden auch in Zukunft die Rechtsfelder einen wichtigen Platz in der Ingenieurausbildung behalten.

M. Samsel-Lerch

HR meets FH Rhetorik-Feature des Hessischen Rundfunks

Zu Beginn des Sommersemesters, am 24. März, besuchte Inge Kurtz, Redakteurin des Hessischen Rundfunks, ein Rhetorikseminar unserer Fachhochschule. Sie schnitt rhetorische Übungen mit, zeichnete Stellungnahmen der Studentinnen und Studenten auf und machte ein Interview mit dem Fachvertreter, Prof. Dr. Michael Thiele. Die Aufnahmen fanden dann Eingang in ihren halbstündigen Bericht, den der Hessische Rundfunk am 20. April (Ostermontag) im Ersten Hörfunkprogramm ausstrahlte. Da der Sendetermin dem Aufnahme-termin so schnell folgte, konnten die Studierenden noch im Laufe des Semesters im Seminar den Cassettenmitschnitt der Sendung mit ihren Beiträgen begutachten. Sie zeigten sich sehr angetan von dem Bericht, der nach den Aufgaben der Gesprächs- und Redeschulung und ihren Auswirkungen in Beruf und Alltag fragte: Überwindung von Sprech- und Redehemmungen, Umgang mit dem Lampenfieber, Gesprächsführung usw.

Die Sendung trug den Titel: "Man redet viel, wenn der Tag lang ist." Ein Rhetorikseminar besucht von Inge Kurtz. Frau Kurtz plant eine Erweiterung der



Es funkt im Rhetorikraum

Foto: LUZ

Sendung auf eine Stunde für den Bayerischen Rundfunk bzw. auch andere Sendeanstalten.

Inge Kurtz beschäftigt sich schon seit längerem mit dem Phänomen des Sprechens. So verfaßte sie ein einstündiges Funkfeature für den Hessischen Rundfunk unter der Überschrift: *Sprich, damit*

ich dich sehe. Führung durch ein Kabinett der menschlichen Stimme. Die Erstsendung war am 11. Oktober 1989 in HR 1 in der Zeit von 21 bis 22 Uhr. Auch bei diesem Projekt hatte Professor Thiele schon mit der Autorin zusammengearbeitet.

M. T.

journal

Seminar "PKW-Klimatisierung"

Einer der Schwerpunkte des TRANSFERZENTRUMS KÄLTE-KLIMATECHNIK mit DIN-Prüfstelle an der FH Karlsruhe sind Arbeiten auf den Gebieten der Kraftfahrzeug-Kühlung und -Klimatisierung. In den Jahren 1984 und 1986 fanden dazu zwei größere Seminare mit jeweils ca. zehn Referenten aus der Automobilindustrie und rd. 120 Seminarteilnehmern statt. An diese Themenreihe schloß sich ein weiteres Seminar am 21. Februar d. J. an, das ausschließlich der PKW-Klimatisierung gewidmet war. Diesmal hatten sich sogar 180 Teilnehmer eingefunden, vgl. Bild, und die acht auswärtigen Referenten kamen sowohl aus den Entwicklungsabteilungen der PKW-Hersteller (AUDI, BMW, OPEL) als auch von Zulieferfirmen (BEHR, DU PONT, NIPPONDENSO, SANDEN und ZEXEL).

Vor allen anderen kältetechnischen Bereichen (Industrie-, Gewerbe- und sog. Kleinkälte) haben sich die PKW-Hersteller sehr schnell auf das FCKW-freie Kältemittel R134a umgestellt (anstelle des seit 1932 produzierten und im PKW-Bereich ab etwa 1950 eingesetzten Kältemittels R12). In den USA und in Japan liegt der Anteil klimatisierter PKWs bei über 90 %; in Deutschland werden rd. 25 % aller PKWs werksseitig mit einer Klimaanlage ausgestattet, die meisten allerdings für den Export; der Inlandsanteil beträgt nur rd. 10 %. Der geschlos-



Die Zuhörer mit Referent beim "PKW-Klimaseminar" im großen B-Hörsaal der Fachhochschule Karlsruhe

Foto: LUZ

sene PKW ist mit einem Sonnenkollektor vergleichbar mit Innenraumtemperaturen z.T. über 70 Grad C, an einigen Stellen (wie Armaturenbrett) über 90 Grad C. Offene Fenster oder das offene Schiebedach mindern den cw-Wert, wobei der Kraftstoffmehrverbrauch hierdurch höher liegen kann als der kaum feststellbare Mehrverbrauch durch die Klimaanlage. Zu hohe Innenraumtemperaturen erhöhen das Unfallrisiko. "Wie sollen Elektroautos klimatisiert werden, wenn z.B. ab 1998 in Kalifornien mindestens 2 % Flottenanteil "zero emission"

(schadstofffrei) vorgeschrieben sind?", war eine der Fragen, die vorgetragen und diskutiert wurden. Eine der Lösungsmöglichkeiten sind Adsorptionssysteme mit Energiespeicher.

Wie schon bei den beiden o.g. Veranstaltungen 1984 und 1986 wurde auch diesmal wieder durch den Verlag C.F.Müller, Karlsruhe, ein Seminarband herausgegeben, der im Buchhandel erhältlich ist.

J.. Reichelt

Wohnen im Holzhaus

hieß der Titel eines Wettbewerbs, den der Bund Deutscher Zimmermeister mit dem Badischen Zimmerer- und Holzbauverband für Architekturstudenten der

Fachhochschulen in Baden-Württemberg ausgelobt hatten. Neben materialgerechter Konstruktion waren Ökonomie und Ökologie sowie

Nutzungsflexibilität Schwerpunkte der Entwurfsbearbeitung und Beurteilung.

Eine Gruppe von Studenten des siebten und achten Semesters des Fachbereichs Architektur, betreut von Prof. Rudolf Kleine, nahm an dem Wettbewerb mit Erfolg teil:

Einen ersten Preis erhielt

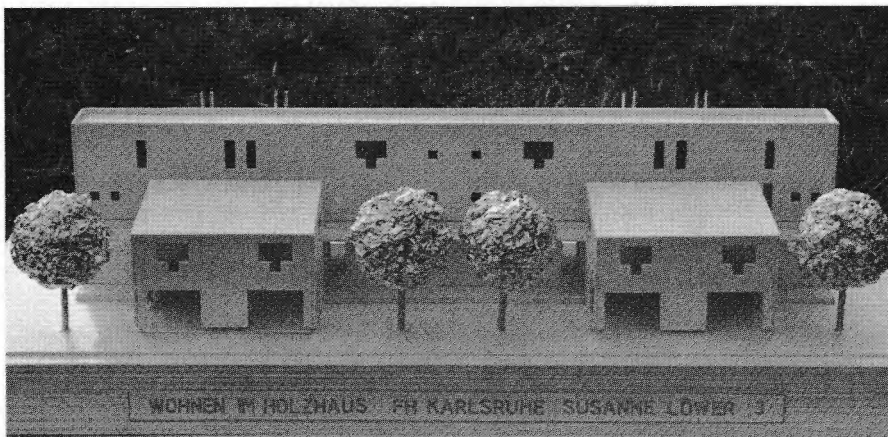
Susanne Löwer,

einen Ankauf

Friederike Backhaus.

Die Auszeichnung erfolgte im Rahmen des Holzbautages in Friedrichshafen. Die prämierten Arbeiten wurden zu Beginn des Wintersemesters 92/93 im Fachbereich Architektur ausgestellt.

Rudolf Kleine



Sternstunden im Schwarzwald

Die Mercedes-Benz AG lud zu einem Seminar ein

Gott sei Dank - ein Täßchen Kaffee: Dieser Gedanke dürfte wohl dem einen oder anderen Seminarteilnehmer während der morgendlichen Begrüßung durch den Kopf gegangen sein. Hatte doch das äußerst gelungene W-Fest vom Vorabend noch einen Schleier von Müdigkeit auf die einst so frischen Gesichter gelegt.

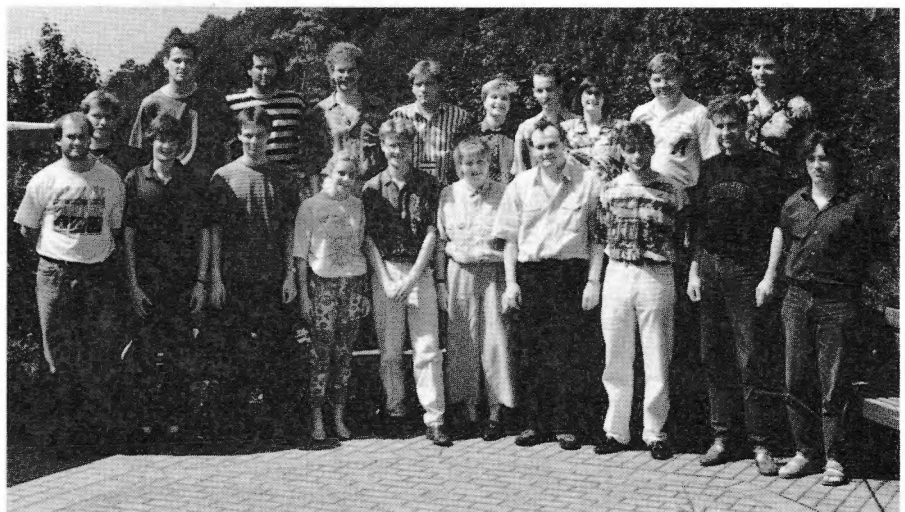
Nichtsdestoweniger legten wir um 9 Uhr los. Wir, d.h. eine kleine Gruppe von 18 W-Studenten und Studentinnen nebst Prof. Schweitzer, der diese Einladung für uns organisiert hatte, sowie die drei Gesprächspartner aus dem Mercedes-Benz Werk Gaggenau. Im Klartext heißt das Herr Wessel, Abteilungsleiter Personalwesen Angestellte, Frau Tiede, Personalsachbearbeiterin und Herr Schäfer, Hauptgruppenleiter Fertigung/Schleiferei. Die beiden letzteren sind W-Absolventen (1982) der Fachhochschule Karlsruhe.

In einer ersten Gesprächsrunde stellten sich alle Teilnehmer vor. Hierbei sollte auch von seiten der Studenten zum Ausdruck gebracht werden, was sie sich von der Veranstaltung erhofften. Dominierend war der Wunsch nach einem näheren Kennenlernen der Mercedes-Benz AG und die Hoffnung, daß sich die Einladung nicht als Werbeveranstaltung erweisen würde. Dies war jedoch erfreulicherweise zu keiner Zeit der Fall. Im folgenden wurde die Frage an uns gerichtet, was uns zum Thema Mercedes einfällt. In unserer Runde genießt Mercedes anscheinend den Ruf von Qualität und Exklusivität.

Die Personalentwicklungsmaßnahmen im Werk Rastatt waren dann Thema eines Vortrags, an dem alle drei Gastgeber zusammen mitwirkten. Der junge, dynamische Absolvent bzw. die Absolventin, trifft, sofern die Hürde Bewerbung gemeistert ist, zunächst einmal auf SABINE. Dies ist keineswegs eine hübsche Vorzimmerdame, sondern ein Konzept, das dem Anfänger die soziale Integration in dem Mikrokosmos Betrieb erleichtern soll. Gemeint ist die soziale Einbindung, Aufklärung, Beratung und Information neuer Einsteiger. Mit auf dem Programm stehen Informationen über die Umgebung des Werks, wie z.B. Kulturelles oder Sportangebot. Wichtig dabei ist, daß hier kein Fertiggericht serviert wird, vielmehr müssen sich

die Teilnehmer ihre Zutaten selbst zusammensuchen und lernen damit, sich ein eigenes Informationsnetz aufzubauen. Wer erst einmal Fuß gefaßt hat, der wird nach ca. 18 Monaten mit SEI (Selbstentwicklungsinitiative) bekannt gemacht. Hier soll eine Standortbestimmung durchgeführt werden. "Wo stehe ich jetzt, wo will ich hin?" Dies sind Fragen, die sich der Mitarbeiter nach der ersten Zeit stellen soll. Danach kann der Mitarbeiter dann, auf Vorschlag des Vorgesetzten, in den "Förderkreis" aufgenommen werden. Diese Institution dient dazu, künftige Führungskräfte zu fördern und auszubilden. Abgerundet wird

beim unstrukturierten Diskussions, Postkorb, Einzelgespräch usw. Den Abschluß unseres Arbeitstages bildete eine unstrukturierte Gruppendiskussion. Den Teilnehmern wurde ein Thema vorgegeben, den Umsitzenden fiel die Aufgabe zu, die Beteiligten anhand der Kriterien Sozialverhalten, Energiepotential, Selbständigkeit usw. zu beobachten. Die Schwierigkeit für die Diskutierenden lag in dem Fehlen jeglicher Anleitung. Es wurde kein Startschuß gegeben, kein Ende eingeleitet. Entsprechend kam die Gruppe natürlich zu keinem Ergebnis. Man stelle sich ein führerloses Boot im Sturm vor und die



W-Studenten im Mercedes-Benz Bildungszentrum Lautenbach b. Gernsbach

das Programm durch das Hauptgruppenleiter-Seminar. Führungskräfte, die ihre Position schon lange innehaben, sollen hierdurch neu motiviert werden.

Der nächste Punkt lag da schon greifbar: Herr Wessel sprach über das Thema "Bewerbung". In kleinen Gruppen wurden Fragen erarbeitet, die von Herrn Wessel sachkundig und offen beantwortet wurden. Doch auch mit der schönsten Bewerbung läßt sich im Moment kein Fuß in die Tür setzen, da auch in Rastatt Einstellungsstopp verordnet ist.

Nach der Mittagspause stand das Thema Assessment-Center an. Herr Wessel versicherte uns, daß jenes in Gaggenau für Neueinstellungen nicht angewandt wird. Als Frau Tiede die Elemente des Assessment-Centers vorstellte, stieß sie damit auf reges Interesse. Das scheint ein heißes Eisen zu sein! Bestandteil können sein: Kleingruppenar-

beitsgruppen, Land zu gewinnen. Der Schwerpunkt lag jedoch in den anschließenden offenbarten Beobachtungen. Dies bedeutete für jeden Teilnehmer eine Verdeutlichung und Analyse seines Gruppenverhaltens. Wie in allen Bestandteilen des Seminars, trug die überschaubare Teilnehmerzahl dazu bei, daß sich jeder gut in das Geschehen einbringen konnte. Nach dem Abendessen, das ebenso wie die sonstige Verpflegung und die Unterkunft Sklassig war, ergriffen einige die Gelegenheit bzw. den Tennisschläger, um sich die Restenergie aus dem Leib zu klopfen. Wer die Badehose dabei hatte, konnte auch schwimmen gehen. Auch ein Billardtisch zählt zur Ausrüstung des Hauses in Lautenbach bei Gernsbach, so daß die Abendunterhaltung gesichert war. Wer keinen Sport trieb, konnte sich hier im einarmigen Reißen bewähren. Obwohl der Beginn des

journal

Sisyphus: Lust statt Last?

Zum Vortrag von Ralph Brunner: Promotion eines FH-Absolventen

Am 6. Mai fand, vom RWZ organisatorisch betreut, ein Vortrag des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik statt, dessen Thematik auf reges Interesse stieß: Ralph Brunner, Absolvent des Studiengangs WI und heute bei Hewlett Packard in Böblingen tätig, berichtete über ein kühnes Unterfangen: Die Promotion eines FH-Absolventen. Damit auch jeder gleich die Quintessenz erahne, sorgte der Titel des Ganzen für entsprechende Einstimmung: "Die Leiden des jungen B." Jeder der rund 170 Zuhörer - darunter auch eine Reihe von Professoren - litt rund zwei Stunden mit Herrn Brunner angepeilten Doktorwürden entgegen.

Ralph Brunner schilderte anschaulich und ausführlich die vielen Stationen seines Weges. Welcher Weg?, fragt vielleicht der Laie. Der Weg zu einer Entscheidung (kann ein FH-Absolvent ohne universitäres Diplom promovieren?) und die Suche nach einer Hochschule. Zu den Stationen, die entweder in Besuchen und persönlichen Gesprächen oder in endlosen Briefwechseln angesteuert wurden, gehörten Persönlichkeiten wie Herr Möllemann, Herr Engler, Herr Ortleb, Herr Spöri, aber auch Gremien wie die SPD-Landtagsfraktion, die Rektorenkonferenz.... Der rote Teppich wurde für den FH-Absolventen beileibe nicht ausgerollt: "Der Weg ist das Ziel" war die Maxime des allgemein guten Willens, der Weg wurde Leidensweg. Rat und Anerkennung unbedingt, natürlich; allein, es gebrach an der Tat. Immerhin konnte schließlich nach zwei Jahren durch die tatkräftige Unterstüt-

zung seitens der FH (Rektor Dr. Werner Fischer, Prof. Robert Senger, Fachbereichsleiter WI) und der Zuständigen bei HP sowie dank der FH-Beziehungen zum Sunderland Polytechnic/England mit der Arbeit begonnen werden.

Die Promotion wurde seitens HP durch ein Weiterbildungsprogramm ermöglicht, das es Ralph Brunner für drei Jahre gestattet, 20 Stunden im Unternehmen, in der restlichen Zeit an seiner Promotion zu arbeiten. Das Promotions-thema stammt aus der betrieblichen Praxis von HP und lautet:

Interface Concepts for the Integration of a Generic Logistics and Distribution Centre with Associated Systems.

Es handelt sich dabei um die Definition eines generischen (allgemeinen) Logistikzentrums unter Festlegung der dazugehörigen Schnittstellen. Als Ergebnis der Arbeit soll der Prototyp eines Decision Support Systems entwickelt werden, mit dessen Hilfe die Konzeption eines Logistikzentrums in der Praxis bestimmt werden kann.

R. Brunner resümierte abschließend, daß sich die enorme zeitliche und nervliche Belastung gerade auch im Vorfeld gelohnt habe: Gesammelte Erfahrungen, z.B. im Umgang mit Behörden und Politikern, möchte er nicht mehr missen. Und die Arbeit an der Promotion bereite ihm heute sehr viel Freude. Sisyphus ist einer, der - wie Camus in seinem bemerkenswerten Buch 'Der Mythos von Sisyphus' zeigt - seinen Stein liebt. Da scheint etwas Wahres dran zu sein. A. Bohn (RWZ)

Fortsetzung von Seite 49

Samstagsprogramms auf 9 Uhr angesetzt war, dauerte die Nachtbesprechung doch eher länger...

Am Samstag stellte Herr Schäfer ein Problem aus seinem Arbeitsbereich vor: Ein Loch im Netz bei der Datenerfassung mit der Folge, daß sich einige "Leichen" in einem Zwischenlager befinden, die bei der Auftragsveranlassung nicht berücksichtigt werden können. Das Maschinen-Zwischenlager enthält gehärtete Teile zur Getriebefertigung, die von der Hausteilesteuerung zur Weiterbearbeitung berücksichtigt werden sollen. Innerhalb der Fallstudie wurden gruppenweise Lösungen erarbeitet, die

dann nachmittags präsentiert wurden. Bei der Bearbeitung konnten einige Erkenntnisse vom Vortrag bezüglich des Gruppenverhaltens und der Vermeidung häufiger Fehler umgesetzt werden.

Wir möchten uns bei der Mercedes-Benz AG für die großzügige Einladung bedanken und hoffen, daß das Studium auch in Zukunft durch praktische Veranstaltungen aufgelockert wird!

P.S. Es ist Prof. Schweitzer gelungen, von Herrn Wessel die Zusage zu erhalten, daß dieses Seminar kein Einzelfall bleiben wird (dies den Daheimgebliebenen). Thomas Staudenmaier, W8

Ingenieur-Studenten
und Studentinnen im

VDI

dem Verein Deutscher
Ingenieure,
dem größten Ingenieur-
Verband Europas

- nutzen den Erfahrungsaustausch mit berufserfahrenen Fachleuten
- ergänzen ihr Fachwissen über den Rahmen des Studiums hinaus
- erweitern ihr erforderliches überfachliches Berufswissen
- erhalten Unterstützung bei der Stellensuche
- erwerben zusätzliche Führungsqualifikationen
- erhalten ind. Beratung in Berufs- und Sozialfragen
- unterstützen durch ihre Mitgliedschaft den VDI bei seiner Arbeit, die Interessen aller Ingenieure in der Öffentlichkeit zu vertreten, Forschung und Entwicklung zu fördern und seine Mitglieder fortzubilden.

Der Karlsruher Bezirksverein des VDI mit seinen verschiedenen Arbeitskreisen hat über 100 Veranstaltungen im Jahr.

- **Der Arbeitskreis Studenten und Jungingenieure an der Fachhochschule Karlsruhe** trifft sich regelmäßig an jedem 3. Dienstag im Monat ab 19.45 Uhr im „Kleinen Vogelbräu“, Karlsruhe, Kapellenstr. Er veranstaltet Vorträge, Seminare, Exkursionen.

Sie erreichen den VDI im Gebäude F, seinen Obmann Prof. Knappke unter der Telefon-Nr. 16 93 27 und Prof. Dr. Schwab im Gebäude M, Telefon-Nr. 16 93 48.

- Für **50 DM** im Jahr erhält der Student alle Leistungen des VDI einschließlich dem wöchentlichen Bezug der **VDI-Nachrichten**.

Unsere Geschäftsstelle ist von Montag bis Donnerstag von 8.00 bis 11.30 Uhr zu erreichen:

Verein Deutscher
Ingenieure
Karlsruher Bezirksverein
7500 Karlsruhe 1
Karl-Friedrich-Straße 17
Telefon (07 21) 135 40 11

journal

Bauingenieurabsolventen verabschiedet



Absolventen des Wintersemesters 1991/92

Fotos: LUZ

Im Rahmen einer kleinen abendlichen Feierstunde hat der Fachbereich Bauingenieurwesen am 27.5.92 die Absolventen des Wintersemesters 1991/92 verabschiedet. Insgesamt hatten in diesem Semester 24 Studenten ihr Studium abgeschlossen. Darunter waren vier Preisträger, die wegen überdurchschnittlicher Studienleistung gewürdigt wurden.

Dipl.-Ing.(FH) R. Fabian erhielt am Hochschultag im Mai 1992 einen Preis vom Bund Deutscher Baumeister und

Architekten. Der gleiche Verband hat bei der Absolventenverabschiedung einen weiteren Preis verliehen, der zu gleichen Teilen an Dipl.-Ing.(FH) K.-H. Stech und Dipl.-Ing.(FH) J. Stickel übergeben wurde. Dipl.-Ing.(FH) H.-R. Müller erhielt bei der gleichen Gelegenheit den vom Ingenieurbüro Daebel, Janssen u. Partner gestifteten Preis.

Erfreulich war zu erfahren, daß die Berufschancen für Bauingenieure sehr gut sind, sowohl für Absolventen der Vertie-



Dipl.-Ing. Gerhard Janssen (r.) überreicht Dipl.-Ing.(FH) Hans-Rudolf Müller den Preis des Ingenieurbüros Daebel, Janssen und Partner

ferrichtung Verkehr und Wasser als auch der Vertieferrichtung konstruktiver Ingenieurbau.

Ein Ausspruch eines Absolventen an diesem Abend: "Ich konnte mir während des Studiums gar nicht vorstellen, wie groß der Streß ist, aus der Vielzahl von Möglichkeiten die richtige Stelle herauszusuchen, bei der ich meinen Berufsweg beginnen will."

K.-P. Wenz

Verantwortung des Ingenieurs im Berufsalltag



Anläßlich des Katholikentages in Karlsruhe fand im überfüllten großen Hörsaal LI eine Podiumsdiskussion zum Thema "Die Verantwortung des Ingenieurs im Berufsalltag - Utopie oder Herausforderung?" statt. Unter Leitung des Ethikreferenten Prof. Dr. Hubig diskutierten auf dem Podium (Foto v.l.n.r.) Heinz Friedrich, ehemaliger Jäger 90 - Entwicklungsleiter bei Dornier, Günter Ropohl, Institut für Polytechnik an der Universität Frankfurt und Leiter des DFG-Pro-

jekts "Berufskonflikte von Ingenieuren", Rektor Fischer, Dr. Hubig, Anette Droselmaier, Mitglied einer Initiativgruppe zur Verantwortung der Naturwissenschaftler am KFK, Dr. Ullrich Lochmann von der Evangelischen Akademie Baden und als studentische Vertreter Leonhard Schön von der FHT Mannheim und Bernd Gmelin von der FH Karlsruhe, die Fallstudien aus den Bereichen Bauingenieurwesen und Energieversorgung vorstellten. Die Teilnehmer stimm-

ten darin überein, daß die Ingenieure einerseits zur persönlichen Verantwortungsübernahme sensibilisiert und motiviert werden müssen, andererseits aber sich stark im politischen und sozialen Umfeld engagieren sollten, weil die beruflichen Konflikte nicht nur auf dem "Rücken der Individuen" (Ropohl) ausgetragen werden dürfen.

Red.

journal

Empfang Ehrungen Verabschiedungen



Rektor Fischer überreicht die "Goldene Ehrennadel" an Gerhard Schief

Im Rahmen des diesjährigen Empfangs für die Lehrbeauftragten am Fachbereich Baubetrieb ehrte der Rektor der Fachhochschule Karlsruhe, Prof. Dr.-Ing. Werner Fischer, zu Beginn des Sommersemesters 1992, mehrere langjährig am Fachbereich Baubetrieb tätige Lehrbeauftragte.

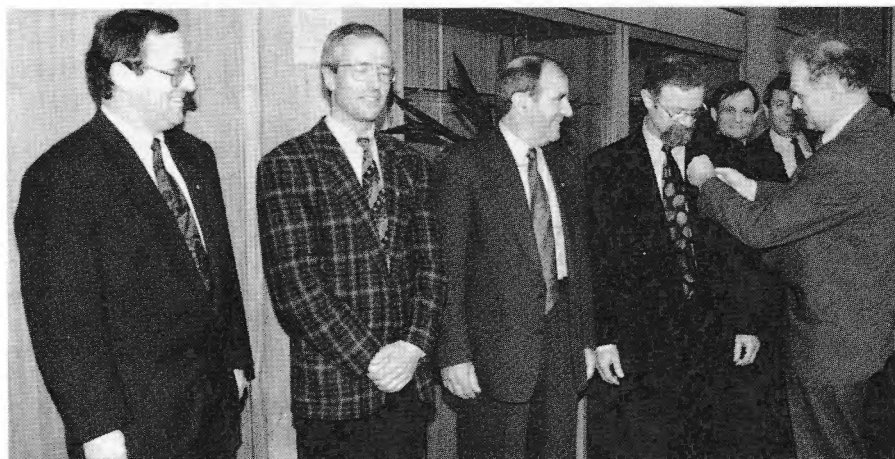
So konnte Dr. Fischer die hohe Auszeichnung der goldenen Ehrennadel Herrn Gerhard Schief für dessen Lehrtätigkeit seit dem WS 1969/70 anheften. In seiner Laudatio hob der Rektor die Verdienste von Herrn Schief hervor, der sich neben seiner Haupttätigkeit in einer großen Bauunternehmung nunmehr seit 44 Semestern der Ausbildung von jungen Menschen widmet. Im SS 1992

betreute Herr Schief die 1000ste Studienarbeit.

Mit der silbernen Ehrennadel zeichnete Rektor Fischer weiterhin die Herren Lehrbeauftragten Gerhard Nagel, Dr. Udo Stentzel, Dr. Berthold Treiber und Hans-Jochen Zöphel aus, die aus beruflichen Gründen ihre Lehrtätigkeit am Fachbereich Baubetrieb nicht mehr fortsetzen können. Jeder von ihnen war mindestens 20 Semester lang bei der Ausbildung von Baubetrieblern beteiligt.

Der Fachbereichsleiter des Fachbereichs Baubetrieb, Prof. Dr.-Ing. F.J. Neubauer, verband seine Dankesworte mit dem Überreichen wertvoller Geschenke für die Ausscheidenden.

F.J. Neubauer



Die Lehrbeauftragten (v.l.n.r.) Dr. Treiber, Zöphel, Nagel, Dr. Stentzel bei der Auszeichnung mit der "Silbernen Ehrennadel" durch den Rektor
Alle Fotos: LUZ

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80468 ISA
80486 EISA
80486 Local Bus

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten
an PC's
Hardwarehotline

arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe

Tel. 07 21/931 35-0

Fax 07 21/931 35-31

Verein der Freunde

Ordentliche Mitgliederversammlung 1992

Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe fand am 3. April statt. Zu dieser Versammlung war fristgerecht eingeladen worden.

Der stellvertretende Vorsitzende, Ing.(grad.) Richard Stober, eröffnete die Versammlung, an der lt. Anwesenheitsliste 38 stimmberechtigte Mitglieder teilnahmen. Richard Stober gab bekannt, daß der Erste Vorsitzende, Erster Bürgermeister Senator E.h. Erwin Sack, eine dienstliche Verpflichtung in Bonn wahrzunehmen habe und später eventuell noch kommen werde.

Durch Erheben von ihren Plätzen gedachten die Versammlungsteilnehmer der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder Hans Oesterle, Prof. Dr. Berthold Vogel, Karl Christ, Heinrich Zähringer und Wolfgang Schlotthauer.

Anschließend verlas der Geschäftsführer, Prof. Dr.-Ing. Reinhold Glatz, den Geschäftsbericht für das Jahr 1991. Am 31.12.1991 waren 117 Firmen- (+3) und 1007 Einzelmitglieder (+160) eingetragen. Der starke Zuwachs der Mitglieder ist wiederum besonders auf die Aktivitäten der Freundeskreise zurückzuführen, womit sich die Richtigkeit der Initiative zur Gründung derselben erneut bestätigte. Die Namen der neuen Mitglieder und Mitgliedsfirmen wurden bereits im FH-MAGAZIN bekanntgegeben.

Die Einnahmen im ordentlichen Haushalt - das sind die frei verfügbaren Vereinsmittel - sind gegenüber dem Vorjahr wieder geringer ausgefallen. Die Ursache hierfür liegt in erster Linie an der z.Zt. noch praktizierten vollen Zweckbindung der Beiträge der Mitglieder der Freundeskreise. Hier wird in Zukunft ein vernünftiger Verteilungsschlüssel gefunden werden müssen.

Im außerordentlichen Haushalt - das sind die zweckgebundenen Gelder, hauptsächlich aus EG-Programmen - lagen die verfügbaren Mittel etwa 600.000 DM unter dem Vorjahresniveau. Auch die Ausgaben lagen rd. 500.000 DM darunter.

Das Studentenwohnheim des Vereins der Freunde, das Karl-Hans-Albrecht-Haus, bestand im vergangenen Ge-

schäftsjahr 25 Jahre. Zusammen mit den Heimbewohnern, dem Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und einigen Gästen wurde dieser Anlaß am 26. März 1991 gefeiert. Das FH-MAGAZIN hat hierüber berichtet. Hier sei nochmals auf die bemerkenswerte Festansprache des Heimsprechers hingewiesen.

Für den Bau des Hauses erhielt der Verein 1965 jeweils einen Zuschuß aus Landes- und aus Bundesmitteln. Die Verwendung dieser Mittel war nach den damaligen Bedingungen auf 25 Jahre durch eine Grundschuldeintragung dinglich zu sichern. Am 6.11.1991 hat der Verein die Löschungsbewilligung beim Regierungspräsidium beantragt. Die Antwort steht noch aus.

Nachdem die Nachbarhäuser mit erheblichen Zuschüssen des Landes renoviert wurden, hat auch der Verein der Freunde am 22.10.1990 einen Antrag auf Modernisierungsmittel gestellt. Am 15.4.1991 haben Geschäftsführer und Schatzmeister beim Studentenwerk an einer Besprechung mit Vertretern des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (MWK) sowie des Regierungspräsidiums (RP) teilgenommen. Dort wurde ein Zuschuß in Höhe von 500.000 DM mündlich zugesagt und am 24.7.1991 die Zuteilung derselben vom RP beim MWK beantragt. Der schriftliche Bewilligungsbescheid steht allerdings noch aus. Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß mit den Renovierungsarbeiten sofort begonnen werden könnte. Der Gesamtumfang liegt bei 1,5 Mio. DM.

Der Erste Vorsitzende unseres Vereins, Erster Bürgermeister Erwin Sack, wurde am 26.4.1991 im Rahmen der Hochschulfeste mit der Würde eines Ehrensenators der Fachhochschule ausgezeichnet. Gleichzeitig erhielten unsere Vorstandsmitglieder Richard Stober und Ignaz Vogel die Verdienstmedaille der Fachhochschule. Auf die entsprechenden Berichte im FH-MAGAZIN 24 wird hingewiesen.

Beim Hochschultag 1991 konnten wieder für herausragende Diplomarbeiten sechs Preise des Vereins verliehen wer-

den. Es erhielten jeweils eine Urkunde und einen Scheck über 500 DM:

Dipl.-Ing.(FH) Michael Decker, Fachbereich Baubetrieb. Thema der Arbeit: "Computergestützte Objektplanung am Beispiel der Umplanung eines ehemaligen Fabrikgebäudes".

Dipl.-Ing.(FH) Christiane Enderle, Fachbereich Kartographie. Thema der Arbeit: "Erarbeitung einer mehrfarbigen historischen Karte der territorialen Besitzveränderungen in Europa infolge des Zweiten Weltkrieges".

Dipl.-Ing.(FH) Alfred Kaiser, Fachbereich Nachrichtentechnik. Thema der Arbeit: "Entwicklung eines Transputersystems zur digitalen Aufzeichnung und Reduktion von Sprachsignalen".

Dipl.-Ing.(FH) Rudolf Martin, Fachbereich Vermessungswesen. Thema der Arbeit: "Ausgleichung von Strecken- und Richtungsmessungen".

Dipl.-Ing.(FH) Michael Mayer, Fachbereich Nachrichtentechnik. Thema der Arbeit: "Entwicklung einer speziellen Mikrocomputerschaltung zur präzisen Erfassung der Drehzahl und der Zündwinkel von Otto-Motoren".

Dipl.-Ing.(FH) Claus Schnerring, Fachbereich Maschinenbau. Thema der Arbeit: "Experimentelle Untersuchungen an Schaltschrankkühlgeräten nach DIN".

Auch im Etat für das neue Geschäftsjahr sind bereits wieder die entsprechenden Mittel für die Preise des Vereins vorgesehen.

Im erweiterten Vorstand des Vereins sind jetzt kraft Amtes fünf Vorsitzende von Freundeskreisen vertreten. Das sind die Herren Dipl.-Inf.(FH) Sieghard Seitz vom Freundeskreis Wirtschaftsinformatik, Dipl.-Ing.(FH) Hans-Joachim Behn vom Freundeskreis Baubetrieb, Dipl.-Ing.(FH) Josef Wessely vom Freundeskreis Bauingenieurwesen, Prof. Dipl.-Wirt.-Ing. Fritz-J. Neff vom Freundeskreis Feinwerktechnik und Dipl.-Ing.(FH) Günter Monjau vom Freundeskreis Wirtschaftsingenieurwesen. Die Geschäftsordnung für den Freundeskreis Vermessungswesen wurde vom Vorstand angenommen, so daß auch hier ein Vorsitzender gewählt wer-



Reisen mit exklusivem Sitzkomfort.

Auch Sie fahren gut mit Vogel-Sitzen, und Ihre Kunden kommen entspannt am Ziel an – ganz wie beim Fliegen.

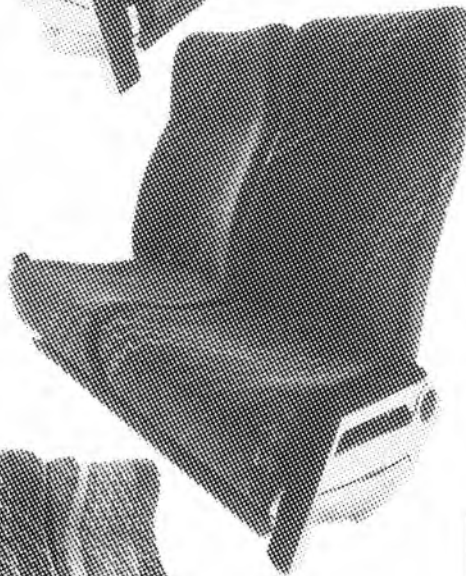
Tourist-Class

Quadro 2000
der wirtschaftliche
Reisesitz mit allen
Quadro-Vorteilen, in
handwerklich erstklassi-
ger Verarbeitung, aus-
rüstbar ganz nach Ihren
Wünschen.



Business-Class

Quadro 3000
der bequemste Sitz aus der
Quadro-Reihe. Mit organisch
angepaßter Nacken- und
Rückenpartie.



First-Class

Quadro 4000
der komfortable
Sitz aus der
Quadro-Reihe



Quadro-Sitze erlauben bis zu 31
Ausstattungsvarianten.



Ing. Ignaz Vogel
GmbH & Co KG

Kleinsteinbacher Str. 44
D-7500 Karlsruhe 41
Tel. (07 21) 470 20

Verein der Freunde

Ignaz Vogel

70

Der Verein der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe gratuliert seinem Stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dipl.-Ing.(FH) Ignaz Vogel, zu seinem 70. Geburtstag.

Der Jubilar - anfänglich der Luftfahrttechnik zugeneigt, deren Studium er an der Ingenieurschule Konstanz begonnen hatte - setzte nach dem zweiten Weltkrieg sein Studium in der Fachrichtung Maschinenbau fort und beendete dies mit dem Ingenieurexamen an der heutigen Fachhochschule Karlsruhe. Seinem Vater half der junge Ingenieur, den durch die Kriegswirren verlorenen familieneigenen Omnibusbetrieb wieder aufzubauen, dessen Krönung schließlich der "Zugvogel"-Linienverkehr Karlsruhe - Mannheim - Berlin war.

Der Ärger mit gebrochenen Sitzgestellen bei den eigenen Bussen regte den jungen Vogel an, zunächst ein stabiles, bruchsicheres Sitzgestell zu entwickeln. Es folgte der erste Omnibussitz mit stufenlos verstellbarer Rückenlehne, und schließlich nahm er die Fertigung dieser von ihm entwickelten Sitze auf: Die "Vogel-Sitze" waren geboren. Nachdem er den klapperfreien Sitz mit Konusgelenken erfunden hatte, stieg er

1963 aus dem Omnibusbetrieb aus und verschrieb sich ganz den Sitzen. Jetzt begann die kontinuierliche Fortentwicklung des Fahrgastsitzes. Es entstand



Dipl.-Ing.(FH) Ignaz Vogel

die erste Aluminium-Armlehne an der Gangseite der Sitze. Weitere technische Neuheiten in der Sitzgestaltung folgten Schlag auf Schlag, und die Fir-

ma weitete sich aus. Seit 1977 werden im eigenen Hause auch Kunststoffe für den Sitz- und allgemeinen Fahrzeugbau hergestellt, und eine Aluminiumgießerei mit Automattendreherei gehört seit 1984 zum Firmenverbund, in dem ca. 300 Personen Beschäftigung finden. Seine Erzeugnisse, darunter ca. 15.000 Fahrgastsitze (monatlich), werden in die ganze Welt exportiert.

Ignaz Vogel, heute Seniorchef der VOGEL-INDUSTRIE, ist nicht nur ein tatkräftiger, erfolgreicher Unternehmer, sondern auch vielseitig engagiert. So nimmt er im Verein der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe nicht nur das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden wahr, sondern ist gleichzeitig der eifrigste Werber, insbesondere von Firmenmitgliedern. Für seine unermüdliche Arbeit und seine Verdienste um die Fachhochschule wurde er 1991 mit der Verdienstmedaille der Fachhochschule ausgezeichnet.

Wir wünschen Ignaz Vogel alles Gute zu seinem Geburtstag und hoffen, daß es ihm erlaubt sein möge, noch recht lange so tatkräftig engagiert und erfolgreich zu wirken. W.H.

Fortsetzung von Seite 53

den kann, der dann nach der Satzung automatisch Mitglied des erweiterten Vorstands wird.

Auch im Berichtsjahr haben die Freundeskreise wieder eine Reihe von Aktivitäten entwickelt und Veranstaltungen durchgeführt:

Wirtschaftsinformatik: 26./27.4.1991 Seminar in der Reihe "Wirtschaftsinformatik in der Praxis", Thema: "Vorschläge zur Ausbildung an der Fachhochschule" und 18./19.10.1991 Workshop, Thema "Die EDV-Karriere: Der Ritt auf dem Tiger".

Baubetrieb 10.3.-15.3.1991 ERASMUS-ICP-Seminar, baubetriebliches Seminar mit 60 Studenten und acht Professoren im Rahmen der Kooperation mit dem Polytechnic Nottingham, dem Regional Technical College Waterford und der Université de Sa-

voie. 29.11.1991 VOB-Seminarreihe: AGB-Gesetz und Bauvertrag.

Baugenieurwesen: 16.5.1991 Besichtigung einer Rohrdurchpressung im Grundwasser auf der Baustelle Heizkraftwerk Karlsruhe-West. Zwei Fachvorträge über Planung im Bereich der Neubaustrecke der Deutschen Bundesbahn und über Betonschäden an Brücken und Tunnel. Exkursion zum Wattenkopftunnel bei Ettlingen.

Feinwerktechnik: Nach der Gründungsversammlung am 25.4.1991 wurden in zwei weiteren Vorstandssitzungen folgende Aktivitäten beschlossen: Kontaktaufnahme und Kontaktpflege mit Absolventen des Fb Feinwerktechnik, Herausgabe einer Informationsbroschüre, Feinwerktechnisches Seminar am 16.11.1991, je Semester eine Veranstaltung "Übergang vom Studium

ins Berufsleben" und ein Seminar mit dem Thema "Bewerbung".

Wirtschaftsingenieurwesen: 18.10.1991 Fortsetzung der schon seit 1982 durchgeführten Praxisgespräche mit den Themen: Weiterbildung als strategisches Unternehmenswerkzeug, TOP-Mapping: Der Weg zur Ablauforganisation, Signale und Trends im Werkzeugmaschinenbau.

Abschließend dankte der Geschäftsführer den Mitgliedern und Spendern für alle Hilfen, Zuwendungen und Aktivitäten, die sie zugunsten der Fachhochschule und ihrer Studenten aufgebracht und entwickelt haben. Ein besonderer Dank gilt allen Spendern, die durch ihre großzügigen Unterstützungen den Erweiterungsbau des Studentenwohnhauses und den geplanten Neubau des Gastdozentenhauses unterstützt haben. Stellvertretend für alle sei hier unser Ehren-

Verein der Freunde

mitglied Senator E.h. Dr.h.c. Hans Vießmann genannt. Auch den Vorsitzenden und Vorstandsmitgliedern der Freundeskreise gebührt ein besonderer Dank für ihre Aktivitäten und die damit erzielte Gewinnung neuer Mitglieder.

Der Schatzmeister, Dipl.-Ing.(FH) Werner Möhle, erläuterte seinen als Tischvorlage verteilten Kassenbericht für die Zeit vom 1.1. bis 31.12.1991. Weiterhin gab er einen Überblick der Finanzen des Studentenwohnheims. Die Jahreseinnahmen liegen leicht über den Ausgaben, so daß eine Jahresreserve von ca. 80.000 DM vorhanden ist. Die Mieten liegen zwischen 235 DM und 325 DM, je nach Größe und Ausstattung der Zimmer. Werner Möhle unterrichtete die Mitglieder ebenfalls darüber, daß mit den Modernisierungsarbeiten sofort begonnen werden könne, wenn die beim Ministerium beantragten 500.000 DM zugewiesen werden.

Die Kassenprüfer, Dipl.-Ing.(FH) Lechner und Dipl.-Ing.(FH) Röhm, haben am 6.3.1992 die Kassenprüfung vorgenommen und konnten in dem von Herrn Lechner vorgetragenen Bericht eine klare und ordnungsgemäße Führung der Bücher bestätigen und die Entlastung des Schatzmeisters beantragen.

Der Vorsitzende dankte dem Geschäftsführer, dem Schatzmeister und den Kassenprüfern für ihre Berichte und forderte zur Aussprache auf. Prof. Dr.-Ing. Werner Böser dankte dem bisherigen Vorstand für die gute Arbeit der letzten zwei Jahre. Er beantragte nach § 12 b der Satzung die Entlastung, die bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder dann auch einstimmig angenommen wurde.

Der Vorsitzende verlas die Namen des bisherigen Vorstandes und gab bekannt, daß alle Vorstandsmitglieder bereit seien, ihre Ämter für weitere zwei Jahre fortzuführen. Prof. Böser übernahm das Amt des Wahlleiters. Da von den Anwesenden niemand bereit war, für ein Amt zu kandidieren, beschränkte sich die Wahl auf die bisherigen Vorstandsmitglieder. Es wurden - jeweils in Einzelabstimmung - offen gewählt:

- Erster Bürgermeister Senator E.h. Erwin Sack zum Ersten Vorsitzenden
- die Herren
Ing.(grad.) Richard Stober,
Dipl.-Ing.(FH) Ignaz Vogel, und
Rektor Prof. Dr. Werner Fischer
zu stellvertretenden Vorsitzenden

- die Herren
Prof. Dr.-Ing. Reinhold Glatz
und Dipl.-Ing.(FH) Artur Bernhard
zu Geschäftsführern
- Dipl.-Ing.(FH) Werner Möhle
zum Schatzmeister
- Ing.(grad.) Walter Heilig
zum Pressereferenten.

Als Kassenprüfer wurden wieder die Herren Dipl.-Ing.(FH) Manfred Lechner und Dipl.-Ing.(FH) Karl-Heinz Röhm bestellt.

Der Vorsitzende dankte den Versammlungsteilnehmern auch im Namen der Wiedergewählten für das hiermit zum Ausdruck gebrachte Vertrauen. Weiterhin dankte er Prof. Dr.-Ing. Böser für die Durchführung der Wahl und übernahm wieder den Vorsitz.

Schatzmeister Werner Möhle erläuterte nun den Haushalts-Voranschlag 1992, der als Tischvorlage verteilt wurde. Danach ergab sich eine kurze Diskussion über die Aufteilung der Beiträge zwischen den Freundeskreisen und dem Verein, über die Personalkosten und über die Kostenbeteiligung am FH-MAGAZIN. In der anschließend an die Diskussion durchgeführten Abstimmung wurde der Haushaltsvoranschlag einstimmig angenommen.

Dem inzwischen eingetroffenen Ersten Bürgermeister E. Sack konnte Richard Stober zur einstimmigen Wiederwahl gratulieren. Erwin Sack entschuldigte sich nochmals wegen seines Fernbleibens und bedankte sich bei seinem Stellvertreter Stober für die Übernahme der Versammlungsleitung. Weiterhin bedankte er sich bei Dr. Glatz, W. Möhle und Dr. Fischer für die Vorbereitung der Versammlung und die langjährige Mitarbeit.

Anschließend übernahm Rektor Prof. Dr. Fischer das Wort. Er betonte einleitend, daß er sich freue, so viele vertraute Gesichter bei dieser Jahresversammlung begrüßen zu können. In seinem Bericht ging er zunächst auf die innere Entwicklung der Fachhochschule ein. Im Berichtsjahr hatte die Verwaltung der Fachhochschule die höchsten Bewerberzahlen seit ihrem Bestehen zu verarbeiten. Die Finanzmittel für die geplante Aufstockung des LI-Baus und des Verwaltungsgebäudes, für die bisher zehn Mio. DM vorgesehen waren, wurden durch Kabinettsbeschuß auf zwölf Mio. angehoben. Es besteht die Hoffnung, daß diese Baumaßnahme

bald begonnen werden kann. Dr. Fischer berichtete ferner über das geplante Europahaus und das Gastdozentenhaus. Im Berichtsjahr hat der Senat einen neuen Geldverteilungsmodus gefunden, der den Fachbereichen eine größere Flexibilität eröffnet. Wichtige Schritte wurden im Bereich der Corporate Identity getan: Es gibt eine Anstecknadel in Bronze, Silber und Gold, einen neuen Briefkopf sowie sogar einen Wein, auf dessen Flaschenetikett das FH-Symbol erscheint. Das Regionale Wissenschaftszentrum (RWZ) hat die ersten Schritte in der Öffentlichkeit getan, so daß zu hoffen ist, daß es sich in unserem Raum etablieren wird. Die gesellschaftlichen Veranstaltungen der Fachhochschule, die Hochschulfeste und der Theaterabend, haben eine erfreuliche Resonanz gefunden. Durch das Zusatzstudienangebot und die internationalen Studiengänge ist die Fachhochschule Karlsruhe für den europäischen Markt gerüstet. Für die landesweite Betreuung der Fachhochschulen wurde an der Fachhochschule Karlsruhe eine Geschäftsstelle für Hochschuldidaktik eingerichtet, außerdem konnte ein Referent für Technik- und Wissenschaftsethik eingestellt werden. Durch all diese Aktivitäten war im Berichtsjahr die Fachhochschule Karlsruhe wohl eine der meistgenannten in der Bundesrepublik Deutschland. Zum Abschluß seiner Ausführungen bedankte sich der Rektor beim Verein für gute Zusammenarbeit und die verständnisvolle Unterstützung.

Anträge zur Beschlußfassung waren zum Termin 27.3.1992 keine eingegangen. Unter dem Punkt "Verschiedenes" teilte Prof. Dr. Glatz mit, daß der z.Zt. nach Satzung noch geltende Mindest-Jahresbeitrag von 20 DM kaum noch zur Deckung der Kosten für Porto und FH-MAGAZIN ausreichen. Da ein Beschluß über die Anhebung des Mindestbeitrags erst nach Abstimmung mit den Freundeskreisen und damit frühestens auf der Jahresversammlung 1993 gefaßt werden könne, bat der Geschäftsführer die Mitglieder, die jetzt noch den Mindestbeitrag entrichten, freiwillig mehr zu zahlen bzw. zu spenden, da seit Bestehen des Vereins noch keine Angleichung der Beiträge an das Preisgefüge stattgefunden habe.

Zum Schluß der Veranstaltung dankte der Versammlungsleiter allen Anwesenden für ihre Teilnahme. W.H.

freundeskreise

Wirtschaftsingenieurwesen

Wie im MAGAZIN 25 angekündigt, soll an dieser Stelle über die durchgeführten und geplanten Aktivitäten des Freundeskreises regelmäßig berichtet werden.

Firmenexkursion

Am 1./2. April 1992 wurde gemeinsam mit den Damen und Herren Professoren und Lehrbeauftragten eine Exkursion zu den Firmen **Berthold Hermle AG** und **Hewlett Packard** durchgeführt. Firmengeschichte, Betriebsbesichtigung und Weiterbildungsmaßnahmen waren die jeweiligen Schwerpunktthemen.

Welche Bedeutung die innerbetriebliche Weiterbildung auch in der mittelständigen Industrie heute hat, zeigt das Weiterbildungsprogramm der Firma Hermle. Etwa 50 verschiedene Seminare werden angeboten - von Bereichs- und Produktinformationen, Erste Hilfe Kurse, Rentenberatung, PC- und CNC-Kurse, Fremdsprachen bis hin zu Themen des Persönlichkeitstrainings (Gesprächstraining, Streßbewältigung usw.).

Der Besuch der Firma Hewlett Packard machte deutlich, wie auf Basis einer von Vertrauen geprägten und gelebten Unternehmenskultur ein moderner Führungsstil realisiert werden kann. Arbeitszeitmodelle, bei denen die Bedürfnisse der Mitarbeiter weitgehendst berücksichtigt werden und eine Kontrolle der Arbeitszeit weder durch Vorgesetzte noch durch Zeiterfassung erfolgt, sind ohne Vertrauen nicht denkbar.

Firmen stellen sich vor

Für die Studentinnen und Studenten der oberen Semester fand am 14. Mai 1992 die o.g. Veranstaltung statt. Drei Firmenvertreter aus dem Dienstleistungsbereich zeigten die Einsatzmöglichkeiten von W-Absolventen auf:

- Wirtschaftsingenieure in der Finanzdienstleistung
- Wirtschaftsingenieure als selbständige Handelsvertreter
- Wirtschaftsingenieure in der EDV-Programmentwicklung, -Beratung und -Vertrieb.

Ein herzliches Dankeschön an die Referenten (Herr Schmitt, Deutsche Bank; Frau Hermle-Heise, Hermle AG; Herr Bertram, Sträble Datentechnik) für ihre Vorträge und allen Anwesenden ein Kompliment für die intensive Diskussion.

Kreativ-Preis

Der Freundeskreis hat sich entschlossen, jedes Semester einen Kreativpreis für besondere künstlerische Leistungen der W-Studenten zu vergeben. Im Rahmen des von den Studenten organisierten Fachschaftsfests gingen die ersten Preise an

- Frau Heidi Krawutschke, W7, für ihre Bleistifttradiierung "An der Schwelle zum Berufsleben"
- Herrn Fischer, Leiter des gemischten Chores für den weiteren Aufbau des Chores,

Übergabe der Diplom-Zeugnisse und -Urkunden

Während im Wintersemester 1991/92 die Übergabe der Zeugnisse und Urkunden in Verbindung mit der Veranstaltung "Praxisgespräche" erfolgte, wurde im Sommersemester 1992 als Rahmen das Fachschaftsfest gewählt.

Unter großem Beifall entließ Prof. Dr. Merger die neuen Absolventen aus "seiner" Obhut.

Ein Dank gilt allen, die das Fachschaftsfest organisiert und durchgeführt haben.

ERFA-Gruppen

Die beiden Erfahrungsaustausch-(ERFA) Gruppen wurden im Frühjahr gegründet.

Ziel ist es, den fach- und berufsspezifischen Erfahrungsaustausch unter den W-Absolventen zu fördern und bei geplantem Stellenwechsel eine Orientierungshilfe hinsichtlich Firmen, Region und Wohnungsmarkt zu geben.

Nachfolgend die Kontaktadressen dieser beiden ERFA-Gruppen:

Postleitzahlengebiet 70:

Andrea Hermle-Heise, Beethovenstr. 45, 7033 Herrenberg, Tel. 07032/5031

Postleitzahlengebiet 78:

Günter Monjau, Altensteinweg 18, 7847 Badenweiler 4, Tel. priv. 07632/6565, Tel. gesch. 0711/7819-252

Praxisgespräche

Die **NEUNTEN KARLSRUHER PRAXISGESPRÄCHE** finden statt am **16. Oktober 1992.**

Die geplanten Themen sind:

- Lean Production
- Time Management
- Qualitätsmanagement
- Ökologiemanagement

Im Anschluß wird die Mitgliederversammlung des Freundeskreises W durchgeführt.

In der Abendveranstaltung wiederum Übergabe der Zeugnisse, Vergabe des Kreativitätspreises, Musik und Tanz.

Bitte reservieren Sie schon heute diesen Termin.

Günter Monjau

Neue Mitglieder:

Einzelmitglieder: Andreas Hilpert, Wolfgang Zoz, Joachim Römer, Stefan Michael Mihokovic, Martin Brand, Bernd Heumann, Edwin Hettesheimer, Rolf Kalkbrenner, Heinz Gorzitza, Harald Krieg, Thomas Wernstedt, Dirk Drollinger, Thomas Pfeiffer, Ernst Steinbrunner, Heinz Maier, Günter Vogel, Ralf Brunner, Farhad Alasti, Josef Kern, Volker Grein, Rudi Konz /Dipl.-Ing. (FH), Peter Schielzeth, Hajo Köber, Bernhard Höhn, Franz Lehmann, Frank Klees, Norbert Willmsky, Barbara Müller /Dipl.-Inform., Dirk Stekker, Angelika Striegel, Curt Dunkel, Rudi Schneider, Jürgen Wenz, Udo Petrawitz, Roland Matzig, Sabine Rizzotti, Friedemann Krauß, Joachim Weiß /Dipl.-Ing.(FH), Werner Blust, Christoph Giuliani, Peters, Ralf Neumann

Firmenmitglieder: Gustav Stumpf GmbH & Co. KG, Pietzsch AG, Bauunternehmung Böpple GmbH, Kistler Instrumente GmbH, Spürgin GmbH & Co KG, ESAB-MASING GmbH, Neuweiler GmbH, Willi Geßwein Vermessungsinstrumente GmbH, Ing.- und Vermessungsbüro Wilhelm Kammerer

* Die Personalien und Firmenbezeichnungen wurden den Beitrittserklärungen entnommen

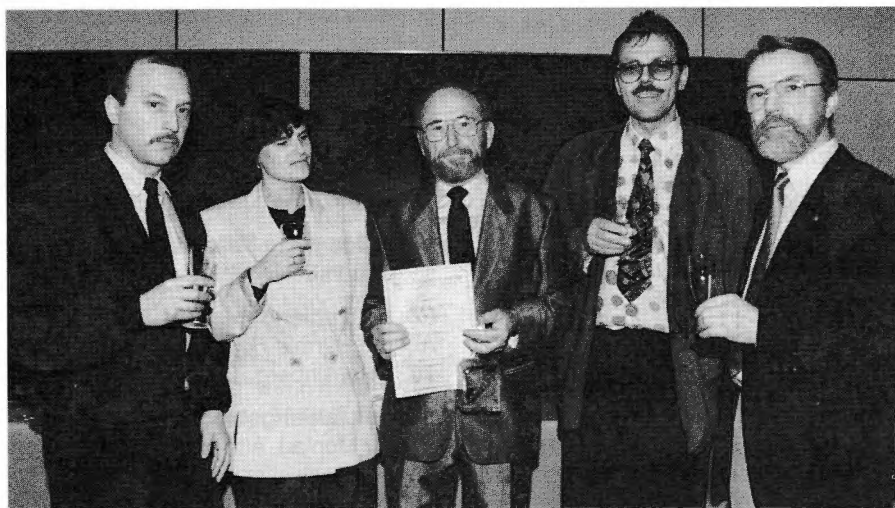
freundeskreise

Baubetrieb

Prof. Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. H. Th. Schmidt Ehrenmitglied

Die Verdienste von Prof. Dr. Schmidt sind den Lesern des FH-Magazins mit der Ausgabe 6/88 bekannt durch den

Artikel, der zu seiner Verabschiedung nach über 20 Jahren aktiver hauptamtlicher Professur erschien. Im Rahmen



Ehrenmitglied Prof. Dr. H. Th. Schmidt (Bildmitte) umrahmt von den Vorstandsmitgliedern des Freundeskreises Baubetrieb

Foto: LUZ

dieser langen Tätigkeit im Fachbereich Baubetrieb hat er entscheidend zur Entwicklung der baubetrieblichen Lehrinhalte, die ihre Wirkung bis in die Bauunternehmungen hinein gefunden haben, beigetragen. Daher wurde in der Vollversammlung des Freundeskreises Baubetrieb am 20.11.1990 einstimmig der Entschluß gefaßt, ihm die Ehrenmitgliedschaft in unserem Freundeskreis anzubieten. Ein feierlicher Rahmen für die Verleihung bot sich beim Empfang des Fachbereichs und Freundeskreises Baubetrieb am 3. April 1992 für die Lehrbeauftragten des Fachbereichs. Diese Auszeichnung würdigt nicht nur die bisher erbrachten Leistungen von Herrn Prof. Dr. Schmidt, sondern soll auch auf die Zukunft gerichtet einer weiteren Zusammenarbeit mit Freundeskreis sowie Fachbereich Baubetrieb förderlich sein.

S. Gramlich-Werner



Verband Deutscher Elektrotechniker

Bezirksverein Mittelbaden e. V.
Postfach 6505 · 7500 Karlsruhe 1

Schon **Studenten** können **Jungmitglieder** in diesem Berufsverband aller Elektro-, Elektronik-, Nachrichten- und Informationstechniker werden. Jahresbeitrag : DM 24,-

Vorteile: **Kontakte** zu berufstätigen Ingenieuren,
Kostenlose **Fachzeitschriften**, **Literaturrecherchen** und **Stellengesuche**,
Einladung zu **Vorträgen** und **Seminaren**, **Zuschüsse** für Exkursionen, Messen und Kongresse.

Suchen Sie Kontakte, wenden Sie sich an:

Dipl.-Ing. R. Erbach c/o Institut für Technologie der Elektrotechnik,
Universität Karlsruhe, Hertzstraße 16, Telefon (07 21) 6 08-45 08

Stammtisch zum Kennenlernen jeden **vorletzten Dienstag** im Monat um 19.30 Uhr im Vogelbräu (Kleiner Vogel), Kapellenstraße 46

personalien

Prof. Dr. Harald Fliegauf 60 Jahre



Prof. Dr. Harald Fliegauf, der seit 1970 der Fachhochschule Karlsruhe als Lehrbeauftragter im Fachbereich Sozialwissenschaften und seit 1980 als Honorarprofessor angehört, feierte am 5. April 1992 seinen 60. Geburtstag. Geboren am 5. April 1932 in Ulm, studierte er nach dem Abitur Rechtswissenschaften an den Universitäten Tübingen und Heidelberg, legte die zweite juristische Staatsprüfung in Stuttgart ab und wurde an der Universität Heidelberg promoviert. Er begann seine juristische Tätigkeit in der Verwaltung und übernahm in Stuttgart die Landesanwaltschaft beim Verwaltungsgericht Stuttgart. Gegenwärtig ist Prof. Dr. Fliegauf Leitender Oberlandesanwalt und Vertreter des Öffentlichen Interesses bei den Gerichten der allgemeinen Ver-

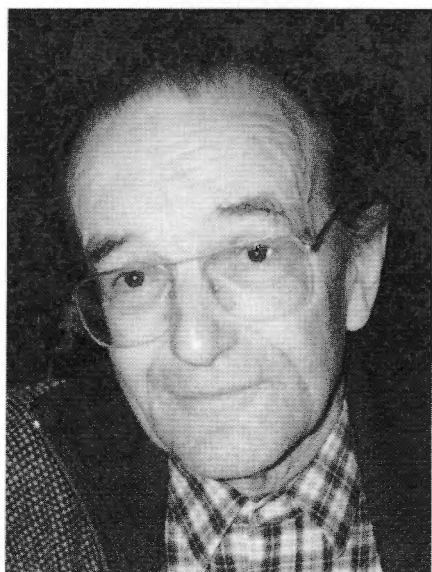
waltungsgerichtsbarkeit in Baden-Württemberg.

Während seiner juristischen Berufspraxis hat Dr. Fliegauf viele wissenschaftliche Veröffentlichungen abgefaßt und beschäftigt sich z.Zt. wissenschaftlich insbesondere mit Staatsrecht, Ausländer- und Asylrecht sowie mit dem Niederlassungsrecht und der Freizügigkeit in der EG. Die zu erwartenden Veränderungen durch den europäischen Binnenmarkt sind für ihn auch Gegenstand zahlreicher Vorträge gewesen.

Seine reichen berufspraktischen Erfahrungen ermöglichen ihm auch in der Lehre an der Fachhochschule Karlsruhe den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis

M. Samsel-Lerch

Prof. Dr.-Ing. Günther Neubauer 70 Jahre



Am 26.5.92 feierte Prof. Dr.-Ing. Günther Neubauer - seit fünf Jahren im Ruhestand - seinen 70. Geburtstag.

Er wurde 1960 als Oberbaurat an das damalige Staatstechnikum Karlsruhe in die Vermessungsabteilung berufen. Zum Ende des Sommersemesters 1987 schied er aus dem aktiven Dienst der FH Karlsruhe aus. Zu diesem Anlaß erschien im FH-Magazin 19 eine ausführliche Würdigung seines beruflichen Werdegangs und seiner Verdienste.

Günther Neubauer war ein außerordentlich beliebter und engagierter Hochschullehrer und Pädagoge, der sein großes fachliches Wissen mit didaktischem Geschick - meist auch sehr humorvoll - vermitteln konnte. Der kollegiale und hilfsbereite Umgang mit allen Angehörigen des Fachbereichs V/K sowie vorbildliche Disziplin waren für ihn eine selbstverständliche Voraussetzung für fruchtbare und konstruktive Zusammenarbeit.

Neben seiner fachlichen Tätigkeit interessiert sich Günther Neubauer seit sei-

nem Ruhestand verstärkt und mit wohlverdienter Muße für literarische und philosophische Fragen. Freunde und Kollegen, die ihn seit über 20 Jahren auf ungezählten ein- und mehrtägigen Wanderungen im Schwarzwald - seine zweite Heimat - begleiten, erinnern sich mit Dankbarkeit und Freude an viele lebhaft, tiefgehende, auch kontroverse Gespräche und Diskussionen, die meist bis spät abends am Kaminfeuer und bei einem guten Glas Wein fortgesetzt wurden. Als unser "Wanderprofessor" hat er die meisten dieser Touren vorgeschlagen und organisiert.

Die Professoren, insbesondere seine Kollegen und Mitarbeiter vom Fachbereich V/K, wünschen dem Jubilar, daß ihm bei guter Gesundheit noch viele weitere Jahre des Ruhestandes beschieden sein mögen.

R. Hanauer

40jähriges Dienstjubiläum

1.4.1992
Prof. Dr. Berhold Steiner - V/K -

31.8.1992
Prof. Dr. Valentin Merger - W -

25jähriges Dienstjubiläum

31.3.1992
Prof. Dr. Wolfgang Fensch - I -
31.3.1992
Prof. Martin Müller - BB -
31.3.1992
Prof. Dr. Heinz-O. Musal - V/K -
2.4.1992
Prof. Winfried Pfefferle - BB -

31.7.1992
Prof. Eberhard Kienzler - F -
31.8.1992
Prof. Dr. Axel Danneil - M -
3.9.1992
Prof. Dr. Robert Meier-Hirmer - NW -
30.9.1992
Prof. Rainer Guhl - A -

personalien

Im Ruhestand:

Prof. Dipl.-Kfm. Dipl.-Hdl. G. Braune

Nach 28jähriger Lehrtätigkeit im Fachbereich Sozialwissenschaften ging Prof. G. Braune mit Ablauf des SS 1992 in den Ruhestand.

Als kompetenter und immer praxisverbundener Fachmann auf dem Gebiete der Betriebswirtschaftslehre und des Projektmanagements hat er einer Vielzahl von angehenden Ingenieuren Erkenntnisse und ein fundiertes Grundlagenwissen im Bereich der Wirtschaftswissenschaft vermittelt.

Prof. G. Braune wurde am 30. Juni 1930 in Dresden geboren, studierte Betriebswirtschaftslehre in München und kam nach mehrjähriger Industrietätigkeit 1964 an die damalige Staatliche Ingenieurschule, wurde bereits 1966 Leiter der "Allgemeinen Abteilung" und baute in der Folgezeit diese im Zuge der Umstrukturierung durch das Fachhochschulgesetz zum Fachbereich Sozialwissenschaften aus. Diesem Fachbereich ist die interdisziplinäre Ausbil-

dung der Studierenden in den nichttechnischen Fächern übertragen.

In dem jüngsten Zweig dieses Fachbereiches, dem Zusatzstudienangebot "Fremdsprachen und Internationales Projektmanagement", hat Professor Braune an der Konzeption des Zusatzstudiengangs mitgewirkt und das Fach "Internationales Projektmanagement" vertreten.

Professor Braune war seit 1971 bis zur Pensionierung auch Mitglied des Lenkungsausschusses für Hochschuldidaktik an den Fachhochschulen Baden-Württembergs, der sich vor allem mit der Durchführung von hochschuldidaktischen Projekten und Seminaren befaßt.

Professor Gerhard Braune zählt auch zu den Mitbegründern der Seminare für Exportwirtschaft "SEFEX" der Exportakademie Baden-Württemberg. Die Planung und Durchführung der sog. SEFEX-Seminare in Karlsruhe liegt seit 1979 in seinen Händen.



Prof. G. Braune hat mehrere Fachbücher und Schriften verfaßt.

In Anerkennung seiner Verdienste an der Fachhochschule Karlsruhe wurde Prof. Braune durch den Rektor der Fachhochschule Karlsruhe, Prof. Dr. W. Fischer, mit der goldenen Ehrennadel der Fachhochschule Karlsruhe ausgezeichnet.

M. Samsel-Lerch

Prof. Dipl.-Ing. Martin Knappke

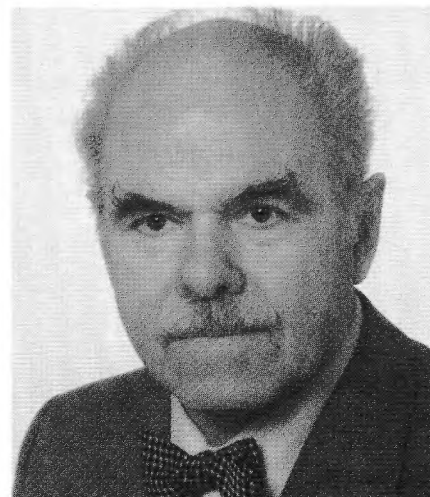
Mit Ende des Sommersemesters 1992 tritt Prof. Martin Knappke nach 33 Jahren sehr erfolgreicher Lehrtätigkeit in den Ruhestand.

Prof. Knappke wurde am 29. Mai 1927 in Landsberg (Ostpreußen) geboren und besuchte dann in Lyck Grundschule und Gymnasium. Noch vor einem ordentlichen Schulabschluß wurde er als Luftwaffenhelfer eingesetzt, zum Arbeitsdienst und schließlich zur Wehrmacht eingezogen. Er geriet in britische Gefangenschaft, aus der er mit 18 Jahren im August 1945 entlassen wurde. 1946 legte er in Bad Wildungen das Abitur ab und studierte ab Sommersemester 1947 Maschinenbau an der damaligen TH Karlsruhe, wo er im Jahre 1953 diplomierte. Anschließend nahm Prof. Knappke seine Tätigkeit als Entwicklungsingenieur im Konstruktionsbereich bei der Siemens AG in Karlsruhe auf. Zum Wintersemester 1959/60 erfolgte sein Ruf an das damalige "Badische Staatstechnikum" in die noch junge "Abteilung Feinwerktechnik", in der er mit den Lehrgebieten Konstruktion und Werkstoffkunde betraut wurde. Zur allgemeinen Werkstoffkunde trat das Spezialgebiet Kunststofftechnik, in dessen Rahmen Prof. Knappke

das Labor Kunststoffverarbeitung und -prüfung mit den Schwerpunkten Spritzgießen, Produktionsdatenerfassung und Qualitätsüberwachung aufbaute. Für ein führendes Industrieunternehmen der Kunststoffverarbeitung konzipierte er Schulungskurse, die sich dank ihrer Attraktivität sehr erfolgreich entwickelt haben.

In den Jahren der Umwandlung der Staatlichen Ingenieurschule in die Fachhochschule Karlsruhe und der Planung der Gesamthochschulregion Karlsruhe-Pforzheim arbeitete Prof. Knappke sehr aktiv im Verband Hochschule und Wissenschaft, war in dieser Zeit auch Vorsitzender der Verbandsgruppe Karlsruhe und weiterhin gewähltes Senatsmitglied. Im Jahr 1975 übernahm er die damals vom Land neu geschaffene "Kordinierungsstelle für die Praxissemester in Baden-Württemberg".

Besondere Verdienste erwarb sich Prof. Knappke auch im Verein Deutscher Ingenieure (VDI), wo er 1960 den Arbeitskreis Jungingenieure und Studenten im Karlsruher Bezirksverein des VDI gründete. Er war bis 1987 Beiratsmitglied der VDI/VDE-Gesellschaft Feinwerktechnik und erhielt im Jahre 1988 die Ehrenplakette des VDI.



Der aufmerksame Leser bemerkt, daß Prof. Knappke Ende Mai seinen 65. Geburtstag gefeiert hat. Alle Kollegen und Mitarbeiter der Fachhochschule Karlsruhe, besonders die des Fachbereichs Feinwerktechnik, gratulieren ihm dazu recht herzlich und wünschen ihm für seinen Ruhestand alles Gute, vor allem viel Muße zur Pflege seiner vielseitigen und interessanten Hobbys. Dafür, daß er sich diesen nicht zu ausgiebig widmen kann, sorgt ein Lehrauftrag, den er zur Freude seiner Kollegen und Studenten entgegenkommenderweise übernehmen will.

J. Köhler

personalien

Berufungen:

Prof. Dr. Dieter Höpfel

wurde am 1.3.1992 in den Fachbereich Naturwissenschaften für die Fachgebiete Physik, Technische Optik und Medizintechnik berufen.

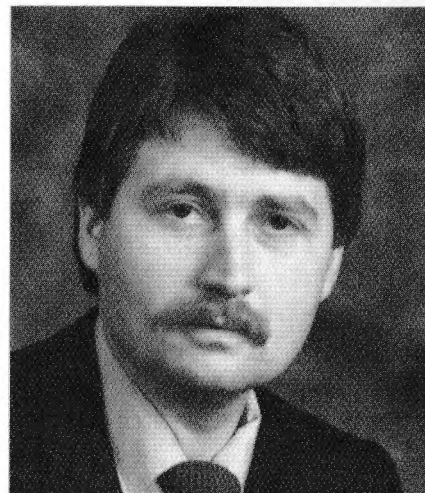
Er wurde 1952 in Eßlingen geboren und studierte nach Abitur und Wehrdienst an der Universität Stuttgart Physik. In seiner Diplomarbeit am Institut für Theoretische und Angewandte Physik bestimmte er mit einem mikroskopischen Abtrageverfahren (Ionenstrahlzerstörung oder "Sputtern") und radioaktiven Traceratomen den Fremddiffusionskoeffizienten in Eisen über einen großen Temperaturbereich.

Nach dem Abschluß des Studiums wechselte er zum Max-Planck-Institut für Metallforschung, Institut für Physik, in Stuttgart-Büsnau, und erweiterte zunächst das vorhandene, größtenteils selbstgebastelte Kernspinresonanz-Spektrometer für seine Messungen. Damit konnte er dann die Wasserstoffdif-

fusion in Niob untersuchen, damals ein interessantes Gebiet im Hinblick auf eine eventuelle Verwendung des Niobs als Speicher für ein mit Wasserstoff getriebenes Kraftfahrzeug.

Nach Abschluß der Promotion blieb er noch ein halbes Jahr am MPI in Stuttgart, (Postdoktoranden-Stelle) bevor er Anfang Dezember 1982 in die Firma Bruker Medizintechnik GmbH eintrat, bei der er bis zu seiner Berufung tätig war. Sein Arbeitsgebiet umfaßte dabei die Entwicklung und Implementierung von Methoden in der Kernspintomographie und in der in-vivo-Spektroskopie. Später erweiterte sich der Aufgabenbereich mit der Verantwortung für die technische Weiterentwicklung sowie Auslieferung und Abnahme der Systeme.

Seit WS 1985/86 hat Dr. Höpfel einen Lehrauftrag an der Fachhochschule Karlsruhe im Fachbereich Naturwissenschaften wahrgenommen.



Prof. Dr. Höpfel ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von neun und sieben Jahren.

Der Fachbereich Naturwissenschaften begrüßt den neuen Kollegen und freut sich auf die Zusammenarbeit.

E.H.

Prof. Dr. Heinz Kohler

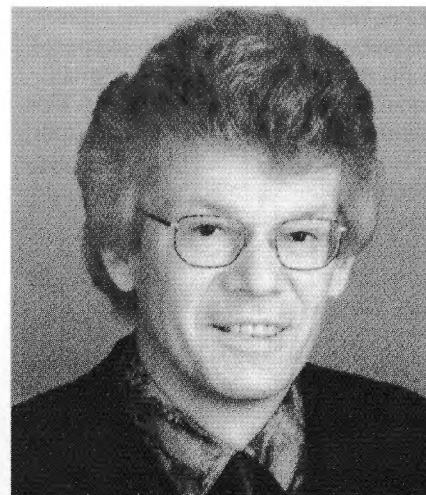
wurde am 1. April 1992 in den Fachbereich Naturwissenschaften für das Lehrgebiet Physik und für das Spezialgebiet Elektrochemische Sensorik berufen.

Er wurde 1954 in Bühl/Baden geboren und studierte nach Abitur und Zivildienst ab 1975 an der Universität Karlsruhe Physik mit Schwerpunkten in der Festkörperphysik. In seiner Diplomarbeit am Physikalischen Institut befaßte er sich mit der optischen Absorptionsspektroskopie an einkristallinen Oxiden der Seltenen Erden im Magnetfeld zur Aufklärung der magnetischen Strukturen bei Temperaturen unterhalb von vier Kelvin.

Nach Abschluß des Diploms wechselte er 1981 zum Max-Planck-Institut für Festkörperforschung nach Stuttgart, weil ihn die Effekte des ionischen Transports in Festkörpern interessierten. In Zusammenarbeit mit Chemikern, Mineralogen und Kristallzüchtern gelangen ihm Hochtemperatur-Röntgendiffraktionsexperimente an mehreren Einkristallen einer Familie von Festkörperionenleitern. Diese lieferten die Beschreibung der Diffusionspfade der mobilen Ionen durch das Kristallgitter und ein Diffusionsmodell, das die Unterschiede

der ionischen Leitfähigkeiten anhand der gefundenen Strukturunterschiede erklärt. Diese Studien hat er teilweise mit Synchrotronstrahlung am Deutschen Elektronensynchrotron in Hamburg (DE-SY) durchgeführt und 1984 mit der Promotion an der Universität Karlsruhe abgeschlossen.

Die sich damals schon abzeichnende Bedeutung der Festkörperionik für anstehende Entwicklungen in der Elektrochemischen Sensorik motivierten 1984 seinen Wechsel zu Endress & Hauser CONDUCTA GmbH & Co., wo er mit der Gründung einer Sensorik-Forschungs- und Entwicklungsgruppe beauftragt wurde. Einige neuere Impulse aus den modernen Materialwissenschaften in die Sensorik übertragend, führte die Arbeitsgruppe bis zu seiner Berufung mehrere Projekte auf den Gebieten der industriellen Wasseranalytik und Gas-Sensorik durch. Diese Arbeiten sprengten den Rahmen des in einer mittelständischen Firma Machbaren und wurden in Kooperation mit dem MPI für Festkörperforschung und dem Institut für Physikalische und Theoretische Chemie in Tübingen durchgeführt. Am letztgenannten Institut war er im Rahmen einer BMFT-Förderung für



Nachwuchswissenschaftler in den Jahren 1986-89 aktiv, um anhand von photoelektronenspektroskopischen Oberflächenanalysen (XPS/UPS) den Mechanismus der Potentialentstehung an einem neu eingeführten Sensormaterial zur potentiometrischen Detektion des gelösten Sauerstoffs aufzuklären.

Der Fachbereich Naturwissenschaften heißt den neuen Kollegen herzlich willkommen und wünscht ihm viel Freude bei seiner Arbeit.

E.H.

personalien

Neue Mitarbeiter

18.2.1992			
Kiefer, Olaf	Techn.Ang.	-RZ-	
1.3.1992			
Bredl, Hermann	Leiter AA	-AA-	
Parello, Luigi	Arb.	-VW-	
Bramall-Steph., P.	Lektorin	-S-	
Ostwald, Barbara	Lektorin	-S-	
23.3.1992			
Karcher, Helga	Reinemachefrau	-VW-	
1.4.1992			
Dittmann, Klaus	Assistent	-V/K-	
Fichter, Eva	Ang.Schr.D.	-V/K-	
Keller, Alexander	Laboring.	-B-	
Larsch, Andreas	Techn.Ang.-	-IIT-	
Schwarz, Tanja	Laboring.	-V/K-	
Wentzler, Michael	Betr.Elekt. -	-VW-	

6.4.1992			
Pirogow, Peter	Fernmeldeanl.	-N-	
1.5.92			
Moritz, Karl	Arbeiter HD	-VW-	
Schewzow, Erich	Wiss.Ang.	-NW-	
11.5.1992			
Parr, Robert	Lektor	-S-	
1.6.1992			
Dr. Link, Norbert	IIT-Leiter	-IIT-	
15.6.1992			
Frasch, Klaus	Assistent	-W-	
1.7.1992			
Ganz, Heike	Verw.Ang.	-NW-	

Ruf abgelehnt

Dr. Michael Thiele, Professor für Rhetorik und Englisch im Fachbereich Sozialwissenschaften, hat einen Ruf auf eine C3 - Professur für Kulturwissenschaft und Medienpädagogik an die Katholische Fachhochschule Berlin abgelehnt

IGIP-Preis 1992

Die Projektgruppe LARS hat für ihren Beitrag "Leistungsanreize in der Lehre" den ersten Preis erhalten. Die Ethik-Gruppe erhielt den Anerkennungs-Sonderpreis. Im Rahmen der diesjährigen Tagung, dem Symposium Ingenieurpädagogik'92, wurden die Preise Prof. Dr. Fischer in Klagenfurt überreicht.

leserecho

Andere Zeiten

Am 25.11.1991 schrieb Herr Rübel, Mitarbeiter im Fachbereich V/K, an Prof. Dr. Wagner, Mitglied der Redaktion, wegen einer vergleichenden Beobachtung. Im Dienstzimmer des Fachbereichsleiters Bauingenieurwesen hängt ein Gemälde mit der Darstellung von neun Dozenten des Badischen Staatstechnikums Karlsruhe von 1929/30, gemalt von einem der Dargestellten, Prof. Fink. Sie sitzen und stehen um einen Tisch mit roter Decke, darauf Pläne. Auf der Rückseite des Gemäldes einige Worte der Erläuterung: "Der neue Bauplan des Staatstechnikums, für dessen Ausschmückung (Aula) die Stadt 50000 M gab. Die große Not hindert uns an allem." Herr Rübel sah sich an dieses Bild erinnert beim Anblick eines anderen, der Aufnahme anlässlich der Verabschiedung der Professoren Küppers, Dr. Schmidt und Dr. Wagner im FH-MAGAZIN 24/91. Herrn Rübel schien es, daß die Gesichter von 1929/30 ausdrucksvoll, besonnen und gelassen die Not der Zeit widerspiegeln, aber auch die Hoffnung auf eine Wende zum Besseren, tatsächlich aber zu Unterdrückung und Zerstörung 1933-45 ahnen lassen.

Und 1991: Steht auch ein Umbruch bevor? Die Redaktion folgt der Anregung Herrn Rübels und veröffentlicht beide Bilder zum Vergleich. 1993 wird der Fachbereich Bauingenieurwesen seiner Begründung vor 100 Jahren gedenken. Dabei wird Näheres zu den 1929/30 dargestellten Herren zu erfahren sein.

J.N.



Dozenten des Badischen Staatstechnikums im Jahr 1929/30



Rektor Fischer (2.v.r.) verabschiedet die Professoren Helmut Küppers (3.v.l.), Dr. Karl Schmidt (4.v.l.) und Dr. Hans Wagner (3.v.r.) in den Ruhestand. An der Verabschiedung nahmen der Leitende Verwaltungsbeamte Udo Bitter (r.) und die Fachbereichsleiter Prof. Dr. Valentin Merger (l.) und Prof. Klaus Jäger (2.v.l.) teil

Wenn Sie sich auf Ihr Studium konzentrieren wollen, möchten wir Sie schnell noch auf die Telekom-Studienförderung aufmerksam machen.

Denken Sie doch mal an uns, wenn Sie Elektrotechnik insbesondere mit Schwerpunkt Nachrichtentechnik oder Betriebswirtschaft studieren. Und daran, daß wir Ihnen mit Praktika, Betreuung von Diplomarbeiten und der Gewährung von Ausbildungs- und Studienbeihilfen das Leben leichter machen können.

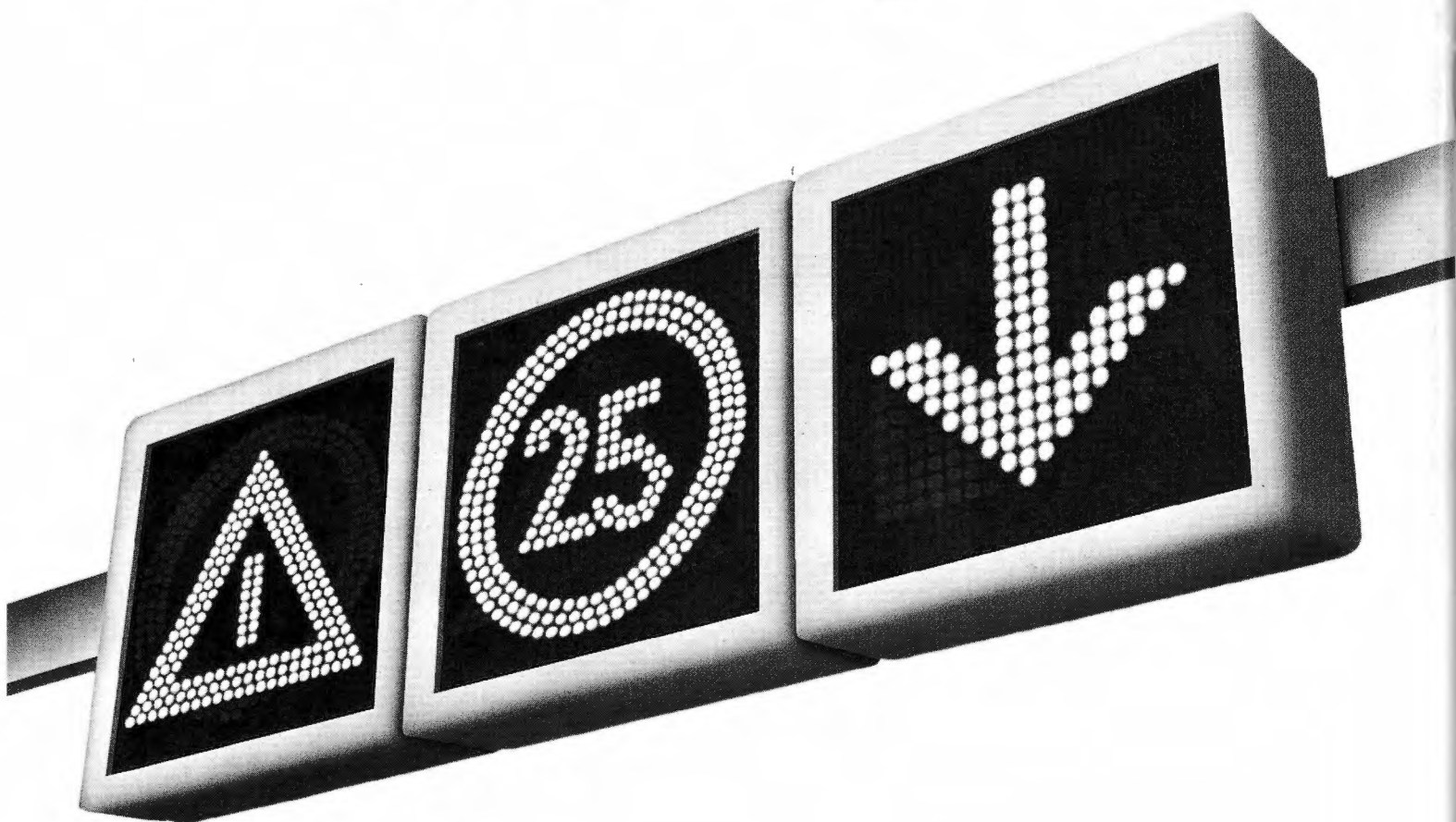
■ Und natürlich daran, daß wir Ihnen gleich nach dem Studium einen Arbeitsplatz in einem der größten deutschen High-Tech-Unternehmen anbieten können.

■ Wir sagen Ihnen gern, was wir von Telekom für Sie persönlich tun können. Und was wir als Unternehmen dafür tun, daß sich alle bei ihrer Arbeit wohl fühlen. Rufen Sie uns an:

01 30 08 00

Achtung 25jährige!

Entscheidung



Mit dem vollendeten 25. Lebensjahr müssen Sie Mitglied einer Krankenkasse werden, weil Ihre Familienversicherung zu diesem Zeitpunkt endet. Nur wenn Sie Grundwehr- oder Zivildienst geleistet haben, verschiebt sich die Frist entsprechend. Zur Immatrikulation oder Rückmeldung zum neuen Semester verlangt die Hochschule die Mitgliedsbescheinigung Ihrer Krankenkasse.

Sie können frei wählen. Die Techniker Krankenkasse ist als berufsspezifische Krankenkasse auf Angehörige technischer Berufe und deren Berufsnachwuchs spezialisiert. Mit über 3,9 Millionen Versicherten ist sie die drittgrößte gesetzliche Krankenkasse in der Bundesrepublik Deutschland. Studenten, die eine technische Fachrichtung studieren, gehören von Anfang an in die richtige Krankenkasse. Näheres erfahren Sie in der Broschüre „TK-Details – Krankenversicherung für Studenten“ und im aktuellen „TK-Unitimer“.

Besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gern.
Mo – Mi 9 – 15 Uhr, Do 9 – 17 Uhr,
Fr 9 – 13 Uhr.

7500 Karlsruhe
Waldstraße 67 / Ecke Karlstraße
Tel. ☎ 07 21 - 17 06 - 0

TK – konstruktiv und sicher